DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

238/239 | 21. JAHRGANG | Juli/August 2004 | 4,50 €

AUS DEM INHALT:

CHILDREN'S RESOURCE CENTRE

Eine neunköpfige Delegation der südafrikanischen Kinderbewegung reiste auf Einladung von medico international quer durch die Republik. Sie hatten viel zu sehen, aber noch mehr mitzubringen und forderten ihre Gastgeber auf, selbst aktiv und »ein Teil der Lösung« zu werden. Seite 3.

GEFAHR IN VERZUG

Im Rahmen einer Gewaltfreien Aktion haben Anfang Juni Friedensaktivisten am Fliegerhorst im rheinland-pfälzischen Büchel an die dort stationierten Bundeswehrsoldaten einen Aufruf zur Befehlsverweigerung verteilt. Seite 4

MEDIEN

In Göttingen ist eine unabhängige, genossenschaftlich organisierte Wochenzeitung in der Gründungsphase. Das neue Zeitungsprojekt basiert auf einem Genossenschaftsmodell, welches die Zeichnung von mindestens 500 Anteilen à 100 EUR vorsieht, die als Startkapital den Beginn der Produktion ermöglichen sollen. Seite 5

LOS GEHT'S

Über Pfingsten fand in der Kommune Waltershausen bei Gotha das vierte Los geht's Treffen mit 250 TeilnehmerInnen statt. Beim ersten Los geht's, 1999, gründete sich die Gruppe, die dieses Jahr Gastgeberin war. Die Kommune KOWA aus Waltershausen hatte zusammen mit der Villa Lokomuna aus Kassel und der Kommune Niederkaufungen das diesjährige Treffen vorbereitet. Seite 6

GAUCKLERTREFFEN

Was passiert, wenn man 160 Artisten für fünf Tage an einem Ort zusammenbringt? Chaos? Artistenfutter? Berechnende Wiederholungen? Nichts dergleichen und doch unterscheidet sich das kurzweilige Zusammenleben von normalen Zusammenkünften. Es entsteht eine kreative Kleinkunstatmosphäre: Freude und Unbekümmertheit. Schwer nachzuvollziehen für jemanden, für den Diabolo und Devilstick nicht mehr als Fremdwörter sind. Ein Bericht aus dem niedersächsischen Dörverden. Seite 11

ANTI-A33-HÜTTENDORF

In dem seit 1998 andauernden Justizstreit um 150.000 DM Räumungskosten für die Hüttendorfräumung werden jetzt die ersten Titel vollstreckt. Zweimal liefen Gerichtsvollzieher bei den Eltern von zwei der dreizehn Betroffenen auf, um jeweils 6.500 Euro zu pfänden. Grundlage ist ein Gerichtsbeschluss des Bielefelder Landgerichts aus 2001 in dem dreizehn willkürlich ausgewählte Leute dazu verdonnert wurden, die Räumungskosten zu zahlen. Seite 12

www.contraste.org

ENERGIEGENOSSENSCHAFTEN

Strom – Hauptsache grün?

Kann eine Energiewirtschaft ökologisch sein, wenn die Eigentums- und Entscheidungsstrukturen undemokratisch sind? Ist Strom aus regenerativen Energieträgern uneingeschränkt zu befürworten, gleichgültig, wer seine Herstellung veranlasst? Soll von den sozialen Strukturen der Stromwirtschaft abstrahiert werden, Hauptsache eine schnelle Ökologisierung wird erreicht? Diese Fragen scheinen nur wenige zu interessieren, die sich für regenerative Energieerzeugung einsetzen. Genossenschaftliche Strukturen sind aber die strukturelle Ergänzung zur Ökologie. Mit deren Hilfe lässt sich Ökologie organisatorisch auf fundierte Beine stellen. Insofern stehen die wenigen genossenschaftlichen Beispiele beim Öko-Strom im Mittelpunkt dieses Schwerpunkts.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Das Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) mit dem Ziel einer nachhaltigen Energieversorgung spiegelt den Zeitgeist wider. Öko ist weiterhin »in«. Das Gesetz, dessen Neufassung der Bundestag im April beschlossen hat, regelt die Förderung der Stromerzeugung aus alternativen Energiequellen wie Wind, Erdwärme, Sonne, Wasserkraft oder Biomasse. Bis zum Jahr 2020 soll der Anteil erneuerbarer Energien an der Stromproduktion von heute 8 Prozent auf 20 Prozent steigen. Die Strukturen, mit denen dieses Ziel erreicht werden soll, sind *nicht Gegenstand des EEG.*

Im Gegenteil, die freiwillige Selbstverantwortung erfährt durch das Gesetz nicht unbedingt eine Stärkung. Finanziert wird der Ökostrom von allen Stromverbrauchern durch einen Aufschlag auf die Stromrechnung von 0,44 Cent pro Kilowattstunde. Einen durchschnittlichen Privathaushalt kostet das rund einen Euro im Monat. Auch die Industrie muss zahlen. Für Unternehmen, die in der Produktion besonders viel Strom verbrauchen, gibt es eine Härtefallregelung. Sie zahlen nur 0,05 Cent pro Kilowattstunde.

Verantwortung der Nutzer

Bei der Vermarktung von Ökostrom wird in der Regel damit geworben, dass die Kunden einen Beitrag für eine umweltfreundlichere Stromversorgung leisten. Gibt es aber tatsächlich dadurch positive ökologische Effekte? Jochen Markard und Bernhard Truffer gehen dieser Frage nach. Ihr Resümee: Im Zusammenspiel mit staatlichen Förderinstrumenten wie Einspeisevergütungen, Quotenregelungen oder Energiesteuern kann grüner Strom Lernprozesse anstoßen. Die Kunden werden als neue, zentrale Akteure im Elektrizitätsmarkt in die Entscheidungen mit einbezogen.

Wie eine entsprechende Sensibilisierung erreicht werden kann, veranschaulicht der Geschäftsführer des Bundes der Energieverbraucher Aribert Peters. In seinem Artikel stellt er die verschiedenen »Ökostrom«-Anbieter vergleichend gegenüber. Testsieger sind die EWS Schönau und Greenpeace energy. Als Vergleichskriterien verwendet werden Preisgünstigkeit, Atom-Verflechtungs-Index, Umweltnutzen, Einsatz der Erträge für die zusätzliche Förderung erneuerbarer Energien sowie die Kundenzufriedenheit.

Genossenschaftliche Vermarktung

Erfreulich ist, dass Greenpeace energy eG als erste bundesweite Genossenschaft in der Strombranche hier positiv abgeschnitten hat. Mit über 20.000 Privat- und Geschäftskunden behauptet sie sich als bundesweiter Stromversorger seit fast fünf Jahren erfolgreich im Markt. Laut den Ausführungen von Silke Henzel und Silke Lipphardt sichert das Genossenschaftsmodell eine solide Eigenkapitalbasis und damit die Unabhängigkeit von Banken und Großanteilseignern.

Die Stromvermarktung spielt bei der der ADEV Energiegenossenschaft, die 1985 in Liestal in der Schweiz gegründet wurde, eine eher untergeordnete Rolle. Die Genossenschaft übernimmt zunehmend die Rolle einer Holding. Ihr Hauptziel Elektrizitätsversorgung ohne Atomstrom setzt sie vorrangig durch den Bau von Anlagen zur regenerativen Energieerzeugung um. Bernd Steyer beschreibt die ADEV als eine auf ökologieorientierte Energie-Investments spezialisierte Firmengruppe. Für das laufende Jahr sind zumindest im Solarbereich auch größere Wachstumsschritte in Deutschland geplant.

Mutmachende Beispiele

Für das Prinzip »Tradition und Fortschritt« steht der Zusammenschluss zur TEN (Teutoburger Energie Netzwerk) eG. Indem vier Elektrizitäts-Genossenschaften aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fusionierten, reagieren sie auf die Öffnung der Energiemärkte und den damit verbundenen Wettbewerb. Als TEN eG strebt der Zusammenschluss eine umweltfreundliche, zukunftssichere und sozialverträgliche Energieversorgung an. Sie steht mittlerweile auch für Mitgliedsbeitritte außerhalb des eigentlichen Versorgungsgebietes offen.

Zum Abschluss wird eine kleine Utopie thematisiert: Bürger aus Jühnde (Kreis Göttingen) versuchen, ihr bundesweit einzigartiges Projekt »Bioenergiedorf« umzusetzen. Es ist als Genossenschaft geplant. Jühnde soll das erste Dorf in Deutschland werden, das sich komplett selbst mit Energie aus nachwachsenden Rohstoffen versorgt. Heidi Niemann macht allerdings deutlich: Noch müssen die Akteure um ihr Bioenergiedorf bangen, denn bisher fehlt noch ein letzter Baustein für die Finanzierung. Vielleicht lässt sich ja in einer der nächsten CONTRASTE-Ausgaben dazu eine spannende Erfolgsgeschichte präsentieren? ●

Schwerpunktthema Seite 7 bis 10

D 8008

SOZIALISTISCHE SELBSTHILFE KÖLN (SSK)

Salierring 41 von Räumung bedroht!

Die Sozialistische Selbsthilfe Köln (SSK) verliert in letzter Instanz die vom Vermieter angestrengte »Verwertungsklage« gegen das Haus 41 am Salierring.

Seit mehr als 30 Jahren gibt es die SSK-Gruppe am Salierring, in den Häusern Nr. 37 und 41. Damit soll nach Meinung von Vermieter Heiner Jachertz (Immobilienkaufmann) und der »Hausgrund Immobilien und Verwaltungs GmbH« jetzt Schluss sein. Er hat einen Räumungstitel für den Salierring 41 erwirkt, mit Frist bis zum 30. September.

Die 41 war das erste SSK-Haus in Köln. Hier befinden sich das Möbellager und die Werkstätten des SSK. Der SSK ist nach wie vor ein Kollektiv, in dem Menschen verschiedener Herkunft versuchen, gleichberechtigt zusammenzuleben. Wir verdienen unseren Lebensunterhalt mit Umzügen, Entrümpelungen und dem Verkauf von Möbeln und anderen gebrauchten Gegenständen. Manche werden unseren LKW auch von anderen »Umzügen« kennen: als Lautsprecherwagen bei verschiedensten Demonstrationen.

Die Aufhebung des Mietvertrages und drohende Räumung des Hauses 41 bedeutet nicht nur eine große Härte für die dort Wohnenden. Durch den Verlust des Möbellagers würde dem SSK Salierring die ökonomische Grundlage entzogen. Außerdem ist nach diesem Urteil zu befürchten, dass Jachertz über kurz oder lang auch für das Haus Nr. 37 einen Räumungstitel erwirken kann. Eines der ältesten Kollektive in der BRD ist damit akut bedroht.

Im Kapitalismus nix Neues: Eigentum steht über Menschen

Mit dem Urteil des Landgericht Köln vom 3.6.04 haben fünfzehn Jahre juristisches Gezerre ein Ende gefunden. Rechtsmittel wie Berufung oder Revision sind ausgeschlossen. Jachertz hatte die beiden SSK-Häuser 1989 und Mitte der 90er Jahre zu Schnäppchenpreisen erworben. Gleich danach begann er zu prozessieren. Schließlich stellt der SSK im Haus ein »Verkaufshindernis« dar. Nach 15 verlorenen Prozessen ging er bis zum Bundesverfassungsgericht, und dort wurde den Grundprinzipien dieser Gesellschaft wieder zur Geltung verholfen. Da das »Recht auf Verwertung des Eigentums« nicht ausreichend berücksichtigt worden sei, wurde das Verfahren wieder nach Köln zurückgegeben.

In dieser Gerichtsverhandlung bot der SSK an, die Häuser durch den Förderverein des Projektes selbst zu kaufen. Das Gericht schlug als Basis für diese Vergleichsverhandlungen den Bodenwert der Grundstücke vor. Das Angebot des SSK entsprach diesem Rahmen, und lag noch deutlich über dem Betrag, den Jachertz für die Häuser bezahlt hatte. Aber dieser hatte kein Interesse an einer Einigung und ließ die Verhandlung platzen. Er hofft wohl darauf, mit den Gesetzen von Staat und Markt im Rücken noch mehr Geld rausschlagen zu können.

Wir – und viele vor uns – haben hier eine Möglichkeit aufgebaut, anders, unabhängig und gut zu leben, und die werden wir uns nicht widerstandslos nehmen lassen. Die juristische Auseinandersetzung hat ein Ende – der Kampf geht weiter!
SSK bleibt! ●

Achtet auf Ankündigungen
– Kommt vorbei:
SSK Salierring: Mo 14-18 Uhr, Di-Fr 10-13 und 14-18 Uhr.
Tel. (02 21) 21 31 75
SSK Ehrenfeld, Liebigstr. 25: Di-Do 10-13 und 14-18 Uhr, Fr 14-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr. Tel. (02 21) 55 61 89
Quelle: Flugblatt-Text

OEKONUX-KONFERENZ:

Ökonomie und freie Software

»Freie Software« und die »Ökonomie der Wissensproduktion« waren Themen der internationalen Konferenz der Initiativgruppe Oekonux, die vom 20. bis 23. Mai 2004 am Institut für Philosophie stattfand. Wir dokumentieren den Gastbeitrag von Herbert Hrachovec.

Die Terminologie, die Karl Marx verwendet hat, klingt sperrig: »Produktionskräfte versus Produktionsverhältnisse«, »Tauschwert«, »Warenform«. Mit diesen Begriffen analysierte Marx den Kapitalismus und stellte Prognosen über seine weitere Entwicklung auf. Bekanntlich sind wesentliche Vorhersagen nicht eingetroffen, obwohl einige Prinzipien der marxistischen Betrachtungsweise nach wie vor Erklärungskraft besitzen. Mangels einer Alternative zum Kapitalismus scheint allerdings die Sprengkraft der Kritik des Marktsystems verpufft zu sein.

Doch die Verhältnisse sind (wieder einmal) im Umbruch. Das Internet hat die Möglichkeiten kooperativer Wissensproduktion spektakulär gesteigert. Die globale, selbstgesteuerte Verteilung von Information ermöglicht ökonomische und soziale Entwicklungsprozesse von bisher ungeahntem Ausmaß. Eine Gruppe vorwiegend deutschsprachiger TheoretikerInnen arbeitet seit einigen Jahren im Grenzbereich zwischen marxistischer Gesellschaftsanalyse und aktuellen Formen der Softwareentwicklung.

Initiativgruppe Oekonux

Ein Stichwort für die Entstehung hochqualitativer Produkte jenseits der Marktgesetze ist GNU/Linux, ein Betriebssystem (inklusive zahlreicher Anwendungen), das im letzten Jahrzehnt durch die weltweite Zusammenarbeit einiger hundert Softwareingenieure realisiert wurde. Der programmatische Name der Initiativgruppe lautet Oekonux. Vom 20. bis 23.5. fand am Institut für Philosophie der Universität Wien ihr 3. Kongress statt.

Gesellschaftliche Wertschöpfung und Verteilungsgerechtigkeit

Ein Schwerpunkt der Referate lag auf ökonomischer Theorie, im Speziellen auf gesellschaftlicher Wertschöpfung und Verteilungsgerechtigkeit. Marx hat darin Recht behalten, dass die Steigerung der Produktivkräfte auch in diesem Fall eine Veränderung der Produktionsverhältnisse auslösen muss (Raoul Victor). Er täuschte sich jedoch, als er dem Kapitalismus die Fähigkeit absprach, von sich aus einen derartigen Umbruch hervorzubringen. Eine Reihe von Beiträgen zur Konferenz diskutierten dieses Dilemma. Wie passt die weder markt- noch hierarchiegesteuerte Entwicklung zentraler Instrumente der Wissensgesellschaft zur ungebrochenen Dominanz des Profitmotivs?

Was Linux angeht, ist zu beobachten, dass sich Großkonzerne und EinzelanwenderInnen im Moment wechselseitig zu einer Erfolgsgeschichte verstärken. Künftige Arbeitsprozesse und die soziale Organisation einer postindustriellen Gesellschaft wurden unter diesem Vorzeichen von einigen Konferenzteilnehmern in den Blick genommen. (Thomas Atzert, Benni Baermann, Hans-Gert Gräbe, Stefan Merten, Stefan Meretz, Till Mossakowski, Wolfgang Pircher).

Neue Regeln, neue Akzente

Innovationen im Internet richten sich nicht nach ökonomischen Analysen. Viele technisch realisierbare Neuerungen sprengen den Rahmen, in dem Produktivität nach Angebot und Nachfrage reguliert und von staatlichen Aufsichtsorganen kontrolliert wird. Ein hochaktuelles Beispiel sind private Funknetze, durch die man sich dem Diktat der Breitbandanbieter entziehen kann (Andreas Trawöger). Die rechtliche und gesellschaftstheoretische Funktion des Eigentumsbegriffes spielt in diesen Zusammenhängen eine entscheidende Rolle. Wissen »besitzt« man nicht wie einen Pullover (Stephan Eissler). In kollaborativ organisierten Enzyklopädien (Gunter von Aken) und Archiven (Herbert Hrachovec) herrschen neue Regeln der Wertschöpfung. Die Zusammenarbeit setzt neue Akzente im Journalismus (Marion Hamm, J. Martin Pedersen) und erfordert entsprechende juridische Absicherung. Als ersten Schritt dazu stellte *Creative Commons Austria* eine Lizenz vor, die gewährleistet, dass digitale Materialien allgemein nutzbar bleiben und nicht für kommerzielle Zwecke privatisierbar sind.

Vernetzte Wissensproduktion

Die Konferenz brachte auch Beiträge mit handfestem politisch-praktischem Bezug, z.B. der Wiener Grünen und der »Linux Experts« der Wirtschaftskammer. M. Jakubowski stellte ein Projekt nachhaltiger Landwirtschaft vor, das seine Inspiration aus den Handlungsabläufen quelloffener Software bezieht. Auch die Herstellung von Hardware lässt sich nach diesem Muster organisieren (Graham Seaman, Claus Müller, Christof Beaupoil).

Im Abschlusspanel der Konferenz wurde die Weiterentwicklung der zahlreichen Impulse gefordert. Ein gutes Beispiel vernetzter Wissensproduktion ist die Chance, sich in den Prozess einzuschalten. Dazu stehen digitale Anlaufstellen zur Verfügung wie die Homepage der Initiative und das Oekonux Wiki. Die Aufforderung ist nach wie vor aktuell: »Passt auf. Bildet Banden. Organisiert euch!« (Christoph Spehr)●

Univ.-Prof. Herbert Hrachovec ist Hochschullehrer am Institut für Philosophie der Universität Wien.

SPENDEN- UND ABOZÄHLER 2004

Das Zeitungsprojekt benötigt 206,50 EUR an Spendengeldern.

Das Ziel der Abokampagne: 101+ Neuabos

IN EIGENER SACHE

Hin und wieder erreichen uns nicht nur lobende sondern auch zornige LeserInnenbriefe. Wir möchten ausdrücklich daraufhinweisen, das die in CONTRASTE veröffentlichten Artikel nicht zwangsläufig den Meinungen unserer Redaktionsmitglieder entsprechen müssen – selbst diese haben nicht eine einheitliche Meinung. Da sich CONTRASTE als Diskussionforum unterschiedlichster Bewegungen (und eben auch Meinungen) versteht, werden immer wieder auch Artikel, die zu kontroversen Diskussionen führen (und zugegebenermaßen manchmal recht provozierende Äußerungen enthalten) abgedruckt. Wir halten es für wichtig, keinen unkritischen Pluralismus zu vertreten aber denken, dass alle standhaft genug sein sollten, gemeinsam eine Streitkultur zu pflegen, die wichtige Auseinandersetzungen möglich macht. Also: Beim nächsten Ärger über einen Artikel nicht gleich zornig zum Hörer greifen und das CONTRASTE-Abo kündigen, sondern zur Feder oder Tastatur greifen und selbst etwas schreiben. Wie schon gesagt: Wir verstehen uns als offenes Diskussionsforum!

CONTRASTE-PLENUM

Step by step

(hw) ● Erfeuliches gibt es vom bundesweiten Plenum der CONTRASTE-Redaktion vom 18-20. Juni in Dresden zu berichten. Unsere Bilanz: Es gab mehr interessante und überwiegend originelle Beiträge. Die Zeitung wurde lesbarer durch kürzere Beiträge, mehr Reportagen und Interviews. Kontroversen sind wichtig, könnten jedoch fruchtbarer geführt werden. Hervorzuheben wie immer die guten Fotos. Die Abozahlen stagnieren Leider immer noch. Die Finanzlage macht Sorgen, ist aber nicht dramatisch.

Vieles könnte noch verbessert werden, aber für eine ehrenamtlich erstellte Zeitung haben wir durchaus ein passables Niveau erreicht. Dies ist nur möglich, weil CONTRASTE eine Zeitung der sozialen Bewegungen selbst ist, von Menschen geschrieben und von Menschen gelesen, die trotz mancher Durststrecken nicht ablassen, Gesellschaft ein Stück zu bewegen und zu ändern. Und in welch vielfältiger Weise dies versucht wird. Über diesen Prozess zu berichten, ihn zu reflektieren und zu diskutieren, Impulse zu geben und Pläne zu schmieden, ist das wichtige Anliegen unserer Zeitung für Selbstorganisation. Und wird damit selbst Teil davon.

CONTRASTE ist nicht billig. Die RedakteurInnen, die LeserInnen und die SpenderInnen leisten sich also was. Gerade in Zeiten von staatlichen Kürzungsorgien ist dies bemerkenswert. Meines Erachtens zeigt sich daran die alte Sehnsucht von tiefgreifender Gesellschaftsveränderung, die trotz der zähen Wirklichkeit nicht versiegen will. Step by step tut sich ja trotzdem was. Beispiel »Umsonstläden«: War vor Jahren vielen dies noch ein unbekanntes Wort, gibt es heute Dutzende. Beispiel »Politische Kommunen«: Sie wurden schon als Auslaufmodell der 68er Revolte gedeutet. Tatsächlich entstehen fast jährlich neue.

Wagen wir auch bei CONTRASTE einen Riesenschritt zu denken. 500 neue AbonnentInnen würden eine Preissenkung auf 3 Euro samt Sozialabo zulassen. Wenn wir diese Schwelle erreichen würden, könnte unsere Zeitung für Selbstorganisation zur vielgelesenen Zeitung werden. Mit anderen Worten: Mit CONTRASTE will niemand seinen Arbeitsplatz sichern, gesehweige denn reich werden. Gönnen wir uns diesen Luxus. Step by step.●

AKTION 2004

Redaktion Heidelberg ● Bis zum Stichtag am 30.6.2004 gingen weitere 165 EUR auf unserem Spendenkonto ein. Somit benötigen wir noch 206,50 EUR, um die zu erwartende Deckungslücke in diesem Jahr zu schließen.

Folgende Spenden gingen auf unserem Spendenkonto ein:

- Hubertus Selent, Bremen (5 EUR)
- Uli Frank (50 EUR)
- Hilmar Kunath, Hamburg (100 EUR)
- Peter Streiff, Erdmannshausen (10 EUR)

Herzlichen Dank!

Fördermitgliedschaften

Umstellungen von Normalabos auf Fördermitgliedschaften tragen auch dazu bei, unser Projekt zu stabilisieren. Bei Eintritt in den Contraste e.V. (Coupon auf dieser Seite) erhalten wir den vollen Beitrag und die im Abopreis enthaltene Umsatzsteuer fällt weg, da Mitglieder die Zeitung umsonst bekommen. Zusätzlich lässt sich der Förderbeitrag natürlich von der Steuer absetzen!

Abokampagne 100+

Es gab fünf neue Abos und acht Kündigung. Das Ziel der Abokampagne liegt jetzt bei 101+

Wir hoffen weiterhin auf weitere Spenden, Neuabos und Umstellungen bestehender Abos auf Fördermitgliedschaften. Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 601 01, Kto-Nr. 64076 (bitte Wunsch nach Spendenquittung angeben!). Über den neuesten Stand werden wir wieder in der nächsten Ausgabe berichten.

JETZT CONTRASTE FÖRDERN !

O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... Euro pro Jahr.
(mindestens 62 Euro für Einzelpersonen, mindestens 154 Euro für juristische Personen)
O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.
O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den Differenzbetrag zum Abo.
O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den vollen Mitgliedsbeitrag.
O Meine Mitgliedschaft soll mit Ablauf meines Abos beginnen.
O Schickt mir erst mal Eure Satzung.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____ Abo-Nr.: _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V.· Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

KURT'S SURF CENTER: GLOBALES GELD-GESCHIEBE

Bankensystem der Armen

Wer hat sich nicht schon über die exorbitanten Gebühren geärgert, die von Banken erhoben werden, um im Ausland über Bares zu verfügen. Ob mit EC- oder gar Visakarte und erst recht mit Auslandsüberweisungen: Geld reist um die Welt – im Internetzeitalter oft genug in Sekundenschnelle. Aber allenthalben halten moderne Wegelagerer und Strauchdiebe ihre Hände auf, verfügen über das Geld und nehmen sich ihren Teil. Dienstleistungen, die im modernen Computerzeitalter nur mehr aus einem Knopfdruck bestehen, werden so vergoldet.

Im Wirtschaftsleben lohnt es sich daher durchaus, Tauschgeschäfte vorzunehmen. Da wäre z.B. der Holzgroßhandel, der Bauholz aus Deutschland nach Portugal exportiert und im Gegenzug Kork aus Portugal bezieht. Lieferungen und Leistungen können verrechnet werden. Lediglich der Fiskus erhebt Einfuhrumsatzsteuer. Die lang fingernde Bankenwelt hingegen geht bei einem solchen »bartering« leer aus...

Nicht ganz so leicht haben es schätzungsweise 300 Millionen Emigrantinnen und Emigranten auf dieser Welt, die in der Fremde arbeiten und vielleicht nur zwei- oder dreistellige Beträge in die Heimat schicken wollen. Sie brauchen ihre eigenen Finanzsysteme, denn die Damen und Herren im Nadelstreifenanzug arbeiten zu langsam und zu teuer. Ergo brauchen sie ein eigenes »Informal Money Transfer System« oder aber auch abgekürzt IMTS und solche eigentlich seit Hunderten von Jahren bestehenden Geldhandelssysteme erleben im Internetzeitalter einen solch verblüffenden Aufschwung, dass sie unlängst im April bereits zum zweiten Mal eine internationale IMTS-Konferenz in Abu Dhabi mit zahlreichen Finanz- und Sicherheitsexperten aus vielen Ländern beschäftigte (www.chuae.gov.ae/Hawala/programme.htm).

So etwas heißt im arabischen Raum »hawala« und funktioniert verblüffend schnell und gut. Für nur 0,5 bis 1,25% Provision transferiert der »hawaladar« (IMTS-Operator) jede gewünschte Summe oft innerhalb von einer Stunde an den Bestimmungsort. Dort muss es eben keine Bank sein, sondern darf es auch der Lebensmittelladen o.ä. sein, der per Email, Fax oder Telefon mit Summe und Codewort angewiesen wird, ganz einfach auszuzahlen.

Ganz einfach? Ein internationales Netz von Kontaktleuten garantiert für die Sicherheit des Systems. Laut einer Schätzung des Commonwealth (www.un.org/esa/esa02dp26.pdf) werden jährlich schon zwischen 100 und 300 Milliarden Dollar auf diese Weise bewegt. Diese eigentlich aus Asien importierte »Finanz-Schattenwirtschaft« soll nach dieser Quelle sogar schon in den USA und Europa Umsätze in Höhe von bis zu zweistelligen Anteilen des Bruttosozialprodukts halten.

Und IMTS ist daher natürlich ein Dorn im Auge der etablierten Finanzwelt, deren Gebührenfallen nicht mehr funktionieren, und natürlich auch aller Staaten, deren Steuerfallen umgangen werden könnten. IMTS wird daher kräftig diffamiert. Da soll es also bei Terroranschlägen wie 9-11 (World-Trade-Center) beteiligt gewesen sein oder zur Geldwäsche von Narcomillionen benutzt werden, so die meisten der Teilnehmer der Konferenz in Abu Dhabi (»Banksystem für den Terrorismus«).

Das Gegenteil ist richtig. Hawala ist ein Netz gegenseitigen Vertrauens Wer hier faul spielt, fliegt raus. Hawala konnte noch nicht einmal von den Taliban instrumentalisiert werden, wird aber sehr wohl von den NGO-Hilfsorganisationen in Afghanistan benutzt. Es ist eben doch kein »Underground-Banken-System«, sondern öffentlich, transparent und allgemein zugänglich.

Mafiosi und Terroristen hingegen halten sich deshalb auch seit eh und je eher an ihre Banker in Schlips und Kragen. Die kassieren zwar ordentlich mit, aber dafür halten sie dann auch dicht.●

RUNDREISE DURCH DIE REPUBLIK: »CHILDREN'S RESOURCE CENTRE«

Die Zukunft ist Jetzt!

2004 reiste Bundeskanzler Gerhard Schröder zum ersten Mal nach Afrika. Ein typischer Verlauf: der Regierungschef eines reichen Industrielandes findet attraktive Investitionsmöglichkeiten für mitreisende Unternehmen und verspricht den Gastgebern Fördermittel zur Armutsbekämpfung. Eine Veranstaltung mit doppelten Bodyguards und doppelter Moral, ohne Bezug auf die Bevölkerung. Nur wenige Wochen später kamen diejenigen, die beim Besuch des Kanzlers keine Beachtung fanden, nach Deutschland: Eine neunköpfige Delegation der südafrikanischen Kinderbewegung reiste auf Einladung von medico international quer durch die Republik. Sie hatten viel zu sehen, aber noch mehr mitzubringen und forderten ihre Gastgeber auf, selbst aktiv und »ein Teil der Lösung« zu werden.

CRC-Anti-Bully-Transparent, gemalt von Kids in Kapstadt

Von Jutta Sundermann

1984 herrschte in Südafrika das Apartheidregime. Immer mehr Menschen begannen sich gegen den staatlich betriebenen und unterstützen Rassismus mit seiner täglichen Diskriminierung der Mehrheit der Bevölkerung zu wehren. In den frühen 80er Jahren entstanden Gewerkschaften, Studentenorganisationen und verschiedene andere Zusammenschlüsse. Trotz Repressionen war der Umschwung nicht aufzuhalten.

Die ersten Jugendorganisationen, einige engagierte Eltern und Regimegegner beschlossen, für die Kinder in den Townships Anlaufstellen jenseits der Logik von Rassentrennung, Armut und Gewalt zu schaffen. Mühsam, aber erfolgreich wurden Menschen, Ideen und Materialien zusammengetragen. Anknüpfend an die Tradition der Befreiungspädagogik arbeiteten bald immer mehr Kindergruppen an einem neuen Miteinander, an Spielen ohne Sieger, an Alternativen zu Gewalt. Es entstand das erste »Children's Resource Centre« (CRC).

Centre-Eröffnung: Rednerin mit Mikrofon ist Kgabile Mogabalane (15), hier bei der Einweihung des neuen Ausbildungszentrums der Bewegung. Kgabile war auch mit in Deutschland

2004 feierte Südafrika den 10. Jahrestag des Endes der Apartheid. Die Rassentrennung ist aufgehoben, die freien Wahlen haben eine demokratische Regierung hervorgebracht. Dennoch macht sich der soziale Status weiterhin an der Hautfarbe fest. Die Situation in den Townships verbessert sich nur langsam, die Arbeitslosigkeit ist gar gestiegen, liegt bei über 40%. Das Überleben ist kein Kinderspiel. Neben alltäglicher Armut und AIDS gefährden Gewalt und sexueller Missbrauch die Kinder. Die Vergewaltigungsrate in Südafrika ist eine der höchsten der Welt. Bei 40% der angezeigten Vergewaltigungen handelt es sich um Kinder. Manche Schätzungen gehen davon aus, dass jedes zweite Mädchen im Alter von 18 Jahren sexuelle Missbrauchserfahrungen hat. Schusswaffen an den Schulen, Überfälle und Schlägereien zeigen, wie weit die Gesellschaft, die die Apartheid formte, von Frieden und Demokratie entfernt ist.

Es ist also auch heute schwierig, in einem Township zu einem gesunden, unabhängigen und sozialen Menschen heranzuwachsen. Aber es gelingt. Aus den Anfängen der emanzipatorischen Arbeit mit Kindern ist ein großes Projekt mit 20jähriger Erfahrung geworden. Rund 20.000 Kinder und Jugendliche werden erreicht, die südafrikanische Kinderbewegung hat knapp 5.000 Mitglieder.

»The future is now!«, betonen die jungen AktivistInnen selbstbewusst und zeigen, dass sie ihre drei zentralen Werte »Respektiere Dich selbst«, »Respektiere die anderen« und »Respektiere die Umwelt« mit Leben füllen können. Aus dem Anspruch der Befreiungspädagogik, die Opfer von Unterdrückung aktiv an der Verbesserung ihrer Lage zu befreien, ist der »Child-to-child«-Ansatz geworden. Kinder und Jugendliche selbst leiten die zahlreichen Kindergruppen der Bewegung, reisen als SprecherInnen auf internationale Konferenzen, suchen nach Strategien und koordinieren die inhaltliche Arbeit. Sie bilden ihren Nachwuchs selbst aus, gerade jetzt 300 Kinder zwischen 10 und 14 Jahren für die Leitung von Kindergruppen, 100 Jugendliche zwischen 15 und 18 für die Jugendgruppen. Zu den Programmen der Kinderbewegung gehört die Anti-Bullying-Kampagne gegen körperliche und psychische Gewalt, ein Medienprojekt, in dem eigene Radioprogramme und die Zeitung »Stimme der Kinder« entsteht. Es gibt Tanz- und Singgruppen in mittlerweile sechs der neun Provinzen Südafrikas. Sehr wichtig für die Breitenwirkung der Bewegung ist ihre Präsenz an den Schulen: Es konnten inzwischen 60 Gesundheitszentren an Grund- und weiterführenden Schulen eröffnet werden: In einem eigenen Raum stehen in allen Pausen und in manchen Unterrichtsstunden jugendliche »Gesundheitsaktivisten« bereit, um Gleichaltrigen kleine Wunden zu verbinden, Fingernägel zu schneiden, Haare zu waschen und sie in die Grundlagen der Körperhygiene einzuführen. Sie leisten damit eine Basisgesundheitsarbeit, die im Alltag der Township-Familien aus verschiedensten Gründen oft zu kurz kommt.

Lukholo Ngamlana (22 Jahre): Der Anti-Bullying-Koordinator

Die Kinder geben das Gelernte an ihre Familien und Freunde weiter, gewinnen Selbstvertrauen und leisten eine wichtige Bewusstseinsarbeit. Ein besonders wichtiger Ansatz der Bewegung ist es, die Situation der Mädchen in den townships zu verbessern. So gründete sich im Jahr 2003 die »Girl child organisation«. Vernetzt mit anderen Mädchen- und Frauenprojekten haben sie dem Sexismus den Kampf angesagt. Die Mädchenorganisation berät Mädchen rund um Sexualität und Selbstbestimmung und ermutigt zu Auseinandersetzungen mit Jungs und Männern.

Die Arbeit des »Children's Resource Centres« und der Kinderbewegung findet inzwischen die Zustimmung der Regierung – aber eine finanzielle Unterstützung erfuhr sie bislang nicht.●

Mehr Infos:
www.medico.de oder www.childrensmovement.org.za

Momentaufnahmen einer internationalen Begegnung

Frankfurt, 28. April 2004, Paul-Hindemith-Schule im Frankfurter Brennpunktviertel Gallus.

Einen ganzen Tag arbeiteten fünf Delegierte der Kinderbewegung und acht Frankfurter Jugendliche, die selbst eine einjährige Fortbildung zur Mediation absolviert haben und als Streitschlichtergruppe an der Schule aktiv sind, zusammen.

Um Sprachbarrieren zu überwinden, spielten die Frankfurter den Kapstädtern und die SüdafrikanerInnen den Deutschen Szenen aus ihrer Arbeit als Streitschlichter bzw. »Anti-Bullying-Activists« vor.

Nikolai hakt an spannenden Punkten nach: »Nehmt Ihr tatsächlich auch Leute als Anti-Bullying-Aktive auf, die selbst andere geschlagen haben?« »Ja«, erklärt Lukholo, Koordinator der »Anit-Bullying-Campaign«, »denn die kennen beide Seiten. Und darum geht es uns auch immer. Das ist eine große Herausforderung. Aber wir wollen helfen, dass sich die Kinder wieder selbst lieben können und gerne mit anderen zu tun haben. Wir bekämpfen Bullying aber nicht die Personen.«

Die Frankfurter Streitschlichter haben in ihrer einjährigen Ausbildung die Methoden der Mediation geübt. Sie spielen vor, wie sie durch Gespräche zwischen Streithähnen an der Schule Konflikte zu lösen versuchen. Die Kinderbewegung in Südafrika setzt noch mehr auf Ganzheitlichkeit. Neben der Arbeit z.B. mit Bully und Opfer wenden sie sich immer auch an die Öffentlichkeit und laden zu Gemeinschaftsfesten ein, werben für Freundschaft statt Mobbing. Das geht tiefer als die Jugendlichen aus dem Gallus gedacht haben. Auf die Nachfrage: »Was macht Ihr denn, wenn die Eltern sich nicht kümmern und gar nicht zu so einem Fest kommen?«, erklärt Maureen aus dem CRC-Büro: »Dann gehen auch wir Koordinatoren mal zu den Eltern. Und wir sagen ihnen, was für wunderbare Kinder sie haben.«

Bremerhaven, 10. Mai 2004, Aula der Volkshochschule, voll mit Schülerinnen und Schülern verschiedener Schulen der Stadt.

Nachdem der Bremerhavener Chor südafrikanische Lieder zum besten gab und die Gäste singend geantwortet hatten, betrat die 19-jährige Annika die Bühne. Sie sieht aus wie 13. Vor den 200 jungen Leuten im Saal nimmt sie das Mikrophon und erzählt, dass sie selbst ein Opfer von bullying, von Gewalt durch Mitschülern, war. Mit elf Jahren machte ihr eine Gang an ihrer alten Schule das Leben zur Hölle, schlug und schubste, trat, verprügelte, drückte Zigaretten auf ihren Armen aus und zerstörte ihre Sachen. Annika wusste damals nicht, was sie tun sollte, wurde krank und fand keine Hilfe. Erst spät offenbarte sie sich, fand FreundInnen, die sich mit ihr zusammentaten, so dass sie nicht alleine von der Schule nach Hause gehen musste oder in der Stadt unterwegs war. Erst der Umzug der Familie und ein Schulwechsel brachte ihr die richtige Entspannung. Es dauerte noch mal Jahre, bis sie ihren Eltern und ihrer Lehrerin alles erzählen konnte. Heute ist es ihr ein Anliegen, über diese Angst und Gewalt zu sprechen und zum Handeln aufzufordern. Sie sagt, die Beschäftigung mit Musik habe ihr neues Selbstvertrauen gegeben und gibt gleich eine Kostprobe. Der begeisterte Applaus gilt dem Gesang und ihrem Mut.

Westfalenpark Dortmund: Lucia Jacobs (16 Jahre) unterhält sich mit Schülerinnen aus Dortmund und Münster

Gebannt lauscht der Saal, als anschließend Lukholo von der Anti-Bullying-Arbeit der Kinderbewegung erzählt. Er betont, dass ihnen in ihrer Arbeit die verschiedenen Gründe bewusst geworden sind, die Jugendliche zur Gewalt bringen – von Gewalterfahrungen zu Hause und auf der Straße, von Armut und Frust, von Rachegedanken nach eigener Opfererfahrung, vom verhängnisvollen Gruppendruck in der Clique. Ganz still wird es, als er hinzufügt, er selbst sei ein großer Bully gewesen und zuvor von anderen geschlagen worden. Ihm gehe es heute darum, diese Spirale der Gewalt aufzubrechen.

Die CRC-Aktivisten bitten um Unterstützung ihrer Projekte, aber zu allererst wollen sie die Bremerhavener Kids anstiften, selbst aktiv zu werden. Lukholo: »Tut Euch zusammen und helft denen, die Gewalt erleiden. Ihr müsst Teil der Lösung sein, nicht des Problems. Wisst Ihr, Ihr seid auch ein Teil des Problems, wenn Ihr nicht selber schlagt, nicht selber zum Bully werdet, sondern nur einfach zuschaut. Versucht, in Eurer Stadt einen Anfang zu machen für eine bessere Zukunft!«●

Jutta Sundermann

AUFRUF ZUR BEFEHLSVERWEIGERUNG AN BUNDESWEHRSOLDATEN IN BÜCHEL VERTEILT

Gefahr in Verzug

Im Rahmen einer Gewaltfreien Aktion haben am 8. Juni 2004 die Friedensaktivisten Hanna Jaskolkski (Erftstadt), Martin Otto (Wetzlar), Wolf-Dieter Wiebach (Berlin), Dr. Wolfgang Sternstein (Stuttgart) und Hermann Theisen (Heidelberg) am Fliegerhorst im rheinland-pfälzischen Büchel an die dort stationierten Bundeswehrsoldaten einen Aufruf zur Befehlsverweigerung (siehe Kasten) verteilt.

Von Hermann Theisen aus Heidelberg ● Dieser war folgendermaßen überschrieben: »Aufruf an alle Bundeswehrsoldaten des Jagbombergeschwaders 33 (Büchel): Verweigern Sie jegliche Beteiligung an der völker- und grundgesetzwidrigen nuklearen Teilhabe!«. Unterschrieben wurde der Aufruf von bisher 38 Personen als Erstunterzeichner bzw. Unterstützer, die ein breites Spektrum der bundesdeutschen Friedensbewegung abdecken. Ziel des Aufrufs war, an die in Büchel stationierten Bundeswehrsoldaten zu appellieren, von ihrer Beteiligung an der völker- und grundgesetzwidrigen nuklearen Teilhabe abzulassen, um damit ihrer rechtsstaatlichen Verantwortung Rechnung zu tragen. Mit der Bereithaltung von Kampflugzeugen, um mit diesen im sog. Ernstfall US-amerikanische Atombomben einzusetzen, verstößt die Bundeswehr gegen das Völkerrecht, unsere Verfassung sowie den Nichtverbreitungsvertrag.

Die Bundeswehr nahm die Verteilung der Aufrufe zum Anlass, unmittelbar darauf folgend das Haupttor für sämtliche Fahrzeuge zu sperren und den Militär- und Zivilverkehr auf ein anderes Tor umzuleiten. Diese rigide Maßnahme, die insbesondere von Zivilisten, die einfahren wollten, auf Unverständnis stieß, hatte möglicherweise auch damit zu tun, dass an diesem Tag die Sicherheitsstufe Alpha galt. Einzelne Soldaten, die in ihren Fahrzeugen angesprochen wurden, ließen sich auf ein Gespräch über die Hintergründe unserer Aktion ein, jene Soldaten die ihren Dienst am Haupttor verrichteten, nahmen zwar den Aufruf an, verweigerten aber zugleich jegliches Gespräch darüber.

Gefahr in Verzug und Beschlagnahme des Aufrufs

Nach etwa einer halben Stunde erschien ein Kriminalbeamter der Polizeidirektion Cochem, die von der Bundeswehr über die Aktion unterrichtet worden war. Er bat um Überlassung eines Aufrufs und teilte mit, dass er das weitere Vorgehen nun auf seiner Dienststelle besprechen wolle. Nach etwa einer weiteren Stunde erschien ein Zivilfahrzeug mit zwei Kriminalbeamten, die zunächst das Geschehen vor dem Haupttor aus der Distanz beobachteten, um kurz darauf mitzuteilen, dass die Aufrufe beschlagnahmt werden müssten. Dies sei von dem zuständigen Oberstaatsanwalt Schmengler (Staatsanwaltschaft Koblenz) angeordnet worden, da er den Tatbestand der Öffentlichen Aufforderung zu Straftaten (§ 111 StGB) als erfüllt betrachte. Der Aufruf sei ihm per Fax übermittelt worden und daraufhin sei die unmittelbare Beschlagnahme angeordnet worden, da Gefahr in Verzug bestehe. Die Beschlagnahme wurde wenig später vom Amtsgericht Cochem bestätigt (Verdacht: Öffentliche Aufforderung zu Straftaten nach dem Strafgesetzbuch in Verbindung mit der Aufforderung zur Gehorsamsverweigerung, Ungehorsam, Meuterei, Verabredung zur Unbotmäßigkeit, Eigenmächtiger Abwesenheit und Fahnenflucht nach dem Wehrstrafgesetz). Hiergegen wurde das Rechtsmittel der Beschwerde eingelegt.

Oberstaatsanwalt Schmengler war es auch, auf dessen Bestreben bereits aufgrund eines Verteilens des Aufrufs im März d.J. der Erlass eines Strafbefehls beantragt worden ist. In diesem Ermittlungsverfahren hat das zuständige Amtsgericht Cochem bereits angekündigt, dem Antrag der Staatsanwaltschaft (30 Tagessätze) zu folgen und den Strafbefehl zu erlassen. Insofern ist davon auszugehen, dass es beim Amtsgericht Cochem zu entsprechenden Strafverfahren – zumindest gegen die Verteiler des Aufrufs – kommen wird. Ob möglicherweise auch gegen sämtliche Unterzeichner des Aufrufs Ermittlungsverfahren eingeleitet werden (so wie dies auch in Berlin während des Kosovo-Krieges aufgrund eines ähnlichen Verweigerungsaufrufs geschehen ist), bleibt abzuwarten.

Wer über den weiteren Verlauf der Ermittlungsverfahren bzw. über den Aufruf informiert werden möchte, wende sich an: Hermann Theisen, Moltkestraße 35, 69120 Heidelberg (Mail: Hermann.Theisen@t-online.de)●

DOKUMENTATION: DER BESCHLAGNAHMTE AUFRUF

Aufruf an alle Bundeswehrsoldaten des Jagdbombergeschwaders 33 (Büchel):

Verweigern Sie jegliche Beteiligung an der völker- und grundgesetzwidrigen nuklearen Teilhabe!

»Das gemeinsame Bekenntnis der Bündnispartner zur Kriegsverhinderung, die glaubwürdige Demonstration von Bündnissolidarität und das nukleare Streitkräftepotenzial erfordern auch in Zukunft die deutsche Teilhabe an den kollektiven nuklearen Aufgaben. Dazu gehören die Stationierung von verbündeten Nuklearstreitkräften auf deutschem Boden, die Beteiligung an Planung, Konsultationen sowie die Bereitstellung von Trägermitteln.« (Walter Kolbow, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, im Februar 2004 auf eine schriftliche Anfrage zum Thema Atomwaffen in Deutschland.

Auf Ihrem Bundeswehrstützpunkt findet diese nukleare Teilhabe statt:

Es sind auf Ihrem Arbeitsplatz US-amerikanische Atombomben stationiert, und Sie stellen mit der Wartung, Instandhaltung, Einsatzübung und Bereithaltung Ihrer Tornado-Kampfflugzeuge die Trägermittel bereit, um im sog. Ernstfall jene Atombomben einzusetzen. Ein solcher Ernstfall könnte künftig auch ein Präventivschlag sein, schenkt man dem Anfang des vergangenen Jahres vom Pentagon veröffentlichten Grundsatzdokument zur militärischen Nuklearstrategie Glauben, welches Planspiele für den präventiven Einsatz von Atomwaffen gegen mindestens sieben Länder, darunter Russland, China, Libyen, Syrien bzw. die so genannte »Achse des Bösen«: Irak, Iran und Nordkorea, enthält. (Bernard Lown, Internationale Ärzte zur Verhütung eines Atomkrieges, im April 2003)

Zudem entschied der US-Kongress im November 2003, das Verbot für den Bau von Mini-Atombomben aufzuheben, womit die Ära einer neuen Generation von Atomwaffen eingeläutet worden ist, und gleichzeitig hält die NATO weiterhin an der Ersteinsatzoption von Atomwaffen fest. Auf diesem Hintergrund sollten Sie Ihre Unterstützung der nuklearen Teilhabe neu bewerten und dabei bedenken:

Verstoß gegen Völkerrecht und Grundgesetz:

A. Die Stationierung von Atomwaffen auf Ihrem Militärflugplatz steht nicht in Übereinstimmung mit dem Gutachten des Internationalen Gerichtshofs vom 8. Juli 1996. Sie ist völkerrechtswidrig.

B. Die durch Ihre berufliche Tätigkeit praktizierte nukleare Teilhabe verstößt (spätestens im Kriegsfall) gegen die Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 2 Nichtverbreitungsvertrag. Sie ist völkerrechtswidrig.

C. Die Stationierung von Atomwaffen auf Ihrem Militärflugplatz und Ihre Einbindung in die nukleare Teilhabe verstoßen gegen das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit (Artikel 2 Abs. 2, Satz 1 Grundgesetz). Beides ist verfassungswidrig.

Eine Beteiligung und Unterstützung der nuklearen Teilhabe ist somit nicht zu rechtfertigen!
Deshalb rufen wir Sie auf:
Verweigern Sie konsequent Ihre entsprechenden Einsatzbefehle!
Lehnen Sie sich auf gegen jegliche Unterstützung der nuklearen Teilhabe!
Ermutigen Sie Ihre Kameraden, sich Ihrem Ungehorsam anzuschließen!

Rechtshilfebelehrung:
Es kann geschehen, dass sich weigernde bzw. sich auflehnende Soldaten mit Verfahren nach dem Wehrstrafgesetz wegen Gehorsamsverweigerung, Ungehorsam, Meuterei, Verabredung zur Unbotmäßigkeit, Eigenmächtiger Abwesenheit oder Fahnenflucht überzogen werden.

Beachten Sie deshalb bitte folgendes:
Nach § 10 Abs. 4 Soldatengesetz darf der Vorgesetzte Befehle nur unter Beachtung der Regeln des Völkerrechtes erteilen. Gegenüber einem Befehl, der die Regeln des Völkerrechtes missachtet, besteht keine Gehorsamspflicht. Nach § 22 Abs. 1 Wehrstrafgesetz entfällt mithin die Rechtswidrigkeit der Befehlsverweigerung.
Nach § 11 Abs. 2 Soldatengesetz darf ein Soldat keinen Befehl befolgen, wenn er hierdurch eine Straftat begehen würde. Wenn Ihre Dienstvorgesetzten Ihre Gehorsamsverweigerung nicht anerkennen sollten, gehen Sie dienstrechtlich dagegen vor! Wenn auch dies erfolglos bleibt, berufen Sie sich auf Ihr Verfassungsrecht zur umfassenden Kriegsdienstverweigerung nach Art. 4 Abs. 3 Grundgesetz. Sollte auch dies nicht zum Erfolg führen, besteht in letzter Konsequenz notfalls die Fahnenflucht als Ausweg.

Bedenken Sie auch, dass 1998 in einer repräsentativen Umfrage des forsa-Instituts 93 Prozent der Befragten der Auffassung zustimmten: »Atomwaffen sind grundsätzlich völkerrechtswidrige Waffen und sollten weder produziert noch gehortet werden dürfen.« Und 87 Prozent der Befragten bejahten die Forderung: »Die Bundesregierung sollte dafür sorgen, dass die auf deutschem Boden gelagerten Atomwaffen umgehend beseitigt werden.«

Erstunterzeichner: Dr. Franz Alt, Baden-Baden; Inge Ammon, Fürstenfeldbruck; Martin Arnold, Essen; Gregor Böckermann, Frankfurt am Main; Michael Bouteiller, Lübeck; Dr. Erika Drees; Stendal; Dr. Bernd Drücke, Münster; Regina Hagen, Darmstadt; Dr. Eva Huenges, Villingen-Schwenningen; Hanna Jaskolski, Erftstadt; Elisa Kauffeld, Schortens; Dr. Elke Koller, Laubach-Leienkaul; Marion Küpker, Hamburg; Armin Lauven, Bonn; Dr. Till Müller-Heidelberg, Bingen; Martin Otto, Wetzlar; Hanno Paul, Bünde; Clemens Ronnefeldt, Waldkirch; Michael Schmid, Gammertingen; Martin Singe, Bonn; Ilse Staude, Staufenberg; Dr. Wolfgang Sternstein, Stuttgart; Dr. Elke Steven, Köln; Hermann Theisen, Heidelberg; Konstantin Wecker, München; Prof.Dr. Joseph Weizenbaum, Berlin; Wolf-Dieter Wiebach, Berlin; Renate Wieland, Kronberg-Unterstützer: Dietrich Antelmann, Berlin; Hans Karl vom Dorp, Leun; Gert Knauder, Wetzlar; Karlheinz Lipp, Coburg; Jutta von Ochsenstein-Nick, Mutlangen; Ernst von der Recke, Schöffengrund; Thomas Reuter, Brombachtal; Wolfgang Schlupp-Hauck, Schwäbisch-Gmünd; Richard Steinhauser, Sigmarszell; Sabine Teubert, Leipzig

V.i.S.d.P.: Hermann Theisen, Heidelberg

DER PHYSIKER HANS-PETER DÜRR HIELT DIE ROBERT-JUNGK-MEMORIAL-LECTURE 2004

»Ein Baum der fällt macht mehr Krach als ein Wald der wächst«

Die Betrachtung der Welt als Maschine entspreche dem mechanistischen Denken des 19. Jahrhunderts. Die moderne Physik zeige uns jedoch, dass die Natur nicht in den Griff zu kriegen ist, so Hans-Peter Dürr vom Max-Plank-Institut für Physik und Astrophysik in München, jüngst bei einem Vortrag der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen zum Thema »Haben Utopien ausgedient?« Die Tendenz alles begreifen zu wollen, habe zur Verabsolutierung der toten Materie und damit auch zum Beherrschen und Besitzen der Welt geführt: »Doch die Welt ist viel größer als das was begrifflich gefasst werden kann. Wir erleben mehr als wir begreifen können.«

Hans Holzinger, Salzburg ● »Erst die Fähigkeit Utopien zu haben, Dinge zu erahnen die über die reale Erfahrung hinausgehen, machen den Homo sapiens aus«, ist der Naturwissenschaftler überzeugt. Der Utopist habe lange Zeit als Traumtänzer gegolten, der der Realität ausweicht. Das Utopische sei aber nicht das Irreale oder Irrationale, sondern das Areale oder Arationale, »etwas das sich nicht kategorisieren lässt, das nicht in unsere Realität passt.«

Dürr plädierte dafür, die Evolutionsprinzipien der Natur – Vielfalt und Kooperation – endlich auf Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu übertragen. Nicht Uniformierung, nur Vielfalt führe zu höherer Differenzierung. Es gehe darum, die Zahl der Optionen zu mehren und Zusammenarbeit als Zukunftschance zu begreifen: »Mein eigener Vorteil muss auch der des anderen sein. Wir toben aber herum als wären wir allein.« Der Weltfrieden entstehe auch nicht durch die Vorherrschaft einer Supermacht, sondern nur durch Kooperation und Dialog. Das Konkurrenzprinzip der Wirtschaft, in dem die Größeren die Kleineren schlucken, sei langfristig ebenfalls nicht überlebensfähig. Dürr sprach von »Kompetition«, was heißt, »gemeinsam Lösungen zu finden, um gehen zu lernen.«

Nachhaltigkeit bedeutet für den Ökologen in diesem Sinne nicht Konservierung, sondern »Aufrechterhaltung des Evolutionsprozesses, Stärkung der Robustheit des Systems«. Das Biosystem sei sehr robust, die Frage laute aber, wie viel wir es stören können, ohne unsere Lebensgrundlagen zu zerstören: »Es geht nicht um Naturrettung, sondern um unsere Rettung.« Das Ziel müsse sein, »das Lebende lebendiger zu machen.«

Das gegenwärtige Wirtschaftssystem bezeichnete Dürr als wenig kreatives »Kopierverfahren«: »Bestehende Produkte werden nach einer Entwicklungsphase unter hohem Energie- und Masseaufwand millionenfach vervielfältigt, daraus entsteht aber nichts Neues.« Anstatt ein intelligenteres Mobilitätssystem zu entwickeln, würden etwa Autos nun auch nach China exportiert, so eines der anschaulichen Beispiele. Das Grundproblem liegt für Dürr nicht in der Zahl der Menschen, die die Erde bevölkern, sondern im überhöhten Ressourcenverbrauch unseres westlichen Lebensstils. So wie Wachstum in der Natur immer einen Plafond habe, müsse dieses auch in der Wirtschaft begrenzt werden. Als Latte nannte Dürr den »Lebensstandard der Schweizer in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts«, der durchaus für sechs Milliarden Menschen möglich wäre ohne die Nachhaltigkeitsgrenzen zu überschreiten.

Wo liegen Zukunftsperspektiven? So wie Infektionen das Immunsystem stärken, seien kreative Menschen als »Störenfriede« auch Auslöser für Veränderungen in Gesellschaften, ist Dürr überzeugt. Es gehe darum, sensibel zu werden für das Lebendige und das Lebensfördernde, auch wenn dies schwer sei: »Ein Baum der fällt, macht mehr Krach als ein Wald, der wächst.«

Nicht Größe und Schnelligkeit, sondern Vielfalt und Langsamkeit sollten unsere Aufmerksamkeit erhalten: »Wer eine Lawine lostritt, hat wenig geleistet, doch von ihm sind wir begeistert.« Dürr problematisierte schließlich die sich breit machende Lähmung und Lethargie: »Wir sind kleingläubig geworden und nicht mehr gewöhnt, selber die Zukunft in die Hand zu nehmen. Jeder schaut nur nach hinten aus Angst von den Nachfolgenden überrollt zu werden.« Wichtig sei, bei denen anzusetzen, »die die Quellen ihrer Lebendigkeit noch nicht verschüttet haben.« In diesem Sinne bräuchten wir Schulen, die Neugierde und Offenheit fördern und junge Menschen ermutigen. Denn: »Die Zukunft wartet darauf, von uns gestaltet zu werden.«

Der Vortrag von Hans-Peter Dürr beschloss eine Veranstaltungsreihe anlässlich des 10. Todestages von Robert Jungk. Dieser und die weiteren Vorträge sind als CD-ROM erhältlich. Noch bis 15. Juli zu besichtigen ist die Fotoausstellung »Robert Jungk – Mein Leben für die Zukunft« (Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Siegenhausgalerie »Corso«, Infos: 0043-(0)662-87 32 06).●

JÜDISCHE MYSTIK MISSBRAUCHT

Roman Schweidlenka ● Seit einiger Zeit boomt im Rahmen des spirituellen Supermarkts ein Trend, der mit dem Kabbalah Zentrum zusammenhängt. Da beim LOGO ESOinfo & service diesbezügliche Anfragen eingegangen sind, möchte ich dazu Stellung nehmen.

Das Research Centre for Kabbalah – kurz: Kabbalah Zentrum – versteht sich als »größte Organisation, die die Weisheit der Kabbalah lehrt«. Gründer ist der sein Expertentum immer wieder betonende Philip Berg (alias Feivel Gruberger, ehemaliger Versicherungsvertreter), der in Kalifornien die Bewegung ins Leben rief. Seitdem hat das Kabbalah Zentrum zahlreiche Ableger (ca. 50) weltweit etabliert, auch im deutschen Sprachraum wurde die Bewegung in EsoterikerInnenkreisen bekannt. Angeblich umfasst sie bereits 150.000 AnhängerInnen. Maßgeblich an der Verbreitung wirkte die Propaganda mit, die Stars für Philip Berg durchführten: Allen voran Madonna, die in London sogar um 5 Millionen Euro ein eigenes Zentrum einrichtete und Kinderbücher im Sinne Bergs schreibt, weiters Barbra Streisand, Elizabeth Taylor, Mike Jagger, Elton John, Jerry Hall, Naomi Campbell u.a.. In Österreich werden eigene sich auf das Kabbalah Zentrum berufende Ausbildungskurse für 1.140 Euro angeboten, die verschiedene okkulte Techniken, Dämonen- und Engellehren, Rückführungen in den Alpha Zustand etc. mit Elementen der Kabbalah vermengen. Das Programm wird auch als »Therapie« verkauft.

Die Lehre ist eine Mixtur aus Elementen der Kabbalah mit Astrologie, Reinkarnationsglauben, »göttlichem Sex« und Armbändern, die vor Verhexung schützen sollen. Auch Unsterblichkeit wird angestrebt. Ein intensives Programm wendet sich an Jugendliche unter dem Motto »spirituality for kids«. Der amerikanische Sektenexperte Steven Hassan bezeichnete die Kabbalah Zentren als »destruktiven Kult« und »Sekte«, die psychisch manipuliere und die Menschen finanziell ausplündere. Das Kabbalah Zentrum wies die Vorwürfe zurück. Auch jüdische Gemeinschaften haben sich distanziert und Berg als »Scharlatan« bezeichnet. So wurde dem neuen Eso-Trend Geschäftemacherei und eine oberflächliche, dem spirituellen Supermarkt angepasste Auslegung der Kabblah vorgeworfen. Mit der jüdischen Religion bzw. der als Kabbalah bekannten jüdischen Mystik habe der neue Eso-Trend von Guru Berg nichts gemeinsam.●

NEUES GÖTTINGER ZEITUNGSPROJEKT SUCHT GELD UND LESER

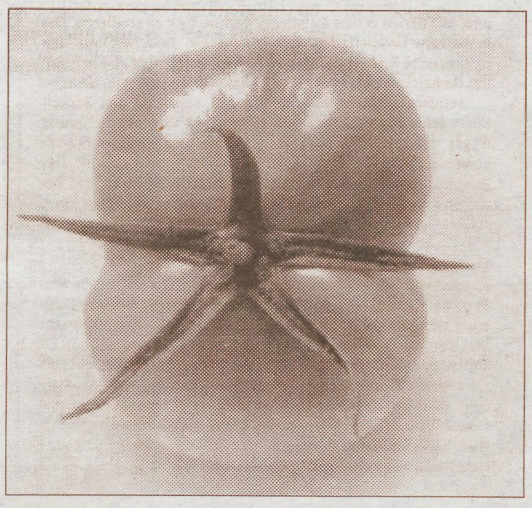
Genießen nur mit Genossen?

Tomaten sind bekanntlich sehr vielseitig verwendbar. Man kann sie auf den Augen haben, Ketchup aus ihnen machen oder – wie bei der sich alljährlich wiederholenden »Tomatina« im spanischen Buñol – Tausende besonders reifer Exemplare für eine lustige Straßenschlacht verwenden. Im südniedersächsischen Göttingen hingegen dient eine Tomate als Indikator für erzielte Fortschritte im Gründungsprozess des Projektes Göttinger Wochenzeitung, welches in Zukunft der im Hause des hannoverschen Madsack-Konzerns erscheinenden Monopolzeitung Göttinger Tageblatt (GT) Paroli bieten will.

Rainer Bornemann, Redaktion Göttingen ● Auf Plakaten, Werbeflyern und der Internetseite des Projektes leuchtet die Tomate derzeit in hellem Grün und signalisiert damit, dass der Reifungsprozess noch nicht allzu weit fortgeschritten ist. Das neue Zeitungsprojekt basiert auf einem Genossenschaftsmodell, welches die Zeichnung von mindestens 500 Anteilen à 100,- Euro vorsieht, um mit einem Startkapital von 50.000 Euro mit der Produktion beginnen zu können. Bislang jedoch (Stand Mitte Juni) sind erst knapp die Hälfte der erforderlichen Anteile gezeichnet worden, so dass sich die Initiatoren des Zeitungsprojekts unter Leitung von Jürgen Bartz (Göttinger Journalist) und Jens Wortmann (ehemaliger Göttinger Buchhändler) noch einiges einfallen lassen müssen, um die fehlenden Anteile unter Dach und Fach zu bringen.

Mehr grün als rot

Beim Stichwort Wochenzeitung denkt man zumeist an etablierte Vertreter dieses Genres wie *Die Zeit*, den *Freitag*, die *Jungle World* oder vielleicht auch an die Schweizer *WOZ*. Aber eine Wochenzeitung für Göttingen? Da sich viele Göttinger eine Zeitung wünschen, die ernst zu nehmende Alternativen zur Berichterstattung des GT bietet, ist die Idee nicht gänzlich abwegig – solange man nicht unbedingt erwartet, dass das Produkt das hohe Niveau der oben genannten Wochenzeitungen erreicht. Auch lokalpolitische Ereignisse bedürfen zuweilen einer tiefer gehenden Analyse. Obendrein könnten jenseits der Tagesaktualität auch Themen aufgegriffen werden, die das GT absichtlich oder fahrlässig links liegen lässt. Zwar existieren in Göttingen neben dem GT noch ein paar Magazine aus dem studentischen Milieu, ein ambitioniertes Obdachlosenmagazin sowie diverse Anzeigenblätter – die Fähigkeit, Göttingen-Spezifisches kontinuierlich und anspruchsvoll aufzubereiten, besitzen aber alle nicht in ausreichendem Maße. Es ist allerdings auch nicht gerade einfach, in puncto Lokalberichterstattung andere Wege zu beschreiten, zumal selbst das viel gescholtene GT die Leserschaft zuweilen mit recht guten Beiträgen überrascht. Auch der Aufwand, der für eine umfassende Berichterstattung zu veranschlagen ist, wird gerne unterschätzt. Den letzten gelungenen Versuch, auf dem lokalen Zeitungsmarkt ein Konkurrenzblatt zu etablieren, gab es in den Jahren 1985 bis 1990, als alle zwei Wochen die *Göttinger Woche* erschien – ein unter zuweilen chaotischen Rahmenbedingungen produziertes Blatt mit überwiegend linksliberalen Inhalten, welches sich aber



im Ergebnis durchaus sehen lassen konnte. Rund 130 Ausgaben erblickten damals das Licht der Stadt, bevor die GöWo, wie sie auch liebevoll genannt wurde, aus personellen und finanziellen Gründen eingestellt werden musste.

Ausgereift?

Mit mehreren Informationsveranstaltungen, Faltblättern, einem Internetauftritt, Mund-zu-Mund-Propaganda und zwei Probenummern haben die Initiatoren in den letzten Monaten ihre Vorstellungen der Göttinger Öffentlichkeit präsentiert. Die Reaktionen waren unterschiedlich. Zwar war man sich weitgehend einig in dem Wunsch nach einer ernst zu nehmenden publizistischen Bereicherung für die Universitätsstadt. Nicht ganz so viel Übereinstimmung bestand jedoch in Bezug auf das vorgelegte Konzept, welches in Teilen als zu blauäugig kritisiert wurde. In der Tat wies es einige Schwachstellen und Unsicherheiten auf. Kritikpunkte waren unter anderem die sehr großzügigen Annahmen hinsichtlich des zu erwartenden Anzeigenaufkommens und die Prognosen hinsichtlich der Auflagenhöhe. Mittlerweile ist nachgebessert worden. Es existieren detaillierte Finanzplanungen sowie überzeugende Konzepte hinsichtlich des Inhalts und Layouts. Auch ein Internetauftritt steht schon im Netz. Mit zwei erschienenen Probenummern haben die Macher zudem unter Beweis gestellt, dass sie ein ansehnliches Produkt auf den Markt bringen können. Die inhaltliche Ausrichtung, die in den beiden Nullnummern gut zum Vorschein kam, soll sich besonders »an den Interessen der Menschen sowie des Gemeinwohls orientieren« und weniger an den Verlautbarungen diverser Verbände und Interessengruppen entlanghangeln. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen die Initiatoren verstärkt »Themen zur nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung und sozialen Gerechtigkeit« aufgreifen. Auch die Leserschaft soll verstärkt zu Wort kommen, sei es in Leserbriefen oder auf Seiten, auf denen Initiativen sich und ihre Projekte vorstellen können. Alle Themenbereiche, die für Göttingen von Bedeutung sind, werden später in den regulären Ausgaben vertreten sein: Soziales, Wirtschaft, ein wöchentliches Schwerpunktthema, Studium und Wissenschaft, Kultur und Sport. Auch beim Veranstaltungskalender will man sich ganz besonders viel Mühe geben. Für eine professionelle Umsetzung der geplanten Themen sollen überwiegend journalistische Profis sorgen, die für bestimmte Bereiche die Verantwortung übernehmen.

1. Nullnummer im Januar 2004

Volles Risiko

Wie aber erklärt sich die bisher zu beobachtende große Zurückhaltung bei der Bereitschaft, Genossenschaftsanteile zu zeichnen? Hierfür dürfte es mehrere Gründe geben. Ein erfolgreicher Produktionsbeginn ist nicht automatisch gleichbedeutend mit einem längerfristigen Erfolg. Wenn die Anzeigen ausbleiben oder sich nicht genügend Exemplare verkaufen lassen, könnte schon nach wenigen Ausgaben wieder Schluss sein. Da ein großer Teil des Startkapitals während der Anlaufphase verbraucht werden wird, hätten die Anteilszeichner in diesem Fall ihr eingesetztes Geld verloren. Manche Interessenten sind vielleicht auch einfach nicht in der Lage, 100 Euro aufzubringen, weil sie das Geld für überlebenswichtige Dinge benötigen. Unklar ist auch, ob die bisherige Informationskampagne wirklich alle potenziellen Interessenten erreicht hat. Ein weiteres Problem ergibt sich aus dem vorhandenen Informationsüberangebot. Selbst wenn die angepeilte Zielgruppe über ausreichend Geld verfügen würde – wer kann sich heutzutage überhaupt noch die Zeit nehmen, die unzähligen Zeitungen und Zeitschriften, die um die Gunst der Leser/innen buhlen, intensiv zu lesen? Auch einer *Göttinger Wochenzeitung* wird es da nicht anders ergehen.

Wenn es aber – allen Widrigkeiten zum Trotz – soweit käme, dass dieses neue publizistische Gewächs in nicht mehr allzu ferner Zukunft in roter Farbe erstrahlt, müsste sich in Göttingen niemand mehr über die Tomaten aufregen, die das GT zuweilen auf den Augen hat. Die Erfolgsaussichten sind zwar nicht gerade rosig, doch gilt wohl auch hier: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.●

Internetlinks zum Thema:
www.goettinger-wochenzeitung.de
www.goest.de
www.taz.de/pt/2004/03/18/a0099.nf/textdruck
www.goettinger-tageblatt.de

DER ALTERNATIVE MEDIENPREIS UND DIE ONLINE-DATENBANK FÜR INFOLÄDEN UND LINKE ARCHIVE

Warum sich Dataspace nicht über eine Auszeichnung freut?

Am 7. Mai 2004 erhielt die Online-Datenbank Dataspace (www.nadir.org/dataspace) den mit 500 Euro dotierten 3. Preis des »Alternativen Medienpreises« (www.alternativer-medienpreis.de).

Claudia Fritzsche, Leipzig ● Eigentlich ein Grund zur Freude, möchte man meinen! Das Geld ist nicht zu verachten, die Anerkennung für das Projekt ebenso wenig? und wenn dann auch noch alles unter dem Label »Alternativ« läuft, versteht man keineswegs auf Anhieb, warum die Menschen hinter Dataspace – nämlich hauptsächlich die MitarbeiterInnen des Leipziger Infoladens (www.nadir.org/infoladen_leipzig) – sich wenig über die Auszeichnung begeistert zeigen. Zähneknirschend nahmen sie das Geld an, erschienen extra nicht zur Preisverleihung – und berichten nun exklusiv für die Leipziger Zeitschrift »Feierabend«* über die »Machenschaften« eines Projektes namens »Alternativer Medienpreis«.

Was aber ist Dataspace?

Ja, diese Frage soll natürlich vorab noch geklärt werden. Die Infoläden in den meisten größeren Städten der BRD (www.infoladen.net) sind seit mehreren Jahrzehnten ein wichtiger Bestandteil einer autonomen, linken und alternativen Szene. Einerseits sind sie ein Anlaufpunkt für politische Gruppen und Einzelpersonen, bieten Räumlichkeiten für Treffen und Infrastruktur, andererseits stellen sie mit ihren Büchern, Zeitschriften, Broschüren eine Art Info-Kiosk, Bibliothek und Archiv für die linke Szene und soziale Bewegungen dar. Darüber hinaus fungieren in etlichen Städten die Infoladenkollektive als eigenständige politische Gruppen, die Veranstaltung durchführen, Aktionen organisieren und Broschüren publizieren.

Der Leipziger Infoladen existiert seit 1991 und befindet sich seit 1994 im Conne Island (www.conne-island.de). Recht schnell ergab sich für die MitarbeiterInnen das Problem, dass die Unmengen an Zeitschriften, Büchern, Videos und sonstigen Materialien nur sinnvoll genutzt werden können, wenn sie in irgendeiner Weise elektronisch katalogisiert werden. So begann der Infoladen 1995 mit der Erfassung seines Bestandes, im Jahr 2000 geht die Datenbank unter dem Namen Dataspace online. Inzwischen besteht auch für andere linke Archive und Infoläden die Möglichkeit, ihren Bestand in Dataspace einzugeben – dies nutzt z.B. auch die Libelle seit November 2003 (http://ildb.nadir.org/standort.php?nr=9).

Da die MitarbeiterInnen des Leipziger Infoladens sich weder im Bibliothekswesen auskennen, noch die teure Bibliothekssoftware kaufen konnten, mussten sie nach und nach alles selber programmieren und basteln auch noch heute an der Datenbank. Glücklicherweise konnten sie dabei jedoch auf Open Source-Software (http://de.wikipedia.org/wiki/Open_Source) zurückgreifen.

Das Besondere an Dataspace ist, dass die Datenbank Zeitschriften, Broschüren und Bücher verzeichnet, die sonst von keiner Bibliothek, keinem Archiv oder Infoladen erfasst und im Internet zugänglich gemacht werden. Dies gilt vor allem für die verschlagwortete Eingabe von allen Aufsätzen aus über 50 linken Zeitschriften – und das teilweise bis zurück in die 70er Jahre. Damit ist Dataspace das Rechercheinstrument für linke Theorie und Praxis.

Und nun zum »Alternativen Medienpreis«...

Der *Alternative Medienpreis* wird seit 2000 für Radio- und Internetprojekte verliehen, die sich »unterbliebenen Informationen« widmen und »die mit ihrer Arbeit einen emanzipatorischen Beitrag leisten«. Initiiert wurde er von dem Freien Radio Z (www.radio-z.net) und der Nürnberger Medienakademie (www.journalistenakademie.de). Soweit so gut.

Allerdings: In der Jury sitzen u.a. zwei VertreterInnen der Stadt Nürnberg (die vor Jahren mit dem KOMM das letzte alternative Kultur- und Jugendzentrum in Nürnberg geschlossen hat) und einer vom mdr. Das Radio Z ist nicht vertreten – und es verwundert bei der Ausrichtung des Preises nicht, dass ihnen ihr Medienpreis inzwischen auch peinlich ist. Wie sollen nun bayerische BeamtInnen und die Mediendussel, die den tiefsten Osten für »Mitteldeutschland« halten, über einen Medienpreis befinden, der sich alternativ nennt? Ganz einfach: In die engere Auswahl kommen seit Jahren alle möglichen Projekte, die weder alternativ noch politisch sind. Und zwar in keinerlei Hinsicht. D.h. sowohl was die Inhalte angeht, als auch was die Produktion betrifft. Das politischste Projekte ist dieses Jahr die Seite www.al-asr.net, die einfühlsame Porträts von islamistischen Terroristen zeichnet und ansonsten recht offen antiamerikanisch und antizionistisch agitiert.

Und damit der ganze Schwindel nicht auffliegt, darf ab und zu mal ein wirklich alternatives Projekt gewinnen; allerdings natürlich nur den 3. Preis. Damit werden dann auch die wichtigsten Sponsoren, durchweg staatstragende Parteien und Stiftungen, nicht verärgert. Ärgern hingegen will man die politischen Projekte, die aus Alibigründen prämiert werden müssen. So wurde dem Infoladen Leipzig eine Woche vor der Verleihung mitgeteilt, dass er einen Preis gewonnen hätte. Als der Infoladen seine Teilnahme an der Preisverleihung absagte, kam nur eine hämisch Antwort, dass es den OrganisatorInnen egal wäre, ob der Infoladen sein Geld abholen würde oder nicht. Erst nach mehreren Emails und Telefonaten rückten sie jedoch mit der Wahrheit heraus: Das Geld bekommt nur, wer höchstpersönlich an dem Tag auch anwesend ist, um sich dem vermeintlichen Medienrummel um dem Preis, der mehr den Jury-Mitgliedern, der Medienakademie und den Sponsoren dient, zu stellen. Zum Glück hatte Radio Z genug schlechtes Gewissen und schickte eine Vertreterin für den Infoladen Leipzig. Und zum Glück fuhr niemand vom Infoladen Leipzig nach Nürnberg, denn die Laudatio für Dataspace hätte ihnen doch glatt die Sprache verschlagen.

Die Laudatio sprach padeluun (www.padeluun.de) – der alternativste der JurorInnen, was sich schon darin ausdrückt, dass er sich einen Künstlernamen zugelegt hat. Alternativ auch, dass er alle Jahresangaben bezüglich Dataspace um eins erhöht. Ärgerlich, dass er behauptet, bestimmte Daten nicht in Dataspace gefunden zu haben, obwohl es sie gibt. Unverschämt allerdings, dass er es zu den Vorzügen von Dataspace zählt, dass die »mausgraue Oberfläche« ein Kontrapunkt gegen die Spaßgesellschaft sei. Dataspace, so padeluun weiter, sei unkommerziell und werbefrei, weil hier »echte Menschen« am Werkeln seien, »die (ihre) eigene Geschichte nicht anderen überlassen wollen«. »Die eigene Geschichte zu bewahren« sei um so wichtiger »im Zeitalter der gleichgeschalteten Bilder von Pseudoevents«, in der uns »Frauen mit leuchtenden Augen und Cabriolets mit gegeelten Chauffeuren den Verstand rauben« und »Handyklingeltonanbieter« oder »Sportwagenfinanzierung« zuspamt.

Hätte padeluun sich wirklich in Dataspace umgesehen, so hätte er bemerken können, dass es Dataspace nicht um die Bewahrung einer vermeintlich authentischen Geschichte geht, ja, er hätte sogar neben den richtigen Jahreszahlen auch genügend Material gefunden, welches sein dummes Gequatsche als typisch deutsche Lebensmythologie entlarvt, die sich zwar antikapitalistisch

Fortsetzung auf Seite 6

GRUPPENGRÜNDUNGSTREFFEN IN WALTERSHAUSEN

Los gehts 2004

Über Pfingsten fand in der Kommune Waltershausen bei Gotha das vierte Los geht's Treffen mit 250 TeilnehmerInnen statt. Beim ersten Los geht's, 1999, gründete sich die Gruppe, die dieses Jahr Gastgeberin war. Die Kommune KOWA aus Waltershausen hatte zusammen mit der Villa Lokomuna aus Kassel und der Kommune Niederkaufungen das diesjährige Treffen vorbereitet.

Uli Barth, Kommune Niederkaufungen ● Acht bestehende Kommunen waren beim Treffen vertreten und haben in den zentralen Einheiten zu den Themen Ökonomie, soziales Miteinander und Entscheidungsfindung und in unzähligen Gesprächen zwischendurch, ihre Erfahrungen eingebracht.

Wie in den Vorjahren war auch diesmal die Motivation der TeilnehmerInnen unterschiedlich. Leute die bereits eine Gruppe haben und neue Mitglieder oder Anregungen suchen, Menschen, die auf der konkreten Suche nach Gleichgesinnten für eine neue Gruppe sind und Menschen, die ganz allgemein in einer Suchphase stekken. Das Konzept des Gruppengründungstreffens hat in diesem Jahr den Fokus auf die Gründung neuer Gruppen gelegt und ist damit bewusst das Risiko eingegangen, nicht allen TeilnehmerInnen gerecht werden zu können. Am Ende des Treffens haben sich drei neue Gruppen vorgestellt, die so konkret miteinander geworden sind, dass ein neues Treffen vereinbart wurde, Grundlinien der Gemeinsamkeit in den Bereichen Ökonomie, soziales Miteinander und Entscheidungsfindung, geklärt, und eine gemeinsame Wunschregion definiert wurde. Insofern scheint das Konzept aufgegangen zu sein, zumal es Rückmeldungen gab, dass auch die, die aus den Erfahrungen bestehender Gruppen lernen wollten, auf ihre Kosten gekommen sind.

Beim *Markt der Möglichkeiten* stellten sich 25 neue Projekte(-ideen) vor. Mir kam bei vielen Vorstellungen die gesellschaftliche Dimension zu kurz, häufig fehlt sie völlig. Das heile Gruppenleben und die Sehnsucht nach guten, offenen Beziehungen ist vielfach dominant. So stieß das von den VeranstalterInnen zentral gesetzte Thema Ökonomie auch bei einigen TeilnehmerInnen auf *Kritik. In der realen Gesellschaft, der mensch mit Distanz* begegnet, wird die Bedeutung des Satzes, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, immer spürbarer. Eine Reaktion darauf scheint zu sein, dies in den Zukunftsträumen umso mehr auszublenden. Aber nicht nur an dieser Stelle wird deutlich, wie wichtig eine Begegnung zwischen Menschen mit Praxiserfahrung und den Menschen, die in einer Planungsphase stecken, sein kann. Vielleicht kann viel Frust erspart bleiben, wenn mensch weiß, dass auch andere nicht in der Lage waren, all ihre Ideale zu realisieren. Für einen Neuanfang braucht es Träume, es lohnt sich Energie in ihre Realisation zu stecken. Es wäre aber schade, wenn nach der Erfahrung der eigenen Grenzen und dem Erlebnis der Begrenztheit der Mitmenschen gleich das gesamte Vorhaben scheitern würde, ohne das Erreichte würdigen zu können und ohne die Möglichkeit zu sehen, auch unterhalb der Perfektion Entwicklungsschritte gehen zu können.

Am Freitagabend konnten sich, nach dem thematischen Schwerpunkt Ökonomie, 2/3 der TeilnehmerInnen dazu bekennen, dass sie in ihrem Projekt eine gemeinsame Ökonomie wollen.

Am Samstag war das soziale Miteinander der Schwerpunkt. Die TeilnehmerInnen lernten insbesondere Methoden kennen, die hilfreich sein können. Das Begleitheft für das Treffen, das alle bei der Anmeldung erhalten haben, stellte bereits Methoden vor (Zukunftswerkstatt, radikale Therapie, Forum, Forumstheater, gewaltfreie Kommunikation, Fishbowl, Innenkreis/Außenkreis, Stuhlreihe, Brainstorming, Blitzlicht). Es bestand die Möglichkeit mehr über diese Methoden zu erfahren und sie auch auszuprobieren.

Wir haben einen Freiwilligen gefunden — Foto: Dorothee Ender, Kommune Kowa

Der dritte Schwerpunkt lag auf der Entscheidungsfindung. Im Vordergrund stand Theorie und Praxis der Konsensentscheidung. Wie auch an den Vortagen trafen sich Kleingruppen zusammen mit einer ModeratorIn, die einen Input geben konnte. Die Gruppenzusammenstellung baute während des gesamten Treffens auf den bereits stattgefundenen Kennenlernprozessen auf, sodass die Möglichkeit bestand, Schritt für Schritt die Gemeinsamkeiten in der Gruppe zu vergrößern bzw. die Gruppe zu wechseln, wenn an einzelnen Punkten die Unterschiedlichkeiten deutlich wurden. Nachmittags trafen sich die Gruppen, um einerseits offene Themen zu behandeln und andererseits die Frage zu beantworten, wie geht's weiter. Die TeilnehmerInnen, die statt einer Neugründung eher den Einstieg in eine bestehende Gruppe planten, trafen sich mit dieser und bekamen das weitere Verfahren zum Kennenlernen vorgestellt.

Nach den Erfahrungen mit dem *Los geht's* Treffen in den Jahren 1999, 2000, 2001 und 2004 wird es in 2005 wieder eine Veranstaltung geben, die Gruppengründungen unterstützen will, ob mit gleichem Schwerpunkt oder anderem Konzept muss sich noch zeigen und hängt natürlich von der Vorbereitungsgruppe für 2005 ab. Die VorbereiterInnen des diesjährigen Treffens werden sich zum größten Teil wieder engagieren, freuen sich aber auch auf Leute, die mitmachen wollen.

Ab Samstagabend wurde das Treffen von einem Konflikt überschattet. TeilnehmerInnen mit eigenen Missbrauchserfahrungen und viele andere TeilnehmerInnen stießen sich daran, dass sich eine Gruppe vorstellte, die auf Nachfrage sexuelle Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen nicht eindeutig ablehnte. Diese Gruppe wurde von einigen TeilnehmerInnen und einigen aus dem Kreis der Vorbereitungsgruppe aufgefordert ihre Infomaterialien zu entfernen, auf dem *Los geht's* sollte solchen Gruppen keine Möglichkeit geboten werden sich vorzustellen. Nach einem Gespräch kam die Gruppe der Aufforderung, ihr Material abzuhängen nach. Beim Abschlussplenum wurden die Ereignisse kurz vorgestellt, weil eine Verheimlichung eines solchen Ereignisses dem Anspruch der Veranstaltung nicht gerecht geworden wäre. Der Versuch eine für alle Beteiligten korrekte Darstellung zu finden misslang, vielleicht wäre dies auch gar nicht möglich gewesen. Das Ansinnen, das Thema nicht zu hoch zu kochen scheiterte. Der Vorschlag, das Thema erst am Montag in einer Kleingruppe zu behandeln, wurde nicht akzeptiert, eine große Gruppe traf sich noch am Sonntagabend, um die Ereignisse zu besprechen. Wobei die BefürworterInnen der Ausgrenzung kaum vertreten waren und ihre Entscheidung erst am Montag erläutern wollten.

Neben der Frage nach dem Umgang mit Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen, stand auch die Frage zur Diskussion, wer bei diesem Treffen berechtigt ist, Infomaterial entfernen zu lassen. Kann das eine willkürliche Gruppe, die VorbereiterInnen, die VeranstalterInnen, die Haus»herrInnen« oder nur das Plenum.

In solchen Situationen gelingt es in aller Regel nicht, die Themen zu trennen und so wurde auch am Montagvormittag über beide Aspekte geredet, was es nicht gerade einfacher machte. Für mich war die Diskussion ein echter Höhepunkt des Treffens, im positiven Sinn. Es war so nicht geplant und es ist völlig unstrittig im Vorfeld vieles falsch gelaufen. Aber es ist gelungen über fast drei Stunden mit teilweise 90 TeilnehmerInnen über so ein schweres Thema zu diskutieren, vor dem Hintergrund eigener Missbrauchserfahrungen bei einigen TeilnehmerInnen. Natürlich hatte die Diskussion kein gemeinsames Ergebnis, aber ich hatte sehr deutlich das Gefühl, dass viele von dem Gespräch zutiefst beeindruckt waren und viel gelernt haben.

Ein wichtiges Ergebnis der Diskussion für mich ist, dass Missbrauch sich natürlich nicht an einer Altersgrenze fest macht, da in der Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen Abhängigkeits- und Hierarchieverhältnisse immer eine große Rolle spielen und solange keine besseren Kriterien gefunden werden, ist das Festhalten an einer Altersgrenze der praktikabelste Weg dem Missbrauch etwas entgegen zu setzen.

Auch bei dieser Diskussion ist mir der gesellschaftliche Aspekt wieder etwas zu kurz gekommen. Das persönliche Streben nach einer besseren Welt reicht nicht aus, weil in der gesellschaftlichen Realität sexueller Missbrauch von Kindern an der Tagesordnung ist. Selbst wenn ich mit meiner Gruppe die bessere Welt bereits perfekt leben könnte, kann mensch das nicht ausblenden. Sich selbst eine bessere Welt bauen zu wollen, ohne die gesellschaftlichen Verhältnisse zu beachten, ist an dieser Stelle nicht nur unpolitisch, es ist ein großes Problem.●

Kontakt: uli.barth@gmx.de

FORTSETZUNG VON SEITE 5

gibt, letztendlich aber einfach nur reaktionär ist. Als wir die MacherInnen von Dataspace, darunter auch handybesitzende Frauen mit »leuchtenden Augen«, fragten, was sie nun mit den 500 Euro vorhaben, die nachweislich nicht stinken, antworteten sie lapidar, dass nach so einer Laudatio ihnen nichts anderes übrig bleibt, als für den nächsten Cabriolet zu sparen. Allerdings: Einen Chauffeur benötigen sie nicht – sie wollen selbst den Wind in den (Achtung Werbung!) mit Drei-Wetter-Taft (www.schwarzkopf.de) gegeelten Haaren spüren!

Was ist noch alternativ am »Alternativen Medienpreis«? Diese Frage lässt sich abschließend folgendermaßen beantworten: Zum einen der Protest gegen den deutschen Arbeitswahn, der sich darin ausdrückt, dass zwei Monate nach der Verleihung noch nicht alle Laudatios im Internet veröffentlicht wurden. Zum anderen der subtile Verstoß gegen deutsche Gründlichkeit, der sich in etlichen nicht funktionierenden Links – und dass bei einer Medienakademie, die einen Internet-Preis vergibt! – ausdrückt. Das war's aber leider auch schon...●

Dieser Text erschien auch in der Leipziger Zeitschrift »Feierabend« (www.feierabend.net.tc).

Nachtrag

In einer Mail auf der Infoladen-Liste vom 27.6.2004 schrieb der Infoladen Leipzig: »Hallo, wir haben uns zwar über den Medienpreis für Dataspace nicht sonderlich gefreut, das Geld aber gern genommen (auch wenn von uns gegenteiliges behauptet wird), um u.a. Flyer für Dataspace zu drucken. Diese können jetzt bei uns bestellt werden. Spenden für das Porto sind willkommen, aber nicht Bedingung – wichtig ist uns, dass die Flyer verteilt werden!«
Vorschau auf das Flyer-Motiv:
http://ildb.nadir.org/index.php?seite=flyer.php

27 MILLIONEN BESUCHERiNNEN IN DEN SOZIOKULTURELLEN ZENTREN

Christiane Ziller, Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren ● Die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren, der Zusammenschluss von derzeit 458 Soziokulturellen Zentren und Initiativen in überwiegend freier Trägerschaft in 14 Landesverbänden, hat jetzt die Ergebnisse seiner Erhebung statistischer Daten von 2002 veröffentlicht. Gefragt wurde u.a. wieder (die Erhebung findet seit 1992 alle 2 Jahre statt) nach MitarbeiterInnen und BesucherInnen, Art und Anzahl der Veranstaltungen, Umsätzen und Förderung. Die ausführliche Auswertung ist nachzulesen unter www.soziokultur.de.

Das Datenmaterial zeigt, dass die Soziokulturellen Zentren in der Bundesrepublik Deutschland – nur gelegentlich noch belächelt als Relikt der 70er Jahre – einen fulminanten Start ins 21. Jahrhundert hatten: Durch die flächendeckende Verbreitung der Einrichtungen, ihre vielfältige kulturelle Positionierung, die überregionale Profilierung einzelner Zentren, die Entwicklung effizienter Strukturen im Personal-, Organisations- und Finanzbereich sowie den hohen Zuspruch des Publikums sind sie zu zentralen Kristallisationspunkten der Freien Kulturszene geworden.

Rainer Bode, Vorstand der Bundesvereinigung: »Auch im Jahr 2002 haben die Zentren nachgewiesen, dass sie zu den gefragtesten und modernsten Kultureinrichtungen gehören: Knapp 27 Millionen Menschen fanden den Weg in die Einrichtungen zu fast 85.000 Kulturveranstaltungen und über 100.000 Kurs- und Beratungsangeboten, Gruppentreffs u. ä. Damit haben die Zentren im Vergleich zum Jahr 2000 den Besucherzustrom nochmals steigern können (+ 10,5%), innerhalb der letzten 10 Jahre sogar um 31%.«.

Dass die inhaltliche Ausrichtung des Programms nicht rückwärts gewandt im kuscheligen Alternativ- und Selbstverwirklichungsmilieu stehen geblieben ist, zeigt die Akzeptanz bei einem sehr jugendlichen Publikum: Knapp 29% der BesucherInnen sind bis 20 Jahre alt, und mehr als 75% sind max. 40 Jahre alt.

Im Bereich der Finanzierung konnten die selbsterwirtschafteten Mittel im Vergleich zu 2000 um weitere 15% (fast 11 Mio. EUR) erhöht werden. Die Zahl der bezahlten MitarbeiterInnen in Soziokulturellen Zentren hat ebenfalls um 7,4% zugelegt (616 Personen), die Zahl der ehrenamtlich Tätigen sogar um 21,7% (1.676 Personen).

Auch ohne die in der Regel deutlich jüngeren MitarbeiterInnen der gastronomischen Betriebe zu berücksichtigen, zeigt sich in der Altersstruktur der Hauptamtlichen, dass die Zentren es – analog zu ihrem Publikum – geschafft haben, attraktiv auch für jüngere MitarbeiterInnen zu bleiben: über 50% der Aktiven sind 40 Jahre und jünger.

Allerdings: die Zuwächse im Personalbereich kommen nur zu Stande, weil die Zahl der Aushilfskräfte im Vergleich zum Jahr 2000 deutlich angestiegen ist (+ 620 Personen), während die Zahl der unbefristeten oder befristeten hauptamtlichen Stellen leicht zurückgegangen ist (- 20 bzw. – 32 Personen); dementsprechend sank auch der Anteil der Hauptamtlichen an der Gesamtzahl der Beschäftigten um 3,7%.

In Zukunft wird hier ein besonderes Augenmerk der Akteure liegen müssen. Kultureinrichtungen, auf Kontinuität und hohe Professionalität ausgerichtet, benötigen einen Grundstock von Personal, der nicht zwangsläufig bei temporär schlechteren »Geschäftsgängen« oder ausbleibenden öffentlichen Fördermitteln jeweils neu in Frage gestellt werden darf. Diese Solidität haben Soziokulturelle Zentren bisher noch nicht erreichen können. Hierzu benötigen sie dringend die weitere Beteiligung der Kommunen und der Bundesländer an der Finanzierung. Dass bei entsprechendem politischen Willen auch noch Spielräume vorhanden sind oder sein müssen, erschließt sich, wenn man die öffentliche Förderung in Beziehung zur Zahl der BesucherInnen setzt: Im Jahr 2002 betrug die Förderung der öffentlichen Hand pro BesucherIn, wenn nur die institutionelle Förderung berücksichtigt wird 2,25 EUR, bezogen auf die gesamte öffentliche Förderung 3,73 EUR. Ein fast lächerlicher Betrag, bedenkt man, dass die öffentlichen Hände die Theater- und Opernbesuche mit 40 bis 125 EUR unterstützen.●

BARNIMER AKTIONSBÜNDNIS GEGEN GENTECHNIK

Proteste erfolgreich – Bayer gibt Genversuchsfeld in Lentzke auf

Seit 2002 betreibt der Bayer-Konzern ein Versuchsfeld mit genmanipulierten Kartoffeln in Lentzke, einem kleinen Dorf bei Neuruppin. Bereits vor Beginn der Aussaat protestierte das Barnimer Aktionsbündnis gegen die Freisetzung der Gen-Kartoffeln. Über 160 Einwendungen wurden gesammelt, doch das hatte keinen Einfluss auf das Genehmigungsverfahren. Für dieses Jahr waren nun mehrere Aktionen am Genversuchsfeld angekündigt, die wohl zur Aufgabe des Feldes geführt haben, denn eigentlich waren die Versuche bis 2005 geplant und genehmigt.

»Die Erfahrung zeigt, dass die Betreiber von Gentechnikfeldern sehr empfindlich auf Öffentlichkeit und Proteste reagieren«, sagt Thomas Janoschka vom Barnimer Aktionsbündnis. »In Brandenburg haben die Betreiber deswegen schon an mehreren Orten ihre Versuche frühzeitig abgebrochen. Wir werden mit unseren Aktionen so lange fortfahren, bis wir endlich von einer gentechnikfreien Region Berlin-Brandenburg sprechen können.« Derzeit finden in Brandenburg noch an drei Standorten Versuche mit genmanipulierten Pflanzen statt, in Dahnsdorf bei Belzig, in Golm bei Potsdam und in Berge bei Putlitz. Außerdem gibt es vier Felder mit genmanipulierten Mais im sogenannten Erprobungsbau. Die Standorte dieser Felder werden weiterhin geheim gehalten.

Die bereits angekündigte Fahrraddemonstration von Neuruppin nach Lentzke am 24. Juli fällt natürlich aus. Das Barnimer Aktionsbündnis ruft aber weiterhin zur Teilnahme an den Sommeraktionstagen der FREIe HEIDe auf und beteiligt sich mit eigenen Workshops und Aktionen zum Thema Gentechnik.●

Kontakt: Barnimer Aktionsbündnis gegen Gentechnik, Breitscheidstr. 41, D-16321 Bernau
Tel.: (0 33 38) 45 94 07, Fax: 45 94 07
Mail: gengruppe@dosto.de, Web: www.dosto.de/gengruppe

(AUS-)WIRKUNGEN

Strom – Hauptsache grün?

Grüner Strom

– eine erste Bilanz der ökologischen Effekte

Bei der Vermarktung von Ökostrom wird in der Regel damit geworben, dass die Kunden einen Beitrag für eine umweltfreundlichere Stromversorgung leisten. Es stellt sich die Frage, welche positiven ökologischen Effekte tatsächlich entstehen und wie groß der Beitrag von Ökostromprodukten in Bezug auf den Ausbau neuer, regenerativer Erzeugungsanlagen ist.

Jochen Markard / Bernhard Truffer, Red. Genossenschaften ● Anfang der 90er Jahre entstanden die ersten Ökostromangebote in der Schweiz, den Niederlanden, in Deutschland und den USA. In Form von grünen Tarifen, Ökofonds oder Beteiligungsmodellen an Solaranlagen boten Elektrizitätsversorgungsunternehmen ihren Kunden die Möglichkeit, einen Beitrag zur Förderung regenerativer Energien zu leisten. Mittlerweile bilden grüne Stromtarife einen festen Bestandteil der Produktpalette im wettbewerblich organisierten Elektrizitätsmarkt. Selbst in Monopolmärkten haben viele Kunden bei ihrem örtlichen Elektrizitätsversorger die Wahl zwischen konventionellem und grünem Strom.

Europäischer Vergleich

Ein erster Schritt zur Beantwortung der Eingangsfragen liegt in der Betrachtung der Marktentwicklung von Ökostrom. Im europäischen Vergleich war Schweden Ende 2001 führend beim Absatz von grünem Strom (vgl. Abbildung). 15'500 GWh bzw. 10% des gesamten Stromabsatzes in Schweden wurden als Ökostrom verkauft. Ein maßgeblicher Faktor für die hohen Verkaufzahlen ist die Verfügbarkeit großer Mengen an Wasserkraft, die zu geringen Aufpreisen (im Durchschnitt 2,5%) als grüner Strom angeboten wird.

Auch die Niederlande spielen eine Führungsrolle in der Ökostromvermarktung. Während hier Ende 2001 noch 2'900 GWh bzw. 3% des Gesamtabsatzes an knapp 800 Tsd. Endkunden verkauft wurden, verdoppelten sich diese Werte im Laufe des Jahres 2002. In den Niederlanden konnte Ökostrom von einer Energiesteuer profitierten, die fossile Energieträger belastete, regenerative aber ausnahm. Dadurch wurde es möglich, Ökostrom zu ähnlichen Preisen wie konventionellen Strom anzubieten.

Nischenrolle im Energiemarkt

Demgegenüber gab es in Deutschland, Großbritannien, Finnland oder der Schweiz ursprünglich keine vergleichbaren Begünstigungen für grünen Strom. Die Absatz- und Kundenzahlen liegen hier wesentlich tiefer (vgl. Abbildung). Auch wenn die absoluten Zahlen verschieden sind, zeigen sich in diesen Ländern Gemeinsamkeiten bei den relativen Werten. Meist bezieht etwa 1% aller Stromkunden Ökostrom, was in Bezug auf den Gesamtabsatz einem Anteil von 1-2 Promille entspricht. Die durchschnittlichen Preisaufschläge liegen zwischen 25 und 35%.

Ökostrom nimmt mit anderen Worten heute eine Nischenrolle im Elektrizitätsmarkt ein, wenn nicht seitens staatlicher Regelungen oder aufgrund einer breiten Vermarktung bestehender Wasserkraftwerke Preise auf dem Niveau von konventionellen Stromprodukten offeriert werden können.

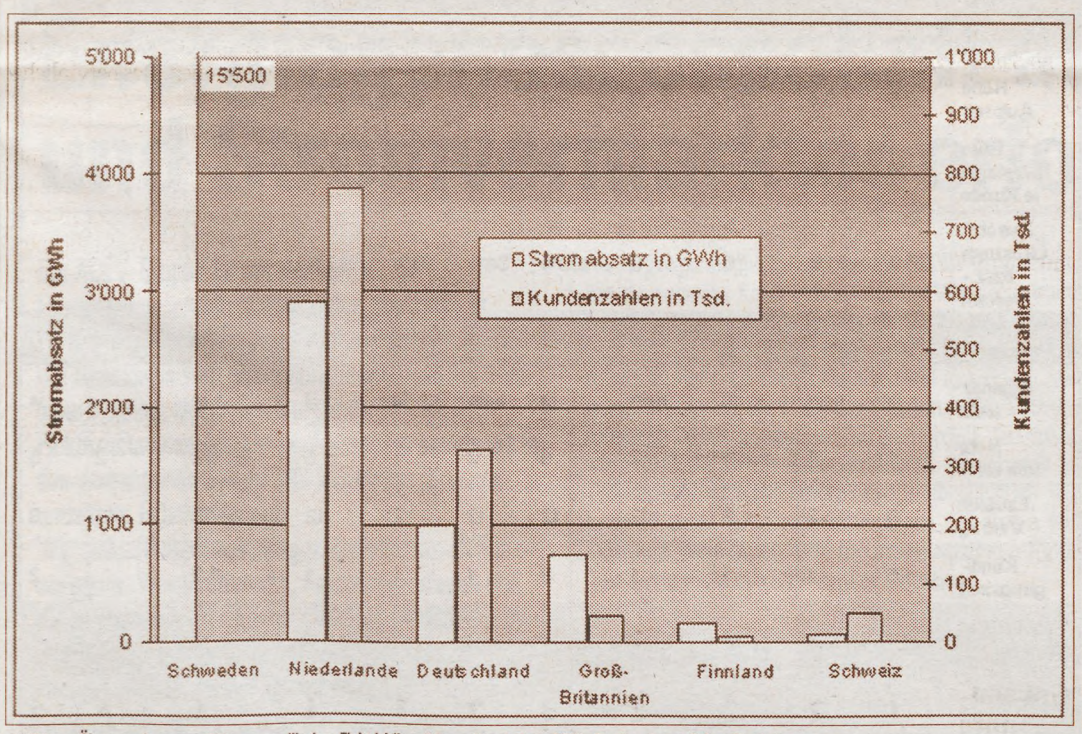


Abbildung: Ökostrom in ausgewählten europäischen Elektrizitätsmärkten, Stand: Ende 2001, Quelle: eigene Sekundärerhebungen

Tabelle: Zunahme der Stromerzeugungskapazität aus regenerativen Energiequellen von 1997 bis 2001, Quelle: eigene Sekundärerhebungen

	Einheit	Niederlande	Deutschland	Schweiz
Neue Erzeugungskapazität infolge von Ökostrom (Schätzungen)	MWel	50	55	7
Neue Erzeugungskapazität insgesamt	MWel	340	7'630	50
Neue Kapazität insgesamt pro Einwohner	Wel / Kopf	20	90	7
Anteil von Ökostrom		15%	< 1%	14%

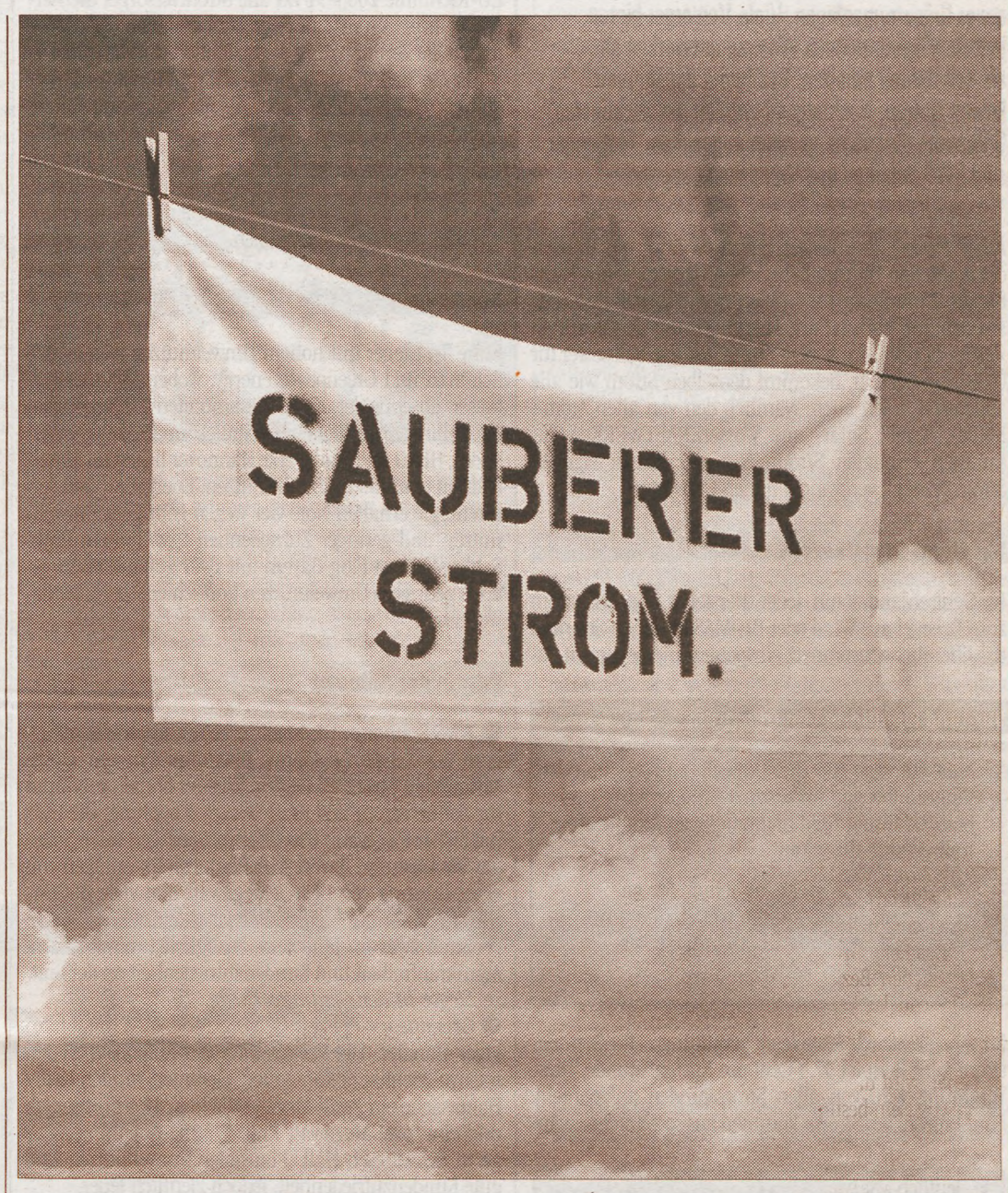
Direkte ökologische Effekte

Unternehmen, die grünen Strom anbieten, werben in der Regel damit, dass die Kunden durch den Bezug von Ökostrom einen Beitrag zur verstärkten Nutzung regenerativer Energien leisten. Damit kommen Ökostromangebote in ihrer Wirkung staatlichen Fördermaßnahmen gleich. In der Tabelle ist der von Ökostromprodukten verursachte Zubau sowie der gesamte Zuwachs an regenerativen Erzeugungskapazitäten in den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz während fünf Jahren gegenübergestellt.

Es zeigt sich, dass die Vermarktung von Ökostrom sowohl in den Niederlanden (15%) als auch in der Schweiz (14%) einen nennenswerten Beitrag zur Förderung regenerativer Energien geleistet hat. In Deutschland kann die ökologische Wirkung von grünen Stromangeboten im Vergleich zu den Effekten staatlicher Fördermaßnahmen hingegen vernachlässigt werden.

Bei der Interpretation dieser Verhältnisse sind die besonderen Bedingungen in den jeweiligen Ländern zu berücksichtigen. So ist in den Niederlanden der Zuwachs von neuen Anlagen verglichen mit den hohen Umsatzerfolgen eher gering. Grüner Strom wurde hier vor allem auf der Basis bestehender Anlagen vermarktet. In Deutschland haben die geringeren Umsätze von Ökostrom zwar einen ähnlich großen Zubau bewirkt wie in den Niederlanden (55 MW im Vergleich zu 50 MW), jedoch verblasst dieser vor den Erfolgen der staatlichen Stromeinspeisevergütung für regenerative Energien. In der Schweiz erfolgte in dem betrachteten Zeitraum keine effektive Förderung regenerativer Energien seitens staatlicher Regelungen. Daher liegt der Gesamtzuwachs mit 7 W pro Einwohner auch am niedrigsten. In dieser Situation konnten grüne Stromangebote einen Wachstumsbeitrag von 14% leisten.

Direkte ökologische Effekte von Ökostrom infolge der Förderung erneuerbarer Energien sind damit vorhanden, aber relativ gering, sobald effektive staatliche Förderinstrumente in Kraft sind. Aus diesem Grund kann man beispielsweise nicht davon ausgehen, dass die von der Europäischen Union für 2010 gesetzten Ausbauziele ohne staatliche Fördermaßnahmen, d.h. allein aufgrund der Nachfrage von umweltorientierten Kunden erreicht werden.



Indirekte Folgen

Ein Umbau des Elektrizitätssystems in Richtung einer nachhaltigen Versorgung kann allerdings nicht auf einen forcierten Ausbau erneuerbarer Energien reduziert werden. Vielmehr geht es um die Mobilisierung von Innovationspotentialen auf allen Stufen der Erzeugung, Verteilung und der Nutzung von Strom. So kann etwa eine zunehmende Umweltorientierung in Elektrizitätsunternehmen dazu führen, dass sie verstärkt Dienstleistungen und Produkte zur Steigerung der Energieeffizienz anbieten oder sich in ökologischer Hinsicht differenzieren. Ebenso kann ein größeres Umweltbewusstsein auf Seiten der privaten und gewerblichen Verbraucher deren Kauf- bzw. Investitionsentscheidungen beeinflussen.

Inwiefern tragen nun Ökostromprodukte zu derartigen Lernprozessen bei? Bislang gibt es keine Studien, die diese Effekte explizit untersucht haben. Es lassen sich jedoch verschiedene Indizien anführen: So basiert etwa die Vermarktung von Ökostrom auf einer intensiven Kommunikation zwischen Stromanbietern und Kunden. Untersuchungen zeigen, dass diese Kommunikation nur dann erfolgreich sein kann, wenn die Unternehmen glaubwürdige, ökologisch überzeugende Gesamtstrategien und ein professionelles Marketing entwickeln. Letzteres schließt im Fall von Ökostrom etwa die Kooperation mit Umweltorganisationen, die Unterstützung bzw. Nutzung von Ökolabels oder das Angebot von Zusatzdienstleistungen (Verbrauchsmesser, Energiespargeräte und -beratung etc.) ein.

Verstärktes Energiebewusstsein

Auf der Kundenseite kann die Kommunikation zu einem größeren Interesse an Energiefragen und damit zu einem verstärkten Energiebewusstsein führen. Durch die Liberalisierung der Elektrizitätsmärkte werden die Kunden erst in die Lage versetzt, sich mit ihrer Stromversorgung im Sinne einer Wahl zwischen verschiedenen Produkten auseinanderzusetzen. Die Schaffung von differenzierten Angeboten erfordert eine erhöhte Leistung seitens der Kunden, sich zu informieren und verschiedene Angebote zu vergleichen. Durch Interaktionen im privaten bzw. geschäftlichen Umfeld sowie durch die öffentliche Diskussion bilden sich Präferenzen für unterschiedliche Produkteigenschaften.

Auch im Zusammenspiel mit staatlichen Förderinstrumenten wie Einspeisevergütungen, Quotenregelungen oder Energiesteuern kann grüner Strom Lernprozesse anstoßen. Klassische Förderinstrumente setzen in ihrer Wirkung eher auf der Seite der Produzenten und der Versorgungsunternehmen an. Die Kunden werden nicht oder nur am Rande tangiert. Ökostrom bezieht hingegen die Kunden als neue, zentrale Akteure im Elektrizitätsmarkt explizit in die Förderung und die Entscheidungen mit ein. Dies führt auch zu einer veränderten Entscheidungslogik. Bei grünem Strom spielt der Aspekt der Qualität bei Kaufentscheidungen eine zentrale Rolle. Strom verliert damit den ursprünglich inhärenten Charakter eines homogenen Gutes. Konventionelle Förderinstrumente setzen dagegen allein bei den Preisen an, so dass die allein preisorientierte Entscheidungslogik unberührt bleibt.

Die hier in ihren groben Zügen dargelegte Analyse der ökologischen Effekte zeigt, dass Ökostrom klassische energiepolitische Instrumente zur Förderung einer umweltfreundlicheren Elektrizitätsversorgung keinesfalls ersetzen, aber sehr wohl ergänzen kann. Das Produkt ist in der Lage, neben direkten auch indirekte Effekte auszulösen, die in das Bewertungskalkül einzubeziehen sind und insbesondere in einem liberalisierten Markt Bedeutung haben. ●

Anzeige

Genossenschaft gründen?
www.genossenschaftsgruendung.de
Telefon 040 - 23 51 97 90
Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.

ÜBERPRÜFUNG

Strom – Hauptsache grün?

Wie grün ist Grüner Strom?

Grüner Strom ist vielerorts günstiger als der Strom vom örtlichen Anbieter und fördert zusätzlich den Bau neuer Grünstromanlagen. Viele Versorger bieten jedoch »Ökostrom« aus Wasserkraftwerken an, die seit Jahren arbeiten. Das bringt der Umwelt – keinen Nutzen. Nachfolgend werden die wichtigsten Grünstrom-Angebote genauer angesehen. Testsieger sind EWS Schönau und Greenpeace energy.

Aribert Peters*, Red. Genossenschaft ● Etwa ein Prozent der deutschen Haushalte beziehen Ökostrom, um etwas für die Umwelt zu tun. Viele Stromanbieter sprangen auf den Zug auf und argumentieren mit den Begriffen »grüner« oder »sauberer« Strom. Jedoch: Selbst wer für Ökostrom bezahlt, bekommt denselben Strom wie alle anderen Kunden auch. Nämlich den von allen Atom-, Kohle-, Wind-, Solar- und WasserKRAFTWERKen zusammen erzeugten Strom. Nur wer seinen eigenen Strom erzeugt, verbraucht reinen Ökostrom.

Ökostrom oder Ökoschwindel?

In Deutschland kann jeder Hersteller von Ökostrom zum Beispiel aus Wind oder BIOMASSE seinen Strom in das öffentliche Stromnetz einspeisen und bekommt dafür eine gesetzlich festgelegte Vergütung – für Sonnenstrom zum Beispiel 57,4 Cent pro Kilowattstunde. Diese Vergütung wird von allen Stromkunden aufgebracht. Fünf Prozent des Stroms kommen aus so geförderten Anlagen. Der entsprechende Preisaufschlag beträgt circa 0,3 Cent je Kilowattstunde – das sind etwa zwei Prozent des Strompreises. Der Kauf von Ökostrom bringt in Deutschland keinen Ökonutzen, solange die Zahl der Ökostromkunden weit geringer ist, als der Anteil des ohnehin erzeugten Ökostroms. Der Ökostromtarif des Anbieters lässt die Menge des insgesamt erzeugten Ökostroms unverändert und bewirkt deshalb auch keine Emissionsminderung. Ökostrom ist zwar oft günstiger als der allgemeine Tarif, jedoch in der Regel teurer als der billigstmögliche Anbieter. Wer sich für Ökostrom entscheidet, zahlt deshalb freiwillig einen höheren Strompreis. Die zentrale Frage für jedes Ökostrom-Angebot lautet deshalb:

- Was geschieht mit dem Geld, das über den üblichen Strompreis hinaus bezahlt wird?
- Wie hoch ist der Betrag?
- Wie wird er verwendet, welcher Ökonutzen wird gestiftet?
- Werden entsprechende Belege offen gelegt?

Dieser Frage soll hier für die großen deutschen Ökostromanbieter nachgegangen werden. Daneben gibt es zahlreiche regionale Anbieter von Ökostrom, die hier nicht erwähnt und untersucht werden können.

Vor- und Nachteile von Ökostrom

+ Man tut was für die Umwelt und vermindert Emissionen und unterstützt Erneuerbare
+ Man zahlt sein Geld nicht mehr an Atomkraftbetreiber und Abzocker
- Man zahlt etwas mehr für seinen Strom
- Aus der Steckdose kommt trotzdem Atomstrom
- Man weiß zu wenig über Anbieter und deren Verwendung der Gelder

STIFTUNG WARENTEST

Servicequalität des Wechsels: gut

test 8/2001

Die Zertifizierung

Es gibt mehrere Zertifikate, die Stromherkunft oder Umweltnutzen eines bestimmten Ökostroms beglaubigen, so das ok-Power-Label, unterschiedliche TÜV-Zertifikate und das Grüne-Strom-Label. Diese Label sind durch ihre Vielfalt verwirrend und in ihrer Aussagekraft schwer nachvollziehbar. Vom ok-Power-Label wird zum Beispiel bestätigt, dass der Strom aus »Neuanlagen« stammt, obwohl diese Anlagen vor sieben Jahren ans Netz gegangen sind. Zudem vermittelt ein Label nur eine Ja-Nein-Information und wird damit der Komplexität der Sache nicht gerecht. Ab Juli 2004 müssen nach EU-Richtlinie 2003/54/EG alle Stromversorger die Herkunft ihres Stroms nachvollziehbar offen legen. Das macht die Zertifizierung der Stromherkunft überflüssig.

Einige Stadtwerke bieten Grünstrom unter dem bundesweit einheitlichen Label »energreen« an. Dieser Strom enthält einen Aufpreis von 4,64 Cent je Kilowattstunde, der nach Angabe von Energreen zu 80 Prozent für den Neubau von Grünstromanlagen verwendet wird. Die derzeit circa 20.000 Kunden haben 276 fertige Photovoltaik-Anlagen angeschoben.

Empfehlung

Klare Testsieger mit hohem Umweltnutzen waren EWS Schönau und Greenpeace energy, wobei EWS preislich besser abschneidet. Gute Gesamtnoten bei geringem Umweltnutzen erhielten Lichtblick und unite. Naturstrom, HEAG und Stadtwerke Hannover liegen im Mittelfeld mit plausiblem Umweltnutzen. Energie AG und Naturenergie erhalten Note vier wegen geringem Umweltnutzen und geringer Zufriedenheit bzw. hohem Preis. Schlusslicht ist E.on Bayern mit zwar guten Preisen, jedoch geringem Umweltnutzen und schlechter Nutzerbewertung.

Porträt der Anbieter

● EWS Schönau: Die Stadtwerke wurden von den Bürgern des Schwarzwaldortes übernommen, um atomstromfreien Strom zu liefern. Eigenes Förderprogramm für Sonnenstrom und Kraft-Wärme-Kopplung. Die EWS hat bisher insgesamt 650 Ökostromanlagen mit 6,5 Megawatt Leistung, davon 450 Photovoltaik-Anlagen mit einer Leistung von über 2 Megawatt und viele BLOCKHEIZKRAFTWERKe zusätzlich neu entstehen lassen. Preislich zwar im Mittelfeld, bezüglich Umweltnutzen, Atomkraftfreiheit und Kundenzufriedenheit an der Spitze. *Sieger in der Gesamtwertung.*

● **Greenpeace energy:** GENOSSENSCHAFT, unabhängiger Händler. Die Verwendung des Aufpreises ist gut nachvollziehbar dokumentiert. Gefördert wurden in der Hauptsache ein zwölf Megawatt Windpark in Österreich und eine zwei Megawatt Kraft-Wärme-Kopplung-Anlage in Schwäbisch-Hall. Plausibler Umweltnutzen und gute Kundenzufriedenheit, jedoch ziemlich teuer.

● **Lichtblick:** Unabhängiger Anbieter aus Hamburg. Lichtblick bezieht reinen Wasserkraftstrom aus Schweiz und Österreich, darüber atomkraftverflochten. Im ersten Fragebogen hatte Lichtblick erklärt, erst 2004 in Neuanlagen zu investieren. Nachträglich beanspruchte Lichtblick dann bereits 2003 3,5 Millionen Euro in eine 3,8 Megawatt BIOMASSEverstromungsanlage investiert zu haben, die 2005 ans Netz gehen soll. Daher kein glaubwürdiger Umweltnutzen für das zugrunde gelegte Jahr 2003.

● **Unit energy Bad Homburg:** Tochter der niederländischen Nuon, atomkraftunabhängig, reiner Wasserkraftstrom, darüber atomkraftverflochten. Es werden ganz überwiegend Firmen und Behörden beliefert. Kein Aufpreis und keine Förderung von Neuanlagen, daher kein plausibler Umweltnutzen. Gute Preise, ohne Ökonutzen, gute Kundenzufriedenheit.

● **Naturstrom AG:** Unabhängiger Ökostromhändler, durch Bezug von Wasserstrom mit der Atomkraft verflochten – am Vorlieferant APT ist EnBW beteiligt. Liefert den Ökonutzen für eine Reihe von Stadtwerken, die den Mehrpreis für Ökostrom an Naturstrom zahlen. Finanziert eine Reihe von Anlagenneubauten zumindest teilweise. Gute Kundenzufriedenheit und plausibler Umweltnutzen, jedoch teuer.

● **Stadtwerke Hannover:** Regionalanbieter, über zwölf Prozent Beteiligung der Ruhrgas Energie Beteiligungs AG mit E.on und über GKL GemeinschaftsKRAFTWERK Linden und KWM KRAFTWERKe Mehrum verflochten, an denen E.on beteiligt ist. Der Neubau von einem Megawatt neuer Wasserkraft und 1,8 Megawatt neuer Windkraft in den Jahren 1999 beziehungsweise 2000 wurde nach Firmenangaben erst durch Ökostromförderung über Naturstrom möglich. Preisgünstiger Anbieter mit glaubwürdigem Ökonutzen und schlechter Kundenzufriedenheit.

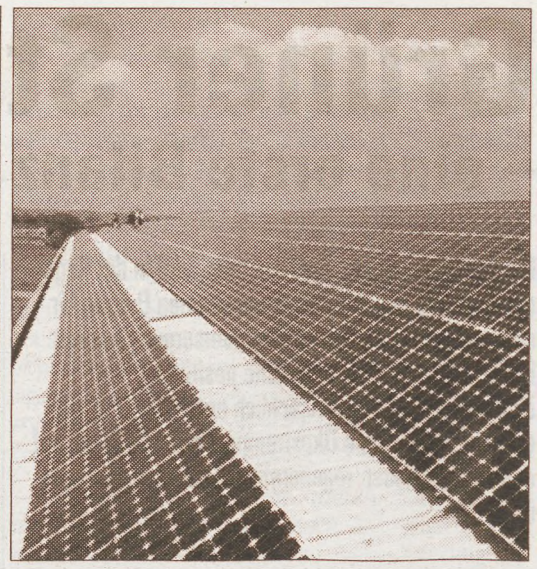
● **HEAG NaturPur AG:** Ökostrom-Ableger von HEAG, einem hessischen Regionalversorger. 83 neue Photovoltaik-Anlagen, eine BIOMASSEanlage, drei Windkraftanlagen und eine Kleinwasseranlage wurden gefördert. Ruhrgas/E.on ist an der Muttergesellschaft HSE beteiligt. Der Strom ist relativ teuer, der Umweltnutzen jedoch glaubwürdig.

● **Energie AG Iserlohn:** bezieht über Elementerra GmbH in Iserlohn Strom von der Rätia Pure-Power St. Moritz. In 2002 hat Rätia sieben Prozent mehr Wasserkraft hergestellt, finanziert durch den Wasserstrom-Verkauf nach Deutschland. Rätia ist verflochten mit AtomKRAFTWERKsbetreibern in der Schweiz. Wer den Wasserkraftausbau in der Schweiz voranbringen will, liegt hier richtig. Sehr schlechte Kundenzufriedenheit.

● **Regensburger Energie- und Wasserversorgung:** Zahlt über drei Cent für jede an Grünstromkunden gelieferte kWh an Naturstrom, liefert im übrigen Egalstrom. E.on ist an dem Unternehmen direkt beteiligt.

● **Naturenergie:** Tochter von EnergieDienst, die zu 76 Prozent der EnBW gehört. Damit ist die Naturenergie unmittelbar mit der Atomwirtschaft verflochten. Verkauft wird ohnehin hergestellter Wasserkraftstrom. In die Erweiterung des RheinKRAFTWERKs Rheinfelden werden bis 2019 430 Millionen Euro investiert. Eine Kausalität zwischen dieser Investition und dem Stromverkauf von Naturenergie ist nicht zu erkennen. Preislich im Mittelfeld, Kundenzufriedenheit ist gut.

● **E.on Bayern:** E.on verkauft seinen Wasserkraftstrom als Ökostrom. Dieser Strom ist zwar im Vergleich zu anderen Ökostromangeboten günstig, ein Umweltnutzen ist mit dem Strombezug nicht verbunden. E.on gibt nicht an, einen Betrag für neue ÖkoKRAFTWERKe aufzuwenden. Die Zufriedenheit von E.on-Kunden ist nur sehr gering.●



* Geschäftsführer des Bundes der Energieverbraucher e. V., in dessen Verbandszeitschrift Energiedepesche der Beitrag zuerst erschienen ist. Weitere Informationen: www.energieverbraucher.de

Bundesweite Ökostromanbieter im Vergleich © Bund der Energieverbraucher

Name	EWS	Greenpeace energy	Lichtblick	unite	SW Hannover	Naturstrom	HEAG	Energie AG	Regensburg	Naturenergie	E.on
Tarif	Watt ihr spart				enercity Strom & Natur 100		Natur Pur	Pur Power St. Moritz	Rewarionatur	silber	
Preis für 3500 kWh	706	738	667	655	702	776,1	735	679	727	706	637
Anzahl Ökostromkunden	22000	20000	120000	50	3300	11000	6500		260	200000	k.A.
Preisgünstigkeit	3	4	2	1	3	5	4	2	3	3	1
Atomindex	1	1	2	2	2	2	3	2	6	4	6
Höhe Aufpreis	0,5	0,5	0,1	0	4	2	0,5	k.A.	3		
Euro Investition je Kunde	14	15	0	0	64	k.A.	17	k.A.			
Zusätzl. Ökostrom bzw. -verkauf	26%	31%	0	0	100%	84%	20%	7%			
Umweltnutzen	1	2	4	5	2	2	2	4	2	4	5
Eigenes Netz	ja	nein	nein	nein	ja	nein	ja	ja	ja		ja
Note von IWR	1	1	1	2	4	2	1	5	2	2	5
Laufzeit Vertrag	0	3	3	12	12	12	12	12	12		3
Kündigungszeit	1,5	1	1	1	3	1	1	1	1,5		2
Sicherheit & Qualität	1	1	1	2	4	2	2	5	2	2	5
Gesamtnote	1	2	2	2	3	3	3	4	4	4	5
Bemerkung				Aufpreis NBL			nur ABL		nur außerh. Bayerns		

Vergleichskriterien für Ökostrom

Preisgünstigkeit: Verglichen wird mit dem Mittelwert der Preise aller bundesweiten Ökostromanbieter beim Bezug von 1.500, 3.500 und 6.000 Kilowattstunden. Die Preisunterschiede zwischen günstigstem Anbieter (E.on: 637 Euro bei 3.500 Kilowattstunde jährlich) und teuerstem Anbieter (Naturstrom: 776 Euro) sind beträchtlich.

Atom-Verflechtungs-Index: Bewertet wird, ob der Anbieter selbst AtomKRAFTWERKe betreibt oder mit einem Betreiber direkt oder indirekt zum Beispiel durch gemeinsame Töchter verflochten ist. Zusätzlich wird bewertet, ob einer der Stromlieferanten direkt oder indirekt mit einem Atomkraftbetreiber verflochten ist.

Umweltnutzen: Der Strom kann nur aus bereits gebauten KRAFTWERKen bezogen werden.

Strombezug: Verglichen wird die Höhe des Aufpreises auf den Strompreises, der für die zusätzliche Förderung erneuerbarer Energien aufgewendet wird. Welcher Betrag in Euro wurde im Jahr 2003 für neue Ökostromanlagen ausgegeben? Welchen Prozentsatz am gelieferten Ökostrom im Jahr 2003 macht der in den zurückliegenden Jahren in durch diesen Strombezug in neu errichteten Anlagen erzeugten Strom aus? Wären die neuen Anlagen auch ohne die Förderung entstanden?

Die Anbieterangaben wurden lediglich auf Plausibilität überprüft. Viele neue kleine Anlagen wurden höher bewertet als wenige Großanlagen, neue Photovoltaik-Anlagen wurden höher bewertet als neue Wind- oder Wasserkraft. Wenn ein Händler Strom aus ohnehin vorhandenen WasserKRAFTWERKen kauft, dann erzeugt das keinen Umweltnutzen. Denn dieser umweltfreundlich produzierte Wasserkraftstrom wäre ohnehin erzeugt und damit auch verbraucht worden. Auch dem längerfristigen Ausbau der Wasserkraft nutzt dieser Kauf nichts. Ohne Aufpreis und Zusatzförderung gibt es auch keinen Umweltnutzen und damit die Note 5.

Sicherheit u. Qualität: Hier wurde hauptsächlich die Bewertung der Kundenzufriedenheit aus der Umfrage von IWR herangezogen, jedoch auch die Qualität der Verträge, Kündigungsfristen mit herangezogen. Lange Kündigungsfristen wurden als nachteilig bewertet.

GREENPEACE ENERGY EG, HAMBURG

Strom – Hauptsache grün?

STROM aus Überzeugung

Mit über 20.000 Privat- und Geschäftskunden behauptet sich die Greenpeace energy eG als bundesweiter Stromversorger seit fast fünf Jahren erfolgreich im Markt. Das Genossenschaftsmodell sichert eine solide Eigenkapitalbasis und damit die Unabhängigkeit von Banken und Großanteilseignern. Mit ihren mehr als 11.000 Mitgliedern ist Greenpeace energy die erste bundesweite Genossenschaft in der Strombranche und eine der größten in Deutschland.

Silke Henzel/Silke Lipphardt, Red. Genossenschaften ● Keine Strompreiserhöhungen im Jahr 2004. Mit dieser Nachricht steht der Stromversorger Greenpeace energy eG fast allein da. Denn die meisten Energieunternehmen langten ihren Kunden zum Jahreswechsel kräftig in die Tasche. Die Hamburger Genossenschaft für sauberen Strom hingegen erweist sich einmal mehr als einer der preisstabilsten Anbieter. Während der deutsche Durchschnittspreis für Strom seit 2000 um über 25 Prozent angestiegen ist, waren es bei den Ökostromern im Schnitt fast elf und bei Greenpeace energy gerade mal knapp drei Prozent.

Damit nähern sich die Preise für grünen und für konventionell erzeugten Strom immer mehr an. Der Wechsel zu umweltfreundlichem Strom wird also bald keine Frage des Geldbeutels mehr sein. »Jetzt zahlt sich aus, dass wir unsere Preise von Anfang an sauber und realistisch kalkuliert haben«, so Robert Werner, Vorstand von Greenpeace energy. »Dumpingangebote zum Kundenfang wie bei anderen hat es bei uns nie gegeben.« Wie schon im Jahr zuvor hat Greenpeace energy auch 2003 wieder als einziger Ökostromanbieter schwarze Zahlen geschrieben, der Umsatz beläuft sich auf 9,4 Mio. Euro.

Vorreiter beim Strommix

Die Vorreiterrolle der Genossenschaft spiegelt sich im Strommix wider: Etwa 65% des Stroms stammen aus regenerativen Energiequellen wie Sonne, Wind, Biomasse und Wasser. Rund 35 Prozent stammen aus hocheffizienter Kraft-Wärme-Kopplung auf Gasbasis. Das heißt 75% weniger Kohlendioxid-Ausstoß als bei der Produktion von konventionellem Strom. Damit übertrifft Greenpeace energy eG die verbindlichen und strengen Kriterien von Greenpeace e.V. bei weitem.

Transparenz wird bei Greenpeace energy groß geschrieben. Das viertelstündlich aktualisierte Strombarometer zeigt auf der Homepage www.greenpeace-energy.de an, aus welchen Quellen sich der Strommix für die Kunden gerade zusammensetzt. Auch alle Kraftwerke, aus denen die Genossenschaft Strom bezieht, werden auf der Homepage veröffentlicht. Damit setzt Greenpeace energy die Stromkennzeichnung beispielhaft um, und das schon lange, bevor sie europaweit zur Pflicht wird.

Aktionen zur Gründung

»Stromwechsel« – unter diesem Stichwort rief Greenpeace e.V. 1998, im Jahr der Liberalisierung des Strommarktes, seine Unterstützer auf, per Postkarte oder E-Mail ihre Bereitschaft zum Wechsel zu einem Ökostromversorger zu erklären. Mehrere Tausend Haushalte folgten dem Appell. Nun galt es, einen Anbieter zu finden, der den »grünen« Strom liefern konnte. Die Messlatte lag hoch: Gefragt war eine zeitgleiche Versorgung von Privat- und Geschäftskunden rund um die Uhr. Der Strom sollte zu mindestens 50% aus erneuerbaren Energiequellen (ein Prozent der Gesamtstrommenge aus Fotovoltaik) und zu maximal 50% aus gasbefeuerten Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen (KWK) stammen. Und rechnen sollte sich das Ganze auch noch.

»Wir suchten daraufhin einen Energieversorger, der die Greenpeace-Kriterien hinsichtlich der Versorgung, des Neubaus von Kraftwerken und der Transparenz erfüllte«, so Roland Hipp, Vorstand von Greenpeace energy. »Da aber keiner der vorhandenen Anbieter diese Kriterien vollständig erfüllen konnte, beschlossen wir, ein eigenes Unternehmen zu gründen, was unseren hohen Anspruch an eine zukunftsfähige Energieversorgung für Haushalte und Gewerbekunden erfüllt. Die Unternehmensform der Genossenschaft war für uns deshalb so attraktiv, weil wir möglichst viele Menschen einbeziehen wollten. Im Oktober 1999 schlug die Geburtsstunde der Greenpeace energy eG«.

Externe Gutachter

Die Einhaltung der Greenpeace-Kriterien wird durch externe Gutachter überprüft: die Zertifizierung des TÜV-Nord gehört ebenso dazu wie die Überprüfung durch das Aachener Institut BET, das den jährlichen Monitoringbericht erstellt, den Greenpeace energy auf der Homepage veröffentlicht. Die Stiftung Warentest erklärte im Jahr 2000 den Strom von Greenpeace energy eG für »aus Umweltsicht besonders empfehlenswert« (test 5/2000) und gab der Genossenschaft die Note »gut« für die Servicequalität des Wechsels (test 8/2001).

Ein weiteres Ziel von der Greenpeace energy eG ist der Neubau von Anlagen zur Erzeugung erneuerbaren Energien. Deshalb garantiert die Genossenschaft jedem neuen Stromkunden, ihn innerhalb von max. fünf Jahren mit Strom aus neuen Anlagen zu versorgen, die nach Juli 2000 errichtet wurden oder selbst neue Anlagen zu bauen.

Bau neuer Anlagen

Um dies zu gewährleisten, gründete die Genossenschaft im Jahre 2001 die Tochterfirma Planet energy, die seitdem für die Projektierung, Finanzierung und den Betrieb der neuen Anlagen zuständig ist. Schon kurz nach ihrer Gründung veranlasste sie den Bau einer 100-Kilowatt-Solaranlage auf dem Hangardach eines ehemaligen Militärflughafens in Schwäbisch Hall mit einem Investitionsvolumen von einer halben Mio. Euro. Die Anlage erzeugt rund 85.000 kWh im Jahr. Zurzeit ist ein Wasserkraftwerk in einem bestehenden Wehr an der Weser bei Bremen im Planfeststellungsverfahren. Das Investitionsvolumen wird sich voraussichtlich auf 18-20 Mio. Euro belaufen. Außerdem sind weitere Projekte im Bereich Wasserkraft, Windkraft sowie Fotovoltaik geplant.●

Kontakt: Greenpeace energy eG, Schulterblatt 120, D-20357 Hamburg, Telefon: (0 40) 280 57 90, Fax: 28 05 79 99, E-Mail: strom@greenpeace-energy.de, Internet: www.greenpeace-energy.de

ADEV-GRUPPE, SCHWEIZ

Energiegenossenschaft als Holding und Stromvermarkter erfolgreich

Die ADEV-Gruppe ist aus der ADEV Energiegenossenschaft entstanden, die 1985 in Liestal in der Schweiz gegründet wurde. Die Genossenschaft übernimmt zunehmend die Rolle einer Holding. Mit ihrem Hauptziel Elektrizitätsversorgung ohne Atomstrom konnte sie in den vergangenen Jahren alle bekannten Optionen umsetzen: Entstanden sind Wärmekraftkopplungsanlagen, Holzenergie-Wärmeverbunde, Windkraftwerke, Solarstromanlagen und Kleinwasserkraftwerke. Entwicklung, Finanzierung, Realisierung und Betrieb der umweltschonenden Energieanlagen ist die Kernaufgabe. Die Genossenschaft vermarktet auch den gesamten Ökostrom der ADEV-Gruppe.

Bernd Steyer, Red. Genossenschaften ● Die ADEV Energiegenossenschaft und ihre publikumsgeöffneten Tochtergesellschaften investieren in Stromproduktionsanlagen, die erneuerbare Energien nutzen oder einen hohen Grad an Energieeffizienz aufweisen. Das Liestaler Genossenschaftsunternehmen – vor 19 Jahren aus der Anti-Atomkraftbewegung heraus entstanden – ist eine auf ökologieorientierte Energie-Investments spezialisierte Firmengruppe. Anlässlich der diesjährigen Generalversammlungen kann die ADEV-Gruppe größtenteils gute Ergebnisse präsentieren.

Breites Leistungsspektrum

Die Erfolgsgeschichte der ADEV-Idee wurde durch ökologieorientierte Kapitalgeberinnen und Kapitalgeber mit ihren Beteiligungen im Stammhaus und in den Tochtergesellschaften ermöglicht. Der Verbund bietet folgende Dienstleistungen an:

- Ökologisch orientierte Kapitalanlage;
- Contracting-Projekte im Bereich der dezentralen Energieversorgung;
- Betriebsführungs- und Anlagenmanagement von Energieeffizienzanlagen;
- Beschaffung und Förderung von grüner Stromproduktion;
- Beratung und Dienstleistungen im Bereich der Anlagenplanung und der energiepolitischen Entwicklung.

Im vergangenen Jahr produzierte die ADEV Gruppe mit ihren dezentralen Kraftwerken und im Wärmecontracting 14.300 Megawattstunden Strom und 9.200 Megawattstunden Wärme. Das Stammhaus ADEV Energiegenossenschaft schließt das Geschäftsjahr 2004 mit einem positiven Ergebnis auf der Höhe des Vorjahres. Die Tochtergesellschaft ADEV Solarstrom AG verdoppelt den Reingewinn und die ADEV Wasserkraftwerk AG schließt trotz Trockenjahr auch mit einem Gewinn ab. Die ADEV Windkraft AG muss Sonderabschreibungen auf einem Windkraftwerk vornehmen, weil die prognostizierten Produktionswerte nicht erreicht werden können.

Auf stabilem Kurs

Die Energiegenossenschaft schließt mit einem Ertragsüberschuss von 13.000 Franken ab. Die Genossenschaft ist verantwortlich für den Betrieb sämtlicher Kraftwerksanlagen in der ADEV-Gruppe und hält die Beteiligungen in den publikumsgeöffneten Tochtergesellschaften. Als Investorin zeichnet sie verantwortlich für alle Contractinganlagen im Wärmebereich. Dabei werden aus Wärme-Kraft-Kopplungs-Anlagen und Holzschnitzelfeuerungen, Liegenschaften mit Wärme versorgt. Für den Betrieb der Anlagen sind 5 MitarbeiterInnen teilzeitlich mit 3,2 Vollstellen angestellt. Weitere 10 Personen sind im Nebenerwerb als Anlagenwarte tätig.

Tochtergesellschaft Solarstrom

Am 16. November 1998 wurde die ADEV Solarstrom AG als Tochtergesellschaft der ADEV Energiegenossenschaft gegründet. Wie die Genossenschaft bezweckt sie die Erstellung und den Betrieb von zukunftsgerichteten Energieanlagen. Insbesondere setzt sie auf die Erstellung von Solaranlagen und auf den Verkauf von umweltfreundlich produzierter Energie. Im Rahmen dieses Zwecks kann sich die Gesellschaft an anderen Unternehmen beteiligen. Sitz der Gesellschaft ist Liestal, Kanton Basel-Landschaft.

Die Solarstrom AG wurde durch die ADEV Energiegenossenschaft initiiert und dem Publikum geöffnet. Sie ist gesamtschweizerisch im umweltverträglichen Sonnenenergiebereich tätig. Im Interesse der Qualitätssicherung und der langfristigen Sicherung der Unternehmungsidee will die Gründungsaktionärin langfristig ein Stimmenanteil von 34% in der Solarstrom AG halten. Die Energiegenossenschaft übernimmt auch die Verwaltung/Betriebsführung für die Gesellschaft. Zurzeit hält sie einen Stimmenanteil von 34.5%.

Sperrminorität der Genossenschaft

Gegenwärtig wird die Solarstrom AG wird von 540 Aktionärinnen und Aktionären getragen und besitzt ein Aktienkapital von 3.6 Mio. Schweizer Franken. Es bestehen zwei Aktienkategorien. Die ADEV Energiegenossenschaft hält 3.600 Namenaktien mit Nennwert 50 Franken (Stimmrechtsaktien). Daneben bestehen 6.846 Namenaktien mit Nennwert 500 Franken (Stammaktien). Beides sind Namenaktien.

Die Stimmrechtsaktien mit Nennwert 50 Franken stehen ausschließlich der ADEV Energiegenossenschaft zur Zeichnung frei. Sie behält auf diese Weise eine Sperrminorität. Wichtige unternehmensstrategische Entscheidungen können ohne diesen Aktionär an der Generalversammlung nicht durchgebracht werden. Damit wird die langfristige Ausrichtung des Unternehmens, die Kontinuität und die Managementkompetenz gesichert. Die Stammaktien haben einen Nennwert von 500 Franken und sind zur Zeichnung in der Öffentlichkeit bestimmt.

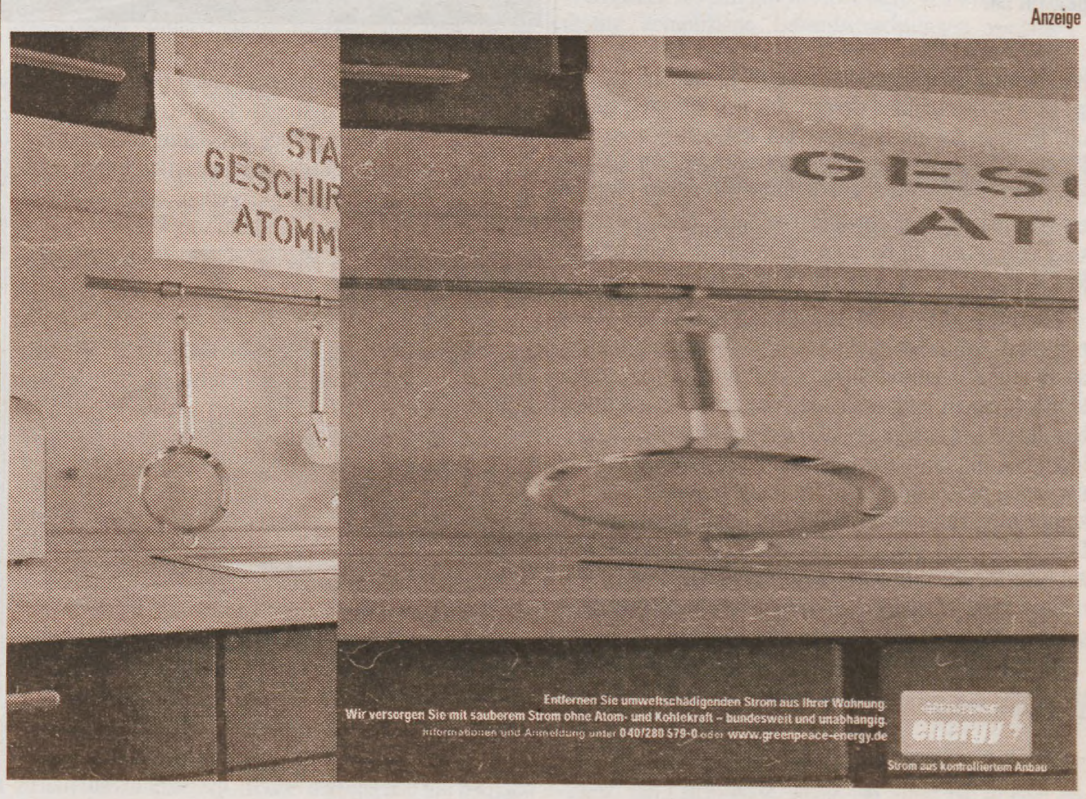
Markanter Gewinnanstieg

Die installierte Kraftwerksleistung im Bereich Photovoltaik stieg im Berichtsjahr auf 630 kWp. Das Unternehmen schließt mit einem fast verdoppelten Reingewinn von 61.100 Franken ab. Auf der Generalversammlung wurde erstmals die Ausschüttung einer ökologieorientierten Dividende von 1% auf dem Nominalwert des Aktienkapitals beantragt.

Für das laufende Jahr sind größere Wachstumsschritte in Deutschland geplant. Mit Kooperationspartnern wurden bereits Vorverträge für die Realisierung einer 120 kWp-Anlage abgeschlossen. Für die weitere Erschließung des deutschen Marktes steht eine Absichtserklärung für 600 kWp kurz vor der Unterzeichnung. In den nächsten Monaten wird das Aktienkapital der ADEV Solarstrom AG um 1,8 Mio. Franken erhöht. Der Aktionärskreis von 540 Personen soll weiter vergrößert werden. Die Aktie ist nicht börsennotiert, wird aber bei der Luzerner Regiobank außerbörslich als Nebenwert gehandelt.●

Info: www.adev.ch

Anzeige



TEUTOBURGER ENERGIE NETZWERK

Strom – Hauptsache grün?

Stärker, besser und sicherer durch gemeinsame Kundenversorgung

In den Gemeinden Bad Laer, Glandorf, Hilter und Hagen a.T.W. wurden um 1920 Elektrizitäts-Genossenschaften gegründet, die für die jeweiligen Orte Netze aufbauten und ihre Mitglieder mit Strom versorgten. Durch den Zusammenschluss zur TEN (Teutoburger Energie Netzwerk) eG reagierten diese Genossenschaften auf die Öffnung der Energiemärkte und den damit verbundenen Wettbewerb. Als TEN eG strebt der Zusammenschluss eine umweltfreundliche, zukunftssichere und sozialverträgliche Energieversorgung an.

Foto: ecovision GmbH, Freiburg

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Die Gründung der Elektrizitäts-Genossenschaften um 1920 kann als klassische Form der genossenschaftlichen Selbsthilfe bezeichnet werden. Denn damals waren die Niedersächsischen Kraftwerke nicht bereit, auch die ländlich strukturierten Gebiete mit elektrischer Energie zu versorgen. Somit haben die Elektrizitätsgenossenschaften über fast 80 Jahre hinweg ein leistungsfähiges Stromversorgungsnetz auf- und ausgebaut, aus dem heute ca. 40.000 Einwohner und Betriebe sicher und günstig mit elektrischer Energie beliefert werden.

Ökologisch in die Zukunft

Die Zusammenschlüsse auf dem Strommarkt zu immer größeren Einheiten führten auch bei den Genossenschaften im Raum Bielefeld/Osnabrück dazu, die eigenen Zukunftschancen zu überdenken: Elektrische Energie ist ein hochwertiges, vielseitig einsetzbares und stets verfügbares Produkt. Aber was passiert hinter der Steckdose? Woher kommen Strom, Gas, Wasser, Wärme? Welcher Aufwand ist zu ihrer Erzeugung erforderlich? Können die damit verbundenen Kosten, Risiken und Belastungen dauerhaft geleistet werden?

Entsprechen begannen die Gründungsgenossenschaften der TEN eG bereits vor mehr als zehn Jahren damit, erhebliche Investitionen in umweltfreundliche Energieerzeugungseinheiten zu tätigen. Mit Hilfe von erdgasbefeuerten Motorheizkraftwerken wird mit einem Wirkungsgrad von 80-90% (konventionelle Kraftwerke: 40%) bezogen auf die eingesetzte Energie, umweltfreundlich Strom und Wärme produziert. Die aus dem Abgas und der Motorabwärme gewonnene Wärme wird über langfristig nutzbare Fernwärmeleitungen zum Kunden transportiert.

Der Standort Hilter zählt zu den Pionieren der Windkraftnutzung. Am Standort Hagen a.T.W. und auf der Ludwig-Windhorst Schule in Glandorf wird aus Sonnenlicht Strom erzeugt. Aus diesem Pool umweltfreundlicher Erzeugungseinheiten wird dem Kunden Öko-Strom mit einem Preisaufschlag angeboten. Die so erzielten Mehrerlöse fließen in neue Projekte erneuerbarer Energieerzeugung.

Genossenschaftliche Mitgliederbindung

Die Satzung der neuen Teutoburger Energie Netzwerk eG ermöglicht für Stromkunden aus ganz Europa eine Mitgliedschaft in der Genossenschaft. Ursprünglich mussten sie ihren Wohnsitz in Hilter, Bad Laer, Glandorf oder Hagen haben. Mittel- und langfristig plant die TEN als Energieanbieter auch außerhalb des bisherigen Verbreitungsgebietes aufzutreten. Trotz des harten Preiskampfes hatten die ehemals vier eigenständigen Stromgenossenschaften bis zu ihrem Zusammenschluss nur weniger als ein Prozent ihrer Kunden an andere Anbieter verloren. Die Teutoburger Energie Netzwerk eG hofft mit ihrer neuen straffen Organisationseinheit und einem guten Kostenmanagement auf die Marktsituation noch flexibler reagieren zu können.

Die Kundenzufriedenheit wird dabei als oberstes Gebot angesehen. Dazu werden nicht zuletzt auch die besonderen Möglichkeiten genutzt, die in der genossenschaftlichen Organisationsform liegen. Entsprechend wurde die Rückvergütung zur verstärkten Mitgliederbindung ausgebaut. Die Neustrukturierung des Unternehmens ermöglichte bereits für die Jahre 1999 – 2001 die Ausschüttung einer attraktiven Rückvergütung an die Mitglieder der Genossenschaft. Errechtnet wird die Rückvergütung umsatzbezogen. Gemäß Satzung werden 50% der Rückvergütung dem Geschäftsguthaben des einzelnen Kundenmitglieds gutgeschrieben, die übrigen 50% werden ausgezahlt. Die genauen Beträge sowie den Stand des Geschäftsguthabens können die Mitglieder der jährlichen Abrechnung entnehmen.

Die Genossenschaft macht zurzeit etwa 20% ihres Umsatzes mit Mitgliedern. Die Erhöhung dieses Anteils wird als Voraussetzung für die Zahlung verstärkter Rückvergütungen angesehen. Auch verbessert eine starke Mitgliederbasis die Position des Unternehmens auf dem hart umkämpften Energiemarkt. Dies sind zwei der wichtigsten Gründe, um die Mitgliederwerbung zu intensivieren. Entsprechend erhalten Genossen, die neue Mitglieder werben, eine Prämie. Geworben wird dabei auch mit den demokratischen Möglichkeiten der Genossenschaft, nämlich dass sie den Kunden als Mitglied die Möglichkeit einräumt, aktiv mit eigenem Stimmrecht bei der Generalversammlung Einfluss auf das Unternehmen auszuüben. Indem das urdemokratische Prinzip »Jedes Mitglied hat eine Stimme« gilt, bestehen dabei keine Vorteile für finanzkräftige Anteilseigner.●

Weitere Informationen: www.ten-eg.de

BIOENERGIEDORF

Strom- und Wärmeversorgung lokal organisieren

Rund 1.500 Delegierte nahmen an der Weltkonferenz für erneuerbare Energien teil, die vom 2. bis 4. Juni 2004 in Bonn tagte. Noch einmal so viele Vertreter von Umwelt- und Entwicklungsgruppen, Unternehmen und Journalisten waren in die ehemalige Hauptstadt gereist, um im Internationalen Kongresszentrum Bundeshaus Bonn über die Zukunft der weltweiten Energieversorgung zu beraten. Mit von der Partie war auch ein kleines Dorf in Südniedersachsen: Bürger aus Jühnde (Kreis Göttingen) stellten dort ihr bundesweit einzigartiges Projekt »Bioenergiedorf« vor, das als Genossenschaft geplant ist.

Foto: ecovision GmbH, Freiburg

Heidi Niemann*, Red. Genossenschaften ● Jühnde soll das erste Dorf in Deutschland werden, das sich komplett selbst mit Energie aus nachwachsenden Rohstoffen versorgt. Für die Jühnder Bürger war die Einladung zu der Konferenz eine Bestätigung dafür, dass sie mit ihrem Projekt eine Vorreiterrolle übernehmen können. Noch müssen sie allerdings um ihr Bioenergiedorf bangen, denn bisher fehlt der letzte Baustein für die Finanzierung.

Seit drei Jahren laufen die Planungen dafür, die Wärme- und Stromversorgung des 750-Einwohner-Dorfes auf Biomasse umzustellen. Rund 70 Prozent der Haushalte haben bereits entsprechende Vorverträge unterschrieben. Insgesamt kosten die dafür nötigen technischen Anlagen 5,2 Millionen Euro. Einen Teil der Investition finanzieren die Jühnder aus Eigenmitteln. Außerdem bekommen sie Fördergeld von der EU. Rund 1,6 Millionen Euro fehlen aber noch. Hier hofft das Dorf auf Unterstützung des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft und des Landes Niedersachsen.

Erntezeit drängt

Für die Jühnder gibt es dabei ein zeitliches Problem, und das liegt in der Natur der Sache: Spätestens Ende dieses Monats müssen die bereits angebauten Energiepflanzen geerntet werden, die zu Biogas vergoren werden sollen. Sollte die Finanzierungsfrage bis dahin nicht geklärt sein, könnten die Landwirte die Pflanzen höchstens noch als minderwertiges Viehfutter verwerten, sagt der Jühnder Bürger und Kreislandwirt Reinhard von Werder.

Foto: ecovision GmbH, Freiburg

Insgesamt ist das Projekt nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus wirtschaftlicher und soziologischer Sicht ein aufregendes Experiment: Ein ganzes Dorf schließt sich zu einer Energiegenossenschaft zusammen. Die Rohstoffe für die Erzeugung von Wärme und Strom wachsen auf den eigenen Äckern, die mehr als ein halbes Dutzend landwirtschaftlicher Betriebe mit insgesamt 400 Kühen und 1.400 Schweinen schaffen sich damit ein neues wirtschaftliches Standbein als Rohstofflieferanten. Auf rund zehn Prozent ihrer Flächen betreiben sie dafür eine Zwei-Kulturen-Wirtschaft. Im Herbst säen sie dort Getreide, Raps oder Hülsenfrüchte aus. Diese Pflanzen werden, anders als beim herkömmlichen Getreideanbau, bereits rund sechs Wochen vor der Reife Ende Juni geerntet. Gleich danach kommt die zweite Kultur mit Mais, Sonnenblumen oder Senf auf die Felder, die dann im Oktober geerntet wird.

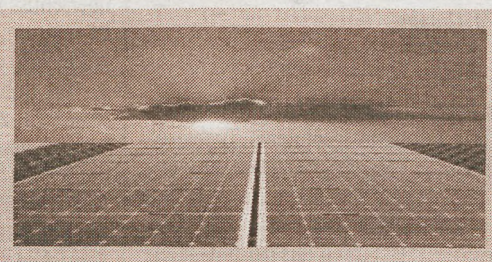
Nahwärmenetz der Bürger

Die abgehäckselten Energiepflanzen werden siliert und danach ebenso wie die Gülle aus den Viehställen zu Biogas vergoren. Als Abfallprodukt bleibt eine eiweißhaltige Schlempe übrig, die als Dünger auf die Felder kommt. »Die Schlempe stinkt längst nicht so stark wie die Gülle«, sagt von Werder. Hauptprodukt der Anlage ist aber das Biogas, das in einem Blockheizkraftwerk in Strom umgewandelt wird. 3,5 Millionen Kilowatt Strom wollen die Jühnder jährlich in das Netz einspeisen. Gleichzeitig wird Warmwasser erzeugt, das über ein neu zu bauendes Nahwärmenetz in die einzelnen Häuser gelangt. Den größeren Bedarf im Winter soll ein Holzhackschnitzelheizwerk decken.

Die Baugenehmigung für die Anlagen haben die Jühnder schon. Jetzt brennen sie darauf, los legen zu können. Eckhard Fangmeier, Geschäftsführer der eigens gegründeten Bioenergiedorf-Gesellschaft, ist optimistisch: »Bislang hat sich das Landwirtschaftsministerium immer sehr kooperativ gezeigt und uns unterstützt.«●

Die Autorin betreibt den pid-Presse Info Dienst siehe www.presse-info-dienst.de.

Anzeige



Beteiligen Sie sich an der Solaranlage auf einer Schule in Südbaden

Ihre Rendite	beträgt mind. 5 % bzw. Ihr Kapital verdoppelt sich binnen 20 Jahre
Ihre Beteiligung	ist schon ab € 2000,- als Kommanditist/in möglich
Wir sind	seit 18 Jahren in der Solarenergie tätig; kooperieren mit Europas grösstem Solarinstitut und mit
OekoGeno eG	hat Eigenkapital auf 1 Jahr vorfinanziert, dadurch Bau bereits heute möglich
Inbetriebnahme	wird im September 2004 sein

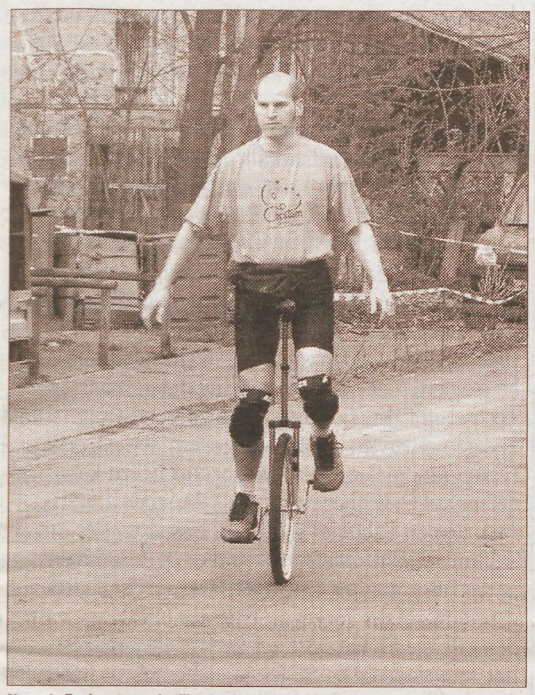
Kontakt
ecovision GmbH - Dipl. Ing. Georg Hille
Glümerstr. 35 - D-79102 Freiburg
Tel: +49-(0)761-70727 30-, Fax -1
Email: georg.hille@t-online.de

ENTSPANNT UND KREATIV

Fünf Tage Gauklertreffen

Was passiert, wenn man 160 Artisten für fünf Tagen an einem Ort zusammenbringt? Chaos? Artistenfutter-----? Berechnende Wiederholungen? Nichts dergleichen und doch unterscheidet sich das kurzweilige Zusammenleben von normalen Zusammenkünften. Es entsteht eine kreative Kleinkunstatmosphäre: Freude und Unbekümmertheit. Schwer nachzuvollziehen für jemanden, für den Diabolo und Devilstick nicht mehr als Fremdwörter sind.

Martin Mascheski, Redaktion Bremen-Umland ● Völlig unscheinbar wirkt das mächtige Fachwerkhaus des Spielezentrums Niedersachsen in Dörverden. Die Sonne wirft unauffällig ihre Sonnenstrahlen herab. Niemand würde vermuten, was sich hinter den Mauern des Gebäudes abspielt. Eine verkehrte Welt offenbart sich dort. Eine Welt, in der Keulen und Bälle durch die Luft fliegen, in der Menschen per Handstand auf den Handflächen des Partners



Normale Fortbewegung ist für manche Artisten inzwischen langweilig

stehen, oder einfach nur das Einrad benutzen, um sich fortzubewegen. Dort begegnet man Leuten, denen man ansieht, dass sie keine Bankangestellten sind oder übermorgen wieder an der Kasse des nächsten Supermarktes sitzen. Das Tagungshaus ist so offen wie die Menschen, die darin agieren. Überall findet man Türen durch die man nach draussen gelangt. Überall begegnet man Menschen, die etwas verbindet.

Verbindet Generationen

Frankfurt, Göttingen, Berlin, Oyten, Landau. Bei dieser Aufzählung wird schnell klar, welchen Bekanntheitsgrad das Gauklertreffen in Dörverden bereits erlangt hat. Die Teilnehmer reisen aus ganz Deutschland an, um einen der begehrten Plätze zu bekommen. Diese waren bei der bereits neunten Wiederholung dieses Treffens schnell vergeben. Beim Verein Drübberholz treffen jährlich Artisten der verschiedensten Altersgruppen aufeinander. Angefangen vom Baby, das teilnahmslos anwesend ist, bis hin zum Rentner, der sich bei fast allen Aktivitäten aktiv einbringt. Und die Kommunikation funktioniert dabei einwandfrei. Ein Grund dafür: »Man kennt sich bereits von anderen Conventions und trifft sich auch hier jedes Jahr wieder«, erzählt Sandra Plahr, Jongleurin aus Berlin. Ihr zweiter Grund: »Es ist alles offen und ehrlich. Man geht auf die Leute zu.« Aber was treibt die Menschen aus den entlegensten Winkeln Deutschlands in die 3.000 Seelengemeinde? Juliane Winkler, Neueinsteigerin aus Göttingen, hat dafür folgende Erklärung: »Es ist einfach faszinierend. Es gibt hier nicht nur Jonglage, sondern alles. Es ist toll.« Man sieht die Begeisterung in ihren Augen. Und wenige Minuten später, wie sie diese auf das Jonglieren mit den Keulen überträgt. Und diese Begeisterung ist ansteckend. So kann man immer wieder Teilnehmer erblikken, die nicht davor zurückschrecken, ihre Fragen an andere zu richten. »Jeder zeigt dem anderen gern, wie er etwas verbessern kann«, erklärt Frau Winkler. Jung spricht mit alt, Profi mit Anfänger. Es ist auch die Mischung, die den Reiz ausmacht. Und dieser Reiz kostet nicht viel. Die Teilnehmer zahlen zwischen 60 und 90 Euro. Als Leistungen erhalten sie das Workshopangebot, die Übernachtungen und die Verpflegung. Zum Prinzip der Verbreitung sagte Frau Plahr: »Man erfährt bei anderen Conventions davon, oder über Freunde die schon einmal dabei waren.« So braucht es dann auch nicht lange, bis man die Gesichter mit etwas verbindet, außer einem bloßen äußerlichen Eindruck.

Stimmungsbild

Es drängt sich auf dem Gelände schnell ein Eindruck auf, den man nicht mehr abschütteln kann. Die Teilnehmer sind durchgängig besonnen, interessiert und vor allem entspannt. Gemütliches Beisammensein am Lagerfeuer, gemeinsames Arbeiten an der eigenen Technik oder das Ausprobieren eines der unzähligen Spiele, die das Tagungshaus zu bieten hat. Sandra Plahr dazu: »Hier spielen immer irgendwelche Leute.« Entspannung und Spiele. Was gibt es eigentlich noch zu lernen für die erfahrenen 'Alten' unter den Kleinkünstlern? »Wenn man will, kann man immer noch was lernen«, erklärt lachend einer dieser beschriebenen älteren Herren. Die Gaukler und Gauklerinnen beweisen, dass es so etwas wie eine entspannte Geschäftigkeit gibt. Und das man mit einfachen Gegenständen etwas sehr Beeindruckendes kreieren kann. Wie zum Beispiel Kunststücke mit sieben Keulen, fünf Diabolos oder neun Bällen. Das nennt Frau Winkler dann: »Total verrückte Sachen.« Wem das immer noch nicht reicht, der sieht einfach der kleinen Vanessa bei ihren artistischen Einlagen zu. Ein Mädchen das am Down-Syndrom leidet und das alle, wie Juliane es beschreibt: »fasziniert.« Für sie ist das Besondere an Drübberholz: »Hier ist alles so ehrlich. Das findet man nicht überall.« Je länger man da ist, umso mehr versteht man die Artisten. Sie leben in ihrer eigenen Welt, ohne die Sicht nach innen zu kehren. Bleiben aufgeschlossen, auch Fremden gegenüber. Sie tun es aus Freude daran, ohne ihren Ehrgeiz zu verlieren. Ein einsamer Jongleur dem zwanzig Minuten lang im Vier-Sekundentakt die

Drei Jongleure proben für ihren Auftritt bei der Gala

Fotos auf dieser Seite: Martin Mascheski

Keulen auf den Boden fallen: »Ich bin hier, um mir etwas beizubringen. Da ist es egal, ob es einige Stunden oder den ganzen Tag dauert.«

Wenn wach, dann Workshop

Das Programm der fünf Tage basiert auf dem Angebot der verschiedensten Workshops. Sie werden von den Anbietenden selbst erfunden. Vielfältigkeit und Ideenreichtum prägen das Bild. Man kann an so normalen Workshops wie Jonglieren, Einrad fahren oder Akrobatik teilnehmen. Oder man gibt sich solch eigenwilligen Varianten wie Pfeifen, Meditieren oder den beliebten »Open Stages« (offene Bühne) hin. Die Versorgung sichert der Drübberholz e.V. Auch dabei beschränkt sich die Veranstalter nicht auf Kartoffelsalat mit heißen Würstchen, sondern servieren zu jeder Mittagszeit eine Spezialität aus einem anderen Land. Frühstück steht täglich bis 15 Uhr bereit. Lange Warteschlangen also Fehlanzeige. Die Tage funktionieren nur gemeinsam. So sind die Teilnehmer selbst fürs Kochen oder Putzen zuständig. Sandra Plahr fasst das so zusammen: »Es funktioniert hier alles so gut, weil jeder etwas macht.« Worum es also eigentlich geht? Es geht ums Treffen, Wiedersehen, an sich arbeiten. Und darum, den Jonglierdrang zu stillen. Die meisten können sich der Artistik einfach nicht mehr entziehen. Drübberholz bietet ihnen die Möglichkeit. Das Erfolgsrezept fasst der Artist Michael Dreger wunderbar in die Worte: »Es funktioniert einfach, aus irgendwelchen Gründen.«

Der Höhepunkt

Der Saal, ausgelegt für 150 Personen, ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Keine Erwartungen, ausschließlich Vorfreude spiegelt sich in den Augen der Gäste. Was sie zu sehen bekommen, ist ein gut durchdachtes Programm, dass zu gleichen Teilen Akrobatik, Jonglage und Comedy abdeckt. Es sind erfahrene Leute, die ihr Können auf der Bühne präsentieren und dafür zurecht tobenden Applaus ernten. Die Reaktionen danach: »Es war toll.« »Es war lustig.« »Es hat sich gelohnt hierher zu kommen.« »Das war gut gemacht.« Ein Abend wie ein Symbol für das gesamte Treffen. Ein voller Erfolg.●

Sonntags auf der Bühne ging es professionell und lustig zur Sache

DIE NEUE ESOTERA:

Gurus, Holocaustverniedlichung und alles Karma

Esotera ist eine der ältesten esoterischen Zeitschriften im deutschen Sprachraum. Im Zuge der New Age-Welle der späten siebziger und frühen achtziger Jahre wurde sie zum weltweit auflagenstärksten Medium zur esoterischen und parapsychologischen Thematik.

Von Dr. Roman Schweidlenka, LOGO ESOinfo & service ● Mitte der achtziger Jahre öffnete sich Esotera – bis dahin ein für ein esoterisches Medium fast unglaublicher Prozess – teilweise auch kritischen Perspektiven. So kam es neben den herkömmlichen trendigen Esoartikeln zu einer kritischen publizistischen Haltung gegenüber dem autoritären Guruismus und gegenüber rechtsextremen Strömungen im Esoterikbereich; u.a. nahm das Medium vehement gegen Jan van Helsing und dessen rechtsextrem-okkultistischen Weltverschwörungsbrei Stellung; eine Linie, die von den LeserInnen nicht nur positiv aufgenommen wurde.

Nach dem Konkurs des in Freiburg im Breisgau beheimateten Bauer Verlags, der Esotera herausgab, kam es zu Versuchen einer Neuorientierung. Unter der kurzzeitigen Herausgeberschaft des bekannten Esoterikers Rüdiger Dahlke versuchte Esotera, ohne erkennbares Konzept am allgegenwärtigen Wellnessboom mitzunaschen. Esotera hatte nach der Kündigung des bisherigen Redaktionsteams seine klare Kontur und Linie verloren. Die sogenannte »Neue Esotera« mit Sitz in Berlin wird nun seit einiger Zeit von Chefredakteur Holger Karstens geleitet. Meine Analyse ergibt:
Niveauabfall, subtiler politischer Rechtsruck, Lob des Guruismus.

Konkret die Ausgabe Pfingsten 2004: Hier kommen in Hülle und Fülle esoterisch-ideologische Meinungen der Theosophie zu Wort, wobei auch auf Alice A. Bailey (S. 10) positiv Bezug genommen wird. Die Theosophin Bailey ist allerdings nicht ganz so erleuchtet, wie suggeriert wird: Sie erklärte, dass Hitler, Mussolini, Franco und Stalin in die Reihen der großen weißen Bruderschaft aufgestiegen seien. (Bailey, Jüngerschaft im Neuen Zeitalter, 2 Bände, Genf 1974, S.592) Der Artikel enthält auch die Werbung für das Transmissionsmeditations-Netzwerk (Kontakt in München), das mit dem umstrittenen Benjamin Creme, dem selbsternannten Propheten des neuen Weltenbuddha Maitreja, in Kontakt steht. (S. 13) AnhängerInnen gibt es auch in der Steiermark.

Auch der »erleuchtete« indische Guru Ramesh Balsekar, über dessen esoterisch-karmische Rechtfertigung des Holocausts ich vor Jahren publizierte (Vergl. u.a. logo.at), darf wieder seine unmenschliche »Weisheit« verbreiten: O-Ton Balsekar, »der Erleuchtete«: »Du beziehst Dich auf den Holocaust, nicht wahr? Nun, Hitler 'musste' geschehen. Er musste auf die Weltbühne treten, weil der Friedensvertrag nach dem ersten Weltkrieg Deutschland strangulierte. Hitler 'had to happen', die Atombombe musste fallen.« Und in diesem Zusammenhang: »Ereignisse treten ein, Taten geschehen, niemand tut etwas.« (S. 28f.) Weitere »erleuchtete« Lehren für die Fragestellerin: »Du bist Deutsche, also darfst Du nicht schlampig sein, Du musst diszipliniert sein.« (S. 29) Womit den Deutschen wieder einmal ihr Klischee umgehängt worden ist.

Positive Berichterstattung gibt es für Gurus, die im Rahmen der internationalen Diskussion über sogenannte Sekten in das Kreuzfeuer der Kritik gerieten: Sathya Sai Baba, der »als Weltenlehrer« gekommen ist, »um das Bewusstsein der Menschheit in dieser besondes kritischen Zeit ihrer Geschiche zum Höheren zu führen« (S. 49). Gleichzeitig gibt es eine Werbung für »spirituelle Reisen zu Sai Baba« nach Indien (S.53). Auch die umstrittene Gralsbotschaft des verstorbenen Abd-ru-shins, die wegen völkischer und rassischer Ideologiefragmente kritisiert wurde, darf sich kritiklos in der neuen Esotera breitmachen. Da kann auch die »Vedische Astrologie« nicht fehlen, die mit der Maharishi Vedic University in Verbindung steht und im deutschen Sprachraum als APA – Akademie für Vedische Astrologie um Kundschaft wirbt. Maharishi Mahesh Yogi, dem die Beatles seinerzeit entrüstet die Gefolgschaft aufkündigten, war immer wieder wegen seiner zynischen Diskriminierung der Armen aufgefallen.

Sollte man darauf so reagieren, wie es in einem der Pfingstausgabe der neuen Esotera beigelegten Werbeheft »So denken Sie sich glücklich« empfohlen wird: »Regelmäßig komplizierte Lebensbetrachtungen vorzunehmen, das hält kein Mensch durch. ... simplify yourself – Einfacher denken – glücklicher leben« (S.4f.).
Lieber nicht.●

Anhang aus logo.at

Der Inder Ramesh S. Balsekar gab und gibt »Satsang«, d.h. »Lehren im Geist der Wahrheit«. Er zählt zu jenen Gurus, die der westliche esoterische Supermarkt in seinen Regalen führt. Der Guru studierte in England und arbeitete daraufhin in der größten indischen Bank. 1987 -1992 gab er sodann Seminare in den USA, Deutschland und Südindien und schrieb sieben Bücher. Heute pilgern Ratsuchende zu seiner Wohnung in Bombay. Dort gibt er am Vormittag Satsang auf seiner Dachterrasse. Balsekar lehrt: »Es gibt kein selbstbestimmtes Tun und Denken, keine Möglichkeit, etwas an sich zu verändern, außer durch die Erkenntnis der Wahrheit, daß alles Gottes Wille ist.« Das hört sich dann so an: »Millionen von Juden mußten sterben als Teil des All-Geschehens. Du fragst, warum? Die Antwort ist: Warum nicht? Damit die schicksalsbestimmte Vernichtung von Millionen Juden geschehen konnte, mußte ein Organismus, genannt Hitler, erschaffen werden.«●

ANTI-A33-HÜTTENDORF:

75.000 Euro Räumungskosten

In dem seit 1998 andauernden Justizstreit um 150.000 DM Räumungskosten für die Anti-A33-Hüttendorfräumung werden jetzt die ersten Titel vollstreckt. Zweimal liefen Gerichtsvollzieher bei den Eltern von zwei der dreizehn Betroffenen auf, um jeweils 6.500 Euro zu pfänden. Grundlage ist ein oberpeinlicher Gerichtsbeschluss des Bielefelder Landgerichts aus 2001 in dem dreizehn willkürlich ausgewählte Leute, dazu verdonnert wurden, sog. Räumungskosten des Anti-A33-Hüttendorfes zu zahlen.

Von exhütti,indymedia ● Mit einem Hüttendorf hatten sich von 1996 bis 1998 Autobahngegner gegen den Bau der A 33 zwischen Bielefeld und Osnabrück gewehrt. Bei der Räumung gab es zwar den Bulleneinsatz umsonst, allerdings sollen die dreizehn Betroffenen so räumungsnotwendige Sachen wie 40qm Baufolie Secutex-Geotextil, 400 Tonnen Edelbrechsandgemisch, zig Meter Kanalrohre und als Zugabe 20 Kilo Grassamen bezahlen. Zusätzlich noch 40.000 DM für die Deponierung der angeblich bei der Hüttendorfräumung angefallen 200(!) Tonnen(!) Schredderreste. Dass diese Schredderreste nicht eindeponiert wurden sondern noch jahrelang neben der Autobahnbaustelle vor sich hingammelten, war den Richtern egal. Auch die Tatsache, dass nach der Räumung genau 200 Tonnen Bauschutt verschwanden, die das Straßenbauamt 1996 Illegalerweise neben dem Hüttendorf ins Landschaftsschutzgebiet gekippt hat, interessierte die Richter nicht.

Als wir dann zwei Jahre nach der Räumung eine Anzeige wegen Räumungskostenbetrugs gegen den (inzwischen wegen anderer Korruptionsvorfälle suspendierten) Straßenbauamtsleiter Brammer stellten, wurden die angeblich schon längst deponierten Schredderreste feinverteilt auf die Autobahnwälle verbracht. Eine Anzeige wegen Beweismittelunterschlagung wurde eingestellt, der eine Kritik von Richtern durch Politiker nicht vorgesehen sei.

Wahrscheinlich müssen wir uns den Ausspruch des Richters von Halen zu Herzen nehmen der sagte, Gesetze seien nun mal nicht für alle Lebenslagen geschrieben worden (insbesondere wohl nicht für Räumungen). Wir hätten nur einfach das Pech gehabt, durch die Maschen des Gesetzes hindurchzufallen.

Interessant auch, was sich die Bielefelder Gerichtskasse alles einfallen ließ, um an die Gerichtsgebühren zu kommen. Vielleicht haben ja schon einige von euch LeserInnen mal einen Gerichtskostenbescheid bekommen. Also: Bloß nicht zahlen – wir haben die Erfahrung gemeinsam gemacht, dass die in der Regel falsch berechnet sind. Ihr könnt auch mal nachfragen, wie sich das berechnet, lest euch auch mal ein bisschen was im Gerichtskostengesetz durch und fragt dann mal was nach. Was wir für Antworten von der Gerichtskasse erhielten, ist unglaublich. Da werden einem Rechnungen erklärt, die wir nie erhalten haben, Kassenzeichen, die es gar nicht gibt, oder wenn man das Zustandekommen eines Betrags erklärt haben will, wird einem ein komplett anderer Betrag erklärt. Interessant ist es auch, wenn man in den Genuss kommt, gesamtschuldnerisch zu etwas verurteilt zu werden. Bei uns war das so, dass dreizehn Leute jeweils ein dreizehntel einer Summe gesamtschuldnerisch zahlen sollten. Nun gut, nachdem die erste Runde also aufgrund von Geldmangel nicht bezahlt werden konnte, wurden die Kostenrechnungen jeweils eins weitergereicht, natürlich mit demselben Ergebnis. Keiner konnte zahlen. Na ja, bevor sie dann dieses Verfahren dreizehnmal durchgeführt hatten und so 169 Kassenzeichen produziert hätten, gaben sie erst mal auf, weil sich die Gerichtskasse mit den Kassen- und Aktenzeichen völlig verhedderte.

Das A33-Hüttendorf vor der Räumung

örtliche Polizist wollte nicht ermitteln, weil ihm das, wie er sagte, zu politisch sei.

Das Urteil, das uns zu 150.000 DM verdonnert, wies noch einige andere Stilblüten auf, so wurden auch Leute zur Zahlung verpflichtet, die gar nicht vor Ort waren. Und waren die Gegenbeweise zu erdrückend, dachten sich die Richter einfach eine eidesstattliche Erklärung des Straßenbauamtschefs aus, nach der dieser die Personen aber vor Ort gesehen hätte.

Natürlich wurde ignoriert, dass der Straßenbauamtsleiter in einem Parallelverfahren aussagte, dass eben diese Leute bei der Räumung nicht vor Ort waren. Selbst im Petitionsausschuss des NRW-Landtags fand man dieses Urteil recht merkwürdig (es sei ein Lapsus gewesen, so die Wortwahl) allerdings müssten wir trotzdem zahlen, sagte man uns, da wir in allen Instanzen verloren hätten und

Schließlich hatten nicht alle von uns Widerspruch in dem zugrundeliegenden Gerichtsverfahren eingelegt, also mussten eigentlich auch nicht alle die Gebühren für das Widerspruchsverfahren bezahlen. Das ficht die Gerichtskasse Bielefeld nicht an. Da man grad so schön in Schwung war mit dem Rechnungen verschicken, bekamen logischerweise Leute auch Rechnungen für Verfahren, an denen sie gar nicht beteiligt waren. Als dann eine Person mal so eine Rechnung für einen nicht von ihr eingelegten Widerspruch bezahlte, um einen Haftbefehl abzuwenden, das Geld aber später wieder zurück haben wollte, wurde ihr bei der Gerichtskasse gesagt, zur Zurückzahlung bräuchte man das entsprechende Aktenzeichen und die Unterlagen und die seien beim Gericht. Dort allerdings war keiner zuständig, sondern nur genervt von unseren Nachfragen. So etwas hätte es vorher noch nie gegeben.

Also, auch, wenn in den Gerichtskostenbescheiden drinsteht, dass ihr erst mal zahlen sollt, es würde dann später ja noch mal über die Rechtmäßigkeit der Forderung entschieden, zahlt bloß nicht. Ihr kriegt die Kohle nie zurück!!

Interessant auch, wenn man die Gerichtsgebühren kürzen will, und sich dabei auf die Vorschrift zur Berechnung der Gerichtsgebühren bezieht, wie sie im Gerichtskostengesetz abgedruckt ist. Diese Vorschrift liefert nämlich völlig andere (niedrigere) Beträge als die Tabelle, die diesem Gesetzestext beigefügt ist. Rechtsanwälte, die in der Abrechnung zu tun haben, wissen um dieses Phänomen und kriegen regelmäßig graue Haare. Na ja, das OLG hat dann einfach ganz dreist nicht auf unsere Eingabe reagiert. Wer es wissen möchte, interessante Schriftwechsel mit den Gerichtskassenheinis im Original und anderen genervten Behördenvertretern, sowie Urteile und Hintergrundmaterial und wie ihr uns helfen könnt, findet ihr auf www.huettendorf.de/JURA/index.html

Auf jeden Fall wird's jetzt ein bisserl ernster mit der Zahlungspflicht. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass das Straßenbauamt Osnabrück ausgerechnet bei der Person als erstes die 6.500 Euro eintreiben will, die als einzigste vor Gericht ein Urteil erstritten hat, dass sie nicht zu zahlen braucht, weil sie weder dort gewohnt hat, noch bei der Räumung anwesend war. Bei der damaligen Vollstreckungsgegenklage von ihr, versicherten die Anwälte des Straßenbauamtes, dass die BRD nicht gegen diese Frau vollstrecken werde. Tja, nach zwei Jahren kann man den Verbalmüll schon mal vergessen haben oder? Heute soll sie zahlen.●

Kontakt: E-mail: kampagne98@web.de
Web: www.huettendorf.de

Neue internationale Stiftung

Sozial bewegt & globalisierungskritisch

Redaktion Heidelberg ● EthEcon – Stiftung für Ethik & Ökologie. Der Name der neuen Stiftung ist Programm. Entsprechend der internationalen Ausrichtung in englischer Sprache eine Kombination der beiden Worte »Ethics« und »Economics«.

Immer unverhohlener werden grundlegende Prinzipien humaner Ethik außer Kraft gesetzt und mit Füßen getreten. Profit wird zunehmend zum einzigen Kriterium für das gesellschaftliche Leben und für den Umgang mit der Umwelt. Mit attac sowie mit den Lokal-, Regional-, Kontinental- und Welt-Sozialforen mit ihren vielen eingebundenen Gruppen ist eine weltumspannende Bewegung entstanden, die die Frage nach einer anderen, einer gerechten Welt nachdrücklich auf die Tagesordnung setzt. Solche sozialen Bewegungen brauchen Förderung und Unterstützung – sollen sie erfolgreich eine Wende zur Sicherung einer lebenswerten Zukunft schaffen. Um Profitmaxime, Ausbeutung und Ungerechtigkeit zu überwinden ist langer Atem und finanzielle Durchhaltekraft auf weite Sicht vonnöten. Auch über den Wechsel der Generationen hinaus.

Axel Köhler-Schnura, Vorsitzender des Stiftungsvorstands und Träger des Preises für Zivilcourage: »EthEcon – Stiftung Ethik & Ökonomie setzt genau hier an. Eine internationale und sozial bewegte Stiftung zur weit in die Zukunft reichenden Sicherung ethischer Prinzipien zum Wohl von Ökologie und Gesellschaft.« Entsprechend dieser Zielsetzung geht es um den finanziellen Auf- und Ausbau der Stiftung.

EthEcon, von zwei StifterInnen und mehreren ZuwenderInnen mit 281.000 Euro ausgestattet, sucht für diese Ziele weitere Menschen, die sich mit Zustiftungen, Spenden und Fördermitgliedschaften engagieren. Aufgrund der gegebenen Gemeinnützig- und Mildtätigkeit sind alle Zuwendungen steuerlich begünstigt. Im Jahr 2004, also diesem Jahr, gegenüber den normalen Möglichkeiten sogar in einzigartiger Weise.●

Kontakt:
EthEcon – Stiftung Ethik & Ökonomie, Schweidnitzer Str. 41, D-40231 Düsseldorf
Tel. (02 11) 26 11 210, Fax 26 11 220
eMail: info@ethecon.net

Schule des Sanften Reisens 2004

Die seit 1995 im deutschsprachigen Raum einzigartige und zukunftsweisende »Schule des Sanften Reisens« steht dieses Jahr unter dem Motto »Fairness im Tourismus. Sozial- und umweltgerechter Tourismus«.

Eine praxisnahe Weiterbildung zu ökologischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Themen im Tourismus und die Entwicklung von Lösungsmodellen steht im Zentrum des Seminars. Der Blick wird dabei sowohl auf mitteleuropäische als auch außereuropäische Regionen gerichtet.

Das Seminar wird durch Experten von »respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung« und vom »Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung« geleitet. Partner sind weiters Eco Himal und die Religionspädagogischen Institute Österreichs.
Termin: 11.-14.10.2004 in Retz (Niederösterreich)
Nähere Informationen & Anmeldungen:
respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung, Christian Hlavac, Tel.: ++43-1-895 62 45-19
E-Mail: christian.hlavac@respect.at
Pogramm als pdf-Datei: www.respect.at

PREISVERLEIHUNG AN NOAM CHOMSKY

Umstrittener Preisträger

Am 23. Mai 2004 hat der US-Amerikanische Philosoph und Sprachwissenschaftler Noam Chomsky [1] in Oldenburg den mit zehntausend Euro dotierten Carl-von-Ossietzky-Preis für Zeitgeschichte und Politik entgegengenommen. Der Preis wurde dem Wissenschaftler von der Jury, der u.a. der Journalist Dr. Klaus Bednarz und die ehemalige Berliner Senatorin und heutige Präsidentin des Goethe-Instituts Inter Nationes, Professor Dr. Jutta Limbach angehören, einstimmig zuerkannt. Geehrt werde Chomsky für seine kritische Sicht auf die Weltordnung unter besonderer Berücksichtigung der Medien.

Peter Nowak, telepolis ● Als politischer Publizist erlangte Chomsky ebenfalls seit den 60er Jahren Berühmtheit. Seine kultur- und politikkritischen Veröffentlichungen ließen ihn zum Wortführer der neuen Linken und zum bekanntesten Protagonisten der Anti-Vietnam-Bewegung avancieren.

Kritik [3] an der Preisverleihung an Chomsky kam etwa von einer ausgewiesenen Linken, wurde allerdings öffentlich bislang kaum wahrgenommen. Schon länger gibt es immer wieder Auseinandersetzungen [4] um den verengten Machtbegriff von Chomsky. Der Titel seines kürzlich im Europa-Verlag auf Deutsch erschienenen Buches bringt ihn gut auf den Punkt: »Hybris. Die endgültige Sicherung der globalen Vormachtsstellung der USA«.

Während er die US-Politik einer vernichtenden Kritik unterzieht, werden andere weltpolitische Akteure wie die EU ausgeblendet oder nur als Opfer und Vasallen einer allmächtigen USA gesehen. So wird in seinen Analysen zum Kosovo-Krieg [5] die Rolle europäischer Regierungen und besonders die Deutschlands weitgehend ausgeblendet. Auch seine politischen Interventionen in den Nahost-Konflikt [6] beschränken sich auf eine Verurteilung von Israel und der USA. Die Politik der Palästinenser wird von Chomsky keiner kritischen Würdigung unterzogen. Sie sind in seinem Weltbild Statisten einer omnipotenten USA.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich Chomsky auch vor falschen Freunden nicht retten kann. So hat der Herausgeber der neofaschistischen Nationalzeitung Gerhard Frey mit Chomsky ein Interview [7] geführt und lobt seine Bücher in höchsten Tönen [8]. Vermutlich war der Professor aus den USA über die politische Ausrichtung des Blattes nicht informiert [9]. Ob er dann das Interview tatsächlich verweigert hätte, ist zumindest fraglich. Schließlich verteidigt [10] Chomsky bis heute hartnäckig das Recht auf Meinungsfreiheit auch für Holocaustleugner oder -relativierer.

Auch seine aktuelle Preisverleihung ist ein politisches Signal. Chomsky liefert mit seiner US-Kritik die Stichworte, die in einem selbstbewussteren, sich zunehmend von den USA abkoppelnden Europa längst aus den Publikationen der Linken und Friedensbewegten in die Verlautbarungen der deutschen oder französischen Regierungsstellen gewandert sind. Die Preisverleihung selber kann als gelungene Symbiose von Regierungspolitik mit Bewegungselementen interpretiert werden. So hielt der Chomskyübersetzer Michael Schiffmann die Laudatio. Der hat sich erst kürzlich als Heidelberger Friedensaktivist gegen Kritik an der umstrittenen Kampagne »10 Euro für den irakischen Widerstand – Spenden für den Terror« [11]) verwahrt [12]. Was zumindest den Verdacht nahe legt, dass Schiffmann ebenfalls nur die Rolle der USA in der Weltpolitik kritisiert und andere Akteure ausblendet.

Während man den US-Bürger Chomsky zugute halten kann, dass er eben in erster Linie sein eigenes Land kritisiert, kann das von seinen Interpreten in Deutschland und anderen Ländern nicht gesagt werden. Die einseitige Vereinnahmung erfahren natürlich gegenwärtig neben Chomsky auch andere prononcierte Kritiker der US-Politik. So kann sich Michel Moore vor Preisen und Sympathie für sein Bush-Bashing nicht retten. Künstler, die ähnlich kritisch deutsche Politiker aufs Korn nehmen, fristen ein randständiges Dasein. Was man Chomsky zubilligt, gilt für einen Regierungskritiker aus Deutschland noch lange nicht. Diese Erfahrung musste im November 2003 der Psychoanalytiker Hans Eberhard Richter [13] machen. Seine Ernennung zum Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Giessen scheiterte [14] am Widerspruch von CDU und FDP. Grund war Richters Pazifismus und seine Ablehnung des Irak-Kriegs.●

Links
[1] www.zmag.org/chomsky/index.cfm
[2] www.oldenburg.de/cvo-preis/2004.html
[3] www.eussner.net/artikel_2004-05-13_03-06-06.html
[4] www.freitag.de/2004/22/04220801.php
[5] www.edition8.ch/military.htm
[6] www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Nahost/chomsky.html
[7] http://de.indymedia.org/2002/07/26769.shtml
[8] www.dsz-verlag.de/Artikel_04/NZ06_2.html
[9] www.klick-nach-rechts.de/gegen-rechts/2002/09/chomsky.htm
[10] www.eussner.net/artikel_2004-05-13_03-06-06.html
[11] www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/co/16338/1.html
[12] www.antikriegsforum-heidelberg.de/irakkrieg2/aktionen/panorama_nd_mickschif1.html
[13] www.ippnw.de/20jahre/personen/richter.htm
[14] www.faz.net/s/

INTERNATIONALE TAGUNG

Soziale Unternehmen fordern Erleichterungen bei der Integration von Langzeitarbeitslosen

Auf dem dreitägigen Fachkongress vom 2. bis 4. Juni 2004 tauschten sich 210 Experten, viele auch aus dem europäischen Ausland, über ihre Erfahrungen mit den Förderkriterien für Integrationsunternehmen im nationalen bzw. europäischen Vergleich und über verbesserte Rahmenbedingungen für die Integrationsarbeit aus. Die Veranstalter forderten am Ende der Tagung die Bundesregierung im Rahmen der so genannten »Bensberger Erklärung« auf, gesetzliche Regelungen zur verbesserten Integration von am Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen zur Verfügung zu stellen.

Michael Scheuermann, Red. Genossenschaften ● Die Veranstalter der internationalen Tagung »Rahmenbedingungen für Unternehmen mit sozialen Zielen« in Bensberg bei Köln fordern die Bundesregierung auf, gesetzliche Regelungen zur leichteren Integration von am Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen zur Verfügung zu stellen. Insbesondere sollen Neuregelungen bessere Finanzierungsmöglichkeiten, einen wirksameren Nachteilsausgleich, betriebswirtschaftliche Beratungsstrukturen und Vergütungen von sozialintegrativen Dienstleistungen für die Integrationsfirmen, soziale Beschäftigungsgesellschaften und Genossenschaften ermöglichen.

Genossenschaftsgesetz novellieren

Dazu seien Änderungen im Sozialrecht, dem Sozialgesetzbuch IX und im Wettbewerbsrecht zur Umsetzung der EU-Richtlinien notwendig, in denen das öffentliche Vergaberecht auch für sozialintegrative Unternehmen geöffnet werden muss. Dies gelte auch für die anstehende Novellierung des Genossenschaftsgesetzes, um Genossenschaften als geeignete Rechtsträger für Integrations- und Beschäftigungsprojekte verfügbar zu machen.

Auf dem dreitägigen Fachkongress hatten sich 210 Experten aus Deutschland, Schweden, Großbritannien, Frankreich, Italien und Österreich über ihre Erfahrungen mit den Förderkriterien für Integrationsunternehmen im nationalen bzw. europäischen Vergleich und über verbesserte Rahmenbedingungen für die Integrationsarbeit ausgetauscht. Die Bundesministerien für Wirtschaft und Arbeit sowie für Gesundheit und soziale Sicherung und ebenso Vertreter der Europäischen Union unterstützten den Kongress mit Fachvorträgen.

EQUAL-Aktivtitäten

Gemeinsame Ausrichter der Fachtagung waren drei Entwicklungspartnerschaften, die durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL gefördert werden: »Best 3S – Betriebliche Entwicklungsstrategie für soziale Unternehmen im Dritten System« aus Heidelberg, »Strategie für die Zukunft – Entwicklung sozialer Unternehmen in NRW« mit Sitz in Köln und die »innova-Entwicklungspartnerschaft für Selbsthilfegenossenschaften« in Leipzig. Ziel der »innova – Entwicklungspartnerschaft für Selbsthilfegenossenschaften« ist es, am Arbeitsmarkt Benachteiligte bei Gründung und Aufbau von Genossenschaftsprojekten durch Qualifizierung zu begleiten. So sollen altbewährte genossenschaftliche Unternehmensstrukturen beispielsweise Langzeitarbeitslosen neue Beschäftigungschancen eröffnen. Innova wird über das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL gefördert.●

Kontakt: innova eG, Konstantinstr. 12, D-04315 Leipzig, Tel: (03 41) 681 09 85, Fax: 681 17 86, Email: info@innova-eg.de, Internet: www.innova-eg.de

BENSBERGER ERKLÄRUNG

Vom 2. bis 4. Juni 2004 tagten in Bensberg bei Köln 210 soziale UnternehmerInnen, ExpertInnen und WissenschaftlerInnen auf Einladung der EQUAL-Entwicklungspartnerschaften »Best 3S«, »innova« und »Strategien für die Zukunft« zum Thema der Verbesserung der Rahmenbedingungen von Unternehmen mit sozialen Zielsetzungen.
Sie verabschiedeten folgende Erklärung:

1. Integrationsfirmen, soziale Beschäftigungsgesellschaften und eine Reihe von Genossenschaften definieren sich als besondere Betriebe des allgemeinen Arbeitsmarktes zur Beschäftigung und zur Integration von Menschen mit Benachteiligungen am Arbeitsmarkt und Menschen mit Behinderungen.
Zur nachhaltigen Erfüllung ihrer Zielsetzungen benötigen sie:

- Zugang zu investiver Finanzierung,
- wirksamen Nachteilsausgleich,
- betriebswirtschaftliche Beratung und Stützungsstrukturen,
- soweit erforderlich, eine Vergütung von qualifizierenden sozialintegrativen Dienstleistungen.

Die Bundesregierung wird aufgefordert, gesetzliche Regelungen im Sozialrecht zu schaffen, um die Förderinstrumente, welche für Integrationsprojekte zur Eingliederung von Menschen mit Behinderung im SGB IX implementiert sind, auch für die Integration anderer Zielgruppen der Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung zu stellen.

2. Im Zuge der anstehenden Änderungen im GWB (Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen = Kartellgesetz) zur Umsetzung der EU-Richtlinie EG 2004/18 in nationales Recht fordern wir den Gesetzgeber auf, von der EU-rechtlichen Ermächtigung ausschöpfenden Gebrauch zu machen, gesetzlich (unter Einschluss der korrespondierenden Rechtsvorschriften des Vergaberechts) die Zulässigkeit sozialer und ökologischer Zuschlagskriterien für die Vergabe öffentlicher Aufträge zu regeln.

3. Die anstehende Novellierung des Genossenschaftsgesetzes sollte dazu genutzt werden, die Genossenschaft als geeigneten Rechtsträger für Integrations- und Beschäftigungsprojekte sowie soziale Unternehmenstätigkeit verfügbar zu machen.●

Bensberg, 4.6.2004 Die Veranstalter: innova – Best 3S – Strategien für die Zukunft

WOLFSMUTTER.COM VORORT – DIE ERSTE

Unter dem Motto »Feministisch Handeln« lädt das Frauen-Portal am 2. Oktober 2004 zu einem frauenvernetzenden Ereignis ins FZ Wien.

Die Internetplattform verlässt für einen Tag die weiten des Cyberspace und bietet Frauen – ganz nach virtuellem Vorbild – die Möglichkeit sich bekannt zu machen, zu informieren, zu vernetzen, auszutauschen und zu feiern. Fachfrauen und Frauenprojekte werden entweder mit Info-/Verkaufstischen, Vorträgen, Workshops oder kulturellen Darbietungen auf sich aufmerksam machen, Besucherinnen können schauen, fragen, schmökern oder teilnehmen und am Abend wird gemeinsam gefeiert. Alles exklusiv für Frauen.

Ein Blick auf das gerade überarbeitete Online-Frauen-Branchenbuch (http://fachfrauen.wolfsmutter.com) genügt um sich die Vielfalt der Anbieterinnen vorstellen zu können. Von feministischen Non Profit Frauen- und Lesbenprojekten, über Psychotherapeutinnen bis hin zu Büchern und handgefertigter Naturkosmetik darf alles erwartet werden. »Die Hälfte der Welt, die Hälfte vom Geld!« – ist ein Grundgedanke der dahinter steht, »bevorzugt bei Frauen einzukaufen, wenn der Preis und die Qualität stimmen, um Kaufkraft und Entscheidungsmacht gemeinsam zu verlagern« ein weiterer.

»Angesichts der stark steigenden Sterberate von Frauenprojekten und -firmen, wird es immer wichtiger für Frauen, sich über materielle Unabhängigkeit Gedanken zu machen und miteinander alternative Formen der Lebenserhaltung auszuprobieren«, meinen die Organisatorinnen Daniela Mackowiak und Patricia Wendling. »Einerseits verlieren sich engagierte Frauen immer mehr in selbstausbeuterischen Arbeitsverhältnissen, andererseits verfügen Männer offenbar um soviel unvorstellbar mehr Geld, dass Kriege, Frauenhandel und neue Großkonzerne locker finanziert werden können. Und diesen Spagat wollen wir thematisieren und nebenbei Frauenkultur sichtbarer machen.«

Was virtuell nun schon seit letztem Jahr läuft und durch ständige Erweiterungen Frauenherzen erfreut, wird also jetzt erstmals auch real probiert – dafür wurde ein autonomer feministischer FrauenLesbenort ausgewählt, in Wien – dem Sitz von Wolfsmutter.com.

Die Anmeldung für Anbieterinnen läuft noch bis spätestens **15. Juli 2004**. Bei einer vorhandenen Branchenbucheinschaltung oder für Non Profit Frauenprojekte ist die Teilnahme kostenlos.●

Nähere Infos:
http://wolfsmutter.com/modules.php?name=Intern
oder Patricia Wendling, E-Mail:
patricia.wendling@wolfsmutter.com,
mobil: +43-699-100 39 180

BREMEN: FACHTAGUNG ZUR GESCHICHTE SOZIALER BEWEGUNGEN

Vorwärts – und viel vergessen

In Nachfolge der Tagung »Making History – Positionen und Perspektiven kritischer Geschichtswissenschaft«, die 2003 in München stattfand, wird sich diese Tagung mit der Geschichte und der Geschichtsschreibung über die neuen sozialen Bewegungen befassen. Ziel der Tagung ist neben theoretischer Reflexion und kritischer Debatte die weitere Verstetigung eines Netzwerkes kritischer HistorikerInnen und anderer historisch-politischer Arbeitender.

Programm (Stand: 24. Juni 2004)

Sebastian Haunss: Geschichte und Perspektiven sozialer Bewegungen
(Eröffnungsveranstaltung)
Gesellschaftliche Veränderung ist immer das Ergebnis kollektiven Handelns. Nicht anonyme Prozesse bestimmen die Richtung und das Tempo sozialen Wandels, sondern kollektive Akteure. Welche wären nun aber die Akteure, die im 21. Jahrhundert gesellschaftliche Veränderungsprozesse nicht im Sinne fortschreitender Marginalisierung und Ausgrenzung, sondern in einem emanzipativen Horizont vorantreiben? Welche Rolle könnten oder sollten soziale Bewegungen dabei spielen? Kann von ihnen noch gesellschaftliche Beunruhigung ausgehen, oder sind die von ihnen propagierten Alternativen längst kleingearbeitet und zum Bestandteil der herrschenden Ordnung geworden?

Workshops

Bildungsteam Berlin: BildungsBausteine gegen Antisemitismus – Erfahrungen aus der Praxis und Methoden selber ausprobieren
Antisemitismus wurde sowohl im öffentlichen Bewusstsein als auch in der politischen Bildungsarbeit lange Zeit nur im Kontext nationalsozialistischer Geschichte oder als Teilaspekt rechtsextremistischer Orientierungen bearbeitet. Wir werden unser Projekt vorstellen, einzelne Methoden aus dem Programm der BildungsBausteine gegen Antisemitismus ausprobieren und Erfahrungen aus der Praxis vorstellen. Durch konkrete Übungen wird Methodik vermittelt und im Anschluss daran auf ihre Umsetzbarkeit in die politische und pädagogische Praxis diskutiert.

Gottfried Oy: »Haut dem Springer auf die Finger« – Neue Soziale Bewegungen und ihre Medienpolitik
Die Geschichte der sozialen Bewegungen ist auch eine Geschichte ihrer Kritik an Medien und Öffentlichkeit, sowie ihrer eigenen Medienprojekte. Gegenöffentlichkeit bedeutete einmal, die Kritik praktisch werden zu lassen, den medialen Produkten eigene Gegenprodukte entgegenzusetzen, wie das Alexander Kluge und Oskar Negt formulierten. Die Politik der »Gegenmanipulation« mit den eigenen »wahreren« Informationen hatte allerdings den unangenehmen Beigeschmack, die Empfängerinnen von Nachrichten zum Ziel von Manipulation zu degradieren. Ein wahrhaft ernstgenommener Anspruch der Selbstorganisation der Individuen steht einer solchen Medienpolitik diametral entgegen. Eine kleine Geschichtsstunde zum Thema kritische Publizistik und Gegenöffentlichkeit durch soziale Bewegungen wird hier Aufklärung bringen.

Stephan Grigat: »Danke, Gerhard!« – Johannes Agnolis Kritik an der Staatsfixiertheit sozialer Bewegungen
Johannes Agnoli unterschied zwischen einer fundamentalen und einer integrierten Opposition. Die integrierte Opposition, die das bestehende System konstruktiv mitgestalten möchte, geht in fast allen Fällen aus der fundamentalen Opposition hervor. Aber nicht nur die integrierte, sondern auch die Fundamentalopposition neigt dazu, die in der Gesellschaft vorgegebenen politischen Regeln zu akzeptieren. Es wird gehofft, durch die Akzeptanz dieser Regeln die Möglichkeit zu erhalten, die eigene radikale Kritik einer größeren Öffentlichkeit bekannt und plausibel machen zu können.

Noch deutlicher wird die Aktualität von Agnolis Kritik am Staatsfetischismus der Linken bei der globalisierungskritischen Bewegung, die sich schon heute nicht nur in Form von attac als alternativer Herrschaftsberater inszeniert. Fast schon anachronistisch erscheint diese Kritik angesichts der Friedensbewegung vor und während des Irakkriegs, in der eine soziale Bewegung im Schulterschluß mit der Bundesregierung gegen einen äußeren Feind mobilisierte.

N.N.: Internationalismusbewegung – internationale Perspektiven (Arbeitstitel)
Moe Hierlmeier (angefragt) ist seit über 15 Jahren in der BUKO (Bundeskoordination Internationalismus) aktiv. Redakteur von Fantomas. Magazin für linke Debatte und Praxis. Veröff. Internationalismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte des Internationalismus, 2002.

Informationen zu den ReferentInnen:

Sebastian Haunss ist Sozialwissenschaftler und beschäftigt sich sowohl wissenschaftlich als auch praktisch mit sozialen Bewegungen. Er ist Mitherausgeber zweier Sammelbände über Plakate sozialer Bewegungen in Deutschland. Zuletzt erschien von ihm »Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung«, 2004.
Bildungsteams Berlin-Brandenburg e.V.
BildungsBausteine gegen Antisemitismus ist ein Projekt des Bildungsteams Berlin-Brandenburg e.V. in Kooperation mit Tacheles Reden! e.V. Die ReferentInnen sind seit mehreren Jahren in der politischen Bildungsarbeit zu Rassismus, Antisemitismus, Nationalsozialismus und Gender tätig.
Stephan Grigat, Studium der Politikwissenschaft in Berlin und Wien, Redakteur der Wiener Zeitschrift »Context XXI«. Veröff.: Double-bind. Deutsch-amerikanische Beziehungen seit 1945. in: Uwer, Thomas/von der Osten-Sacken, Thomas/Woeldike, Andrea (Hg.): Amerika. Der »War on Terror« und der Aufstand der Alten Welt, 2003; Der Haß der Antiglobalisierungsbewegung auf Israel. Eine Kritik der No-Globals und ihrer Kritiker. In: Asta der Geschwister-Scholl-Universität München (Hg.): Spiel ohne Grenzen. Zu- und Gegenstand der Antiglobalisierungsbewegung, 2004.
Gottfried Oy, Mitbegründer des Webzines com.une.farce (1998-2002), lebt und arbeitet derzeit als freier Journalist und Hausmann in Frankfurt/M.. Veröff.: Die Gemeinschaft der Lüge. Medien- und Öffentlichkeitskritik sozialer Bewegungen in der Bundesrepublik, 2001; »Vom Kampfbegriff Gegenöffentlichkeit zur elektronischen Demokratie. Kritische Publizistik, Gegenöffentlichkeit und die Nutzung neuer Medien durch soziale Bewegungen«, in: Peripherie 92, 2003.

Zeitlicher Ablauf

Freitag 1.10.2004
ab ca 18 Uhr Anmeldung
18.30 Eröffnung
19.00 Uhr S. Haunss: Geschichte und Perspektiven sozialer Bewegungen

Samstag 2.10.2004
9.30 bis 12 Uhr Block mit Workshops 1
12.00 bis 13.30 Mittagspause
13.30 bis 15.00 Vernetzungsplenum
15.30 bis 18.00 Block mit Workshops 2
18.00 bis 18.30 Schluss der Tagung

Alle weiteren Informationen unter
www.kritische-geschichte.deoder über die Anmeldeadresse.
Ort: Kulturzentrum ParadoX, Bernhardstr. 12, D-28203 Bremen
Anmeldung: Bitte an
anmeldung.kg@luxemburg-initiative.de
oder über Rosa-Luxemburg-Initiative, Elsfletherstr. 29, D-28219 Bremen.
VeranstalterInnen: Rosa-Luxemburg-Initiative Bremen, Arbeitskreis Kritische Geschichte, Rosa Luxemburg Stiftung

25 Geschichtswerkstatt Eimsbüttel

Im Jahre 2003 wurde die Galerie Morgenland im Hamburger Stadtteil Eimsbüttel 25 Jahre alt. Dieses Jubiläum nahm diese Einrichtung der Stadtteilkultur zum Anlass in einem umfangreichen und reich bebilderten Band die geschehene Geschichtsarbeit zu dokumentieren und die Ereignisse Revue passieren zu lassen.

Die Gründung der Stadtteilkulturzentren (und auch der oft ihnen angegliederten Geschichtswerkstätten) kann nur vor dem Hintergrund der damaligen gesellschaftlichen Situation verstanden werden, die vom Aufkommen der sog. Bürgerinitiativen und einer Krise der klassischen linken Politikformen gekennzeichnet war. Immer mehr politisch Interessierte wollten Arbeit, Leben und Politik zusammenbringen, das eigene Leben politisieren, statt das Proletariat zu missionieren. So fand in Hamburg nahezu zeitgleich mit der Gründung der *Galerie Morgenland* ein von AktivistInnen des *Sozialistischen Büros* organisierter »Großer Ratschlag Alternative Ökonomie« statt, an dem 2.000 Menschen teilnahmen. Geschichtsarbeit im engeren Sinne war dann eigentlich erst ab 1983 Bestandteil des Galerieprogramms.Die im Sommer 2003 vorgelegte Festschrift dokumentiert die vielfältigen Themen und Veranstaltungsformen der Geschichtsarbeit. Einzelne engagierte AkteurInnen aus der Mitgliedschaft, Hauptamtliche oder »normale« NachbarInnen, die an den Erzählcafés oder anderen Projekten teilnahmen, schildern ihr persönliches Verhältnis zur Einrichtung und ihrer Arbeit. Einige wenige Beiträge problematisieren die Wandlungen der Geschichtsarbeit, das Verhältnis zwischen bezahlten und ehrenamtlichen AktivistInnen bzw. das mitunter recht komplizierte Binnenleben des Trägervereins.

Zusammengefasst liegt mit dieser Festschrift eine lesefreundliche Mischung aus Dokumentation der geleisteten Arbeit dieser Einrichtung und subjektiven Reflexionen und Anekdoten vor. Sie gibt – auch durch ihre vielen Beispiele einen repräsentativen Einblick in die Geschichtsarbeit in einem Stadtteil, wie sie auch in etlichen anderen westdeutschen Großstädten stattfand.●

Bernd Hüttner

25 Jahre Galerie Morgenland. Geschichtswerkstatt Eimsbüttel. Festschrift, Hamburg 2003, 254 S., 10 EUR plus Porto (ISBN 3-9808126-7-7)

Romantiker der Revolution

So, wie unsereiner auf Namen und Begriffe bei der Auswahl neuer Bücher reagiert, so knüpft Verlagswerbung gerne an aktuelles Zeitgeschehen an: »...jeden Tag liefert die Geschichte des Terrors neue Schlagzeilen. Die russischen Anarchisten, die ihn erfunden haben, sind vergessen.« So beginnt der Begleitbrief des Verlages zu dem Buch »Romantiker der Revolution« des englischen Historikers Edward Hallet Carr über den russischen Revolutionär, Literaturkritiker und Schriftsteller Alexander Ivanowitsch Herzen (1812-1870). Und so, wie sich der Verlag gedacht hat, islamitischen Extremismus mit sozialrevolutionären Utopien des 19.Jahrhunderts gleichzusetzen, so scheint auch die Übersetzung des Originaltitels »The Romantic Exiles«, nicht so recht dem heutigen Zeitgeist werbetechnisch zu entsprechen. (schließlich ist der Eichborn Verlag eine Aktiengesellschaft, und Aktionäre wollen Rendite.)

Egal. Alexander Herzen gehörte mit seinen publizistischen Arbeiten zu den einflussreichsten seiner Zeit und seine »Memoiren und Reflexionen«, ohne Übertreibung, zur europäischen Kulturgeschichte. Der Philosoph und Ideengeschichtler Isaiah Berlin beschreibt Herzen in einen Aufsatz wie folgt: »ein genialer Amateur, dessen Theorien und dessen politische Tätigkeit die Gesellschaftskritik seines Landes entscheidend beeinflussten«, und stellt ihn auf eine Stufe mit Diderot. Herzen verkehrte mit Proudhon, Garibaldi, Mazzini, Michelet, Victor Hugo u.a. Zu seinen wichtigsten Weggefährten gehörten aber auch Nikolai Ogarjow und Michail Bakunin.

Herzen, als illegitimer Sohn des russischen Landadligen Jakowlew und der schwäbischen Magd Luise Haag geboren, bekommt den Phantasienamen Herzen. Er studiert 1835-39 in Moskau und betätigt sich politisch gegen den Zaren. Aus dieser Zeit stammt bereits die Freundschaft zu Bakunin und Ogarjow. Nachdem Herzen eine Zeitlang verbannt worden war, nutzt er 1847 die Gelegenheit, um erst mal nach Paris zu reisen, wo er den Anarchisten Proudhon kennen lernte und dessen Zeitschrift »La Voix du People« finanzierte. Sein Exil und das seiner Familie in London dauerte von 1852 bis 1865. Hier gab er u.a. die Monatsschrift »Der Polarstern« heraus, sowie die Wochenzeitung »Die Glocke«. 1865 zog Herzen nach Genf, gestorben ist er dann 1870 in Paris.

Carr zeichnet ein Bild »russischer Seelen« im Londoner Exil, die ihrer heimatlichen Engstirnigkeit entflohen sind und feststellen mussten, dass die politische Zukunft in den Händen der russischen Dorfgemeinschaft liegt. Herzen, sowie ein Großteil seiner russischen Leidensgenossen waren Europäer durch und durch. Nicht nur, weil sie, wie Herzen etwa fließend englisch, französisch und deutsch sprachen und eine universelle Bildung hatten, sondern weil in ihnen auch die Sprengkraft innewohnte, weit über nationales Geplänkel hinaus zu denken.Aber die »russische Seele«, was immer sie letztendlich ausmacht, geht in diesem doch sehr gut geschriebenen Roman, mit exakten Hintergrundinformationen und fundierten historischen Wissen, weit über eine politische und kulturelle Beschreibung hinaus, denn ebenso zählen hier Ehekrisen, Affären, eigenartige Geldgeschäfte, Intrigen und Duelle dazu, die das Buch zu einer unterhaltsamen Perle in einer Kette großer europäischer Literatur einreiht.

E.H. Carr (1892-1982) weiß, wovon er geschrieben hat. Als Historiker – und hierzu zählen irgendwie natürlich auch Biografien – verfasste er als sein Lebenswerk die monumentale »History of Soviet Russia« in 14 Bänden von 1950 bis 1978. Die Vorgeschichte der Sowjetunion ist aber undenkbar ohne die politischen Vordenker wie Herzen und Ogarjow (auch genannt »der arme Nick«), oder dem großen Anarchisten Bakunin – selbst wenn sich Herzen in seinem letzten Lebensjahr vom nimmermüden Aktionismus Bakunins distanzierte.

Die »Erfinder des Terrorismus«, oder wie es eben heute so schön heißt: »Die noblen Seelen der Anarchie« (ebenfalls aus der Verlagswerbung), sind natürlich nicht zwangsläufig vergessen. Sie haben – neben dem kulturgeschichtlichen Aspekt - wesentlich zur Freiheitsidee beigetragen, denn selbst wenn Herzen nicht immer mit Bakunin über dessen Aktionen einig war, so hatten sie doch das gemeinsame Ideal einer föderativ-dezentralisierten Gesellschaft, wo der Mensch ohne staatliche Autorität, aber auch ohne einen autoritären Sozialismus leben könnte. Dies scheint mir, als ein Argument für das Buch, wesentlich interessanter zu sein.Für Menschen denen die Ausstattung von Büchern nicht so am Herzen (sic!) liegt, bzw. der Band schlichtweg zu teuer ist, können vielleicht darauf hoffen, dass ähnlich dem Arthur Lehning-Band »Unterhaltungen mit Bakunin« – seinerzeit ebenfalls in der Reihe erschienen – irgendwann der Titel als Taschenbuch angeboten wird: Aber für die zögerlichen: Es lohnt sich!●

Jochen Knoblauch

E.H. Carr: Romantiker der Revolution. Ein russischer Familienroman aus dem 19. Jahrhundert. Aus dem Englischen von Reinhard Kaiser. Eichborn Verlag Frankfurt a.M. 2004, Reihe: Die andere Bibliothek (Bd. 234) / geb./ 436 S. / nummeriert und limitiert / 29,80 EUR

Weltordnungskriege und Gewaltökonomien

Die fünf Artikel dieses reports gehen dem Zusammenhang von Weltordnungskrieg und Gewaltökonomie in unterschiedlicher Weise und Hinsicht nach. Der einleitende Beitrag von Thomas Seibert analysiert den in der Operation Enduring Freedom auch offiziell eröffneten globalen – weil räumlich wie zeitlich entgrenzten – Krieg in seiner Abhängigkeit von der Transformation des gleichermaßen räumlich wie zeitlich entgrenzten globalen Kapitalismus und zielt darin auf eine systematische Kritik der »Neuen Weltordnung«, die überall immer mehr Menschen von der Teilhabe am weltgesellschaftlich produzierten Reichtum ausschließt und dabei täglich dem Tod aussetzt.

Sabah Alnasseri wendet sich dem Präzedenzfall des Weltordnungskriegs zu, dem Krieg der »Koalition der Willigen« gegen die Menschen des Irak. Dabei beschreibt er das Kriegs-und Besatzungsregime unter Rückgriff auf Marx' Begriff der ursprünglichen Akkumulation als »neoliberale Diktatur«, unter der sich das imperiale Heer der Dominanzmächte und die marodierenden Banden lokaler Eliten jeweils ihren Anteil einer Raub- und Enteignungsökonomie sichern. In seiner Beschreibung der »Tendenzen des Übergangs in Serbien-Montenegro und Kosovo« zeigt Boris Kanzleiter, dass Kriegswirtschaften des globalen Kapitalismus unter bestimmten Umständen auch ohne manifesten Krieg funktionieren. Dario Azzellini untersucht am Beispiel Kolumbien die Ökonomie des Paramilitarismus. Dabei wird anschaulich, wie das Bandenwesen der kolumbianischen Paras nicht anders als das der rackets des Irak und des ehemaligen Jugoslawien kein barbarisches Außen des Kapitalismus, sondern dessen barbarisierte Kehrseite bildet. Dass sich deren blutige Wahrheit noch immer aus der kolonialen Vergangenheit speist, in der der globalen Norden die Macht gewann, die er noch heute gegen den Süden ausübt, verdeutlicht zum Abschluss Anne Jung in ihrer Übersicht aktueller Transformationsprozesse afrikanischer Bürgerkriege: ein »Alptraum im Wachzustand«. Mitherausgeber dieses reports ist medico international e.V.●

Quelle: Verlagsmiteilung

isw-report 58, Weltordnungskriege und Gewaltökonomien, Juni 2004, 28 Seiten, 2,50 Euro zzgl. Versand. Bezug www.isw-muenchen.de, Johann-von-Werth-Straße 3, D-80639 München, fon: 089/130041, fax: 089/1689415

Erotik des Informellen

Der Verbrauch an Energie steigt, die natürlichen Ressourcen nehmen ab. Neue Kräfte haben sich entwickelt, die nach dem Ende der Systemteilung auf Beteiligung drängen; alte Werte verlieren ihre Gültigkeit, bisherige Utopien der sozialen Gerechtigkeit haben ihre Glaubwürdigkeit eingebüßt. Was Sozialismus hieß, wird privatisiert, Kapitalismus globalisiert, ohne eine ausreichende Antwort auf die neu entstehenden sozialen und kulturellen Probleme des 21.Jahrhunderts geben zu können. Mit dem Kampf gegen den internationalen Terrorismus und einem Kreuzzug für die westlichen Werte werden die ungelösten Probleme vielmehr zu einem Kampf der Kulturen polarisiert, der, wenn er nicht gestoppt wird, letztlich nur in einem Krieg aller gegen alle enden kann. Wo finden wir in diesem Prozess der globalen Entgrenzung unseren neuen Ort, unsere neue Identität, unsere neuen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebensentwürfe, die uns ein Überleben im 21. Jahrhundert ermöglichen?

Ausgehend von den Veränderungen im heutigen Russland werden in dem Buch Antworten darauf gesucht, welche sozialen Alternativen sich in der globalen Krisen heute herausbilden.

Ein Buch zur Orientierung in den aktuellen Diskussionen um neue Lebensentwürfe.●

diego

Kai Ehlers: Erotik des Informellen. 192 Seiten, broschiert ca. 25 Fr, 17 EUR, ISBN 3-85990-049-8

Terror im Namen Gottes

Religiös motivierte Gewalt wird zu den wichtigsten Themen des 21. Jahrhunderts zählen. Gab es 1980 laut einer Statistik des US-Außenministeriums noch keine religiöse Organisation, die mit Gewalt direkt in Verbindung gebracht wurde, so hat sich 20 Jahre später das Bild gewandelt: Bereits die Hälfte der gewaltbereiten Gruppierungen hat einen religiösen Hintergrund.

Der Autor konzentriert sich auf Fallstudien religiöser Gewalt, die im jeweiligen kulturellen Zusammenhang als auch in Hinblick auf zeitgenössische globale, gesellschaftliche und politische Veränderungen erstellt wurden. Es geht um jenen religiösen Terrorismus, der seine Motivation, Rechtfertigung und oft faschistoide Ideologie aus der Religion bzw. einer speziellen Interpretation des jeweiligen religiösen Lehrgebäudes bezieht. Dabei wird der oft in der Diskussion übliche begrenzte Rahmen – der »terroristische Islam« – gesprengt. Religiös motivierter Terrorismus trat und tritt auch im Judentum, im Christentum, bei den Sikhs und bei radikalen Sekten etc. auf. Gemeinsam ist ihnen die Inszenierung von Gewalt als einem »Spektakel des Grauens«, ein apokalyptisches Endzeitszenarium, in dem die Kräfte des »Guten« mit jenen des »Bösen« zum Endkampf angetreten sind. Aufschlussreich sind die Versuche des Autors, die Mentalität der Terroristen nachzuzeichnen. Es geht um das Verständnis, WARUM derart gewalttätige Aktionen in Zusammenhang mit Religion stehen und warum eine Zunahme religiös begründeter Gewalttätigkeit gerade in unserer unmittelbaren Gegenwart zunimmt.●

Dr. Roman Schweidlenka

Mark Juergensmeyer: Terror im Namen Gottes. Ein Blick hinter die Kulissen des gewalttätigen Fundamentalismus, Herder, Freiburg i. Breisgau 2004, 384 Seiten, 27,70 EUR

Im Herzen Arabiens

Seit langem haben die Europäer ein gespaltenes Verhältnis gegenüber dem Orient. Da gibt es die seit der Romantik anhaltende Faszination, die sich aus der Exotik des Unbekannten speist, andererseits gilt der Orient und mit ihm die arabische Welt als rückständig, irrational und – im Zeichen eines fundamentalistisch geprägten Terrorismus – als extrem gewalttätig. Blutrünstiges Verhalten wird gegen unsere zivilisierte, in den Menschenrechten verwurzelte, »überlegene« Zivilisation ausgespielt. Dabei wird nur zu gerne das Gewaltpotential übersehen, das sich auch aufs Europas Strassen im Gefolge brauner Umtriebe breit gemacht hat. Doch auch in der arabischen Welt herrscht Missgunst: Gegenüber einem Europa bzw. einem Westen, der von einer einst kurzzeitig bewunderten Kultur im Bewusstsein vieler Moslems zu einem Hort von Degeneration, Verlogenheit und Verrat geworden ist und der der arabischen Welt ihren »Platz an der Sonne« vorenthalten möchte.

In einer Zeit, in der gerade der islamisch-fundamentalistisch geprägte Terrorismus im Westen neue Feindbilder hervorgerufen hat, ist Völkerverständigung und das Wissen um den Alltag der »Anderen« angesagt. Das vorliegende Buch, von einem bekannten Kenner der arabischen Welt geschrieben, kann hier, verbunden mit einem entspannten Lesevergnügen, hilfreich sein. Alltagskultur und Politik werden nicht nur in den großen Städten Kairo und Bagdad deutlich gemacht, es geht auch um die einfachen Dörfer in der Wüste, um den Glauben und die Hoffnungen der kleinen Leute ebenso wie um die Visionen der Intellektuellen.●

Dr. Roman Schweidlenka

Michael Lüders: Im Herzen Arabiens. Stolz und Leidenschaft – Begegnung mit einer zerrissenen Kultur, Herder, Freiburg i. Breisgau 2004, 224 Seiten 20,50 EUR

Heimat im Exil – Exil in der Heimat

Ernesto Krochs Lebensgeschichte ist durch ein doppeltes Exil geprägt: Aufgrund der Verfolgung, der er als deutsch-jüdischer Kommunist nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten ausgesetzt ist, flieht er 1938 nach Lateinamerika. Als in den 70er Jahren in seinem Gastland Uruguay eine Militärdiktatur die Macht übernimmt, ist er gezwungen, den umgekehrten Fluchtweg zu wählen und Asyl in Deutschland zu suchen.

Ernesto Kroch wurde 1917 in Breslau geboren. Als Jugendlicher schließt er sich zunächst dem deutsch-jüdischen Jugendbund »Kameraden« an, wechselt später aber zur Jugendorganisation der KPO, einer antistalinistischen Abspaltung der KPD. Nach der Machtübernahme der Nazis beteiligt er sich an antifaschistischen Widerstandsaktionen, wird verhaftet, wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« verurteilt und nach der Haft in das Konzentrationslager Lichtenburg verschleppt. 1937 kommt er unter der Auflage frei, Deutschland binnen zehn Tagen zu verlassen. Über Jugoslawien, wo er eine Zeitlang auf dem Landgut einer zionistischen Auswanderungsorganisation verbringt, gelingt ihm ein Jahr später die Emigration nach Uruguay.

In seiner neuen Heimat setzt er sein politisches Engagement in der Kommunistischen Partei fort. Nach dem Militärputsch 1973 beteiligt er sich am Aufbau der Untergrundstrukturen der Metallarbeitergewerkschaft und gerät ins Visier der staatlichen Verfolgungsorgane. Vor ihrem Zugriff rettet er sich 1980 durch eine erneute Flucht – diesmal zurück nach Deutschland, wo er bis zum Sturz der Junta lebt. Seit 1985 lebt Ernesto Kroch wieder in Montevideo und ist als engagierter Linker weiterhin in sozialen Basisorganisationen und im Umfeld des Linksbündnisses Frente Amplio aktiv.●

diego

Ernesto Kroch: Heimat im Exil – Exil in der Heimat. Autobiografie. Mit einem Vorwort zur Neuauflage von Stefan Thimmel. Assoziation A, ISBN 3-935936-29-X, 192 Seiten + VIII S. Fotos, 14 EUR

Unbekanntes Griechenland

Die beiden Griechenlandkenner Werner van Gent und Paul L. Walser laden mit ihrem Buch *Zimt in der Suppe* ein, das moderne Griechenland fernab der Klischees zu entdecken.

Griechenland, seit 1981 Vollmitglied der EU und Ausrichter der diesjährigen Olympischen Sommerspiele »Athens 04« besteht nicht hauptsächlich aus Bouzouki, Zorbas und Tsatziki oder Sommer, Sonne, Sex, wie viele der Millionen von EuropäerInnen, die jährlich das Land der vielen Ferieninseln besuchen, glauben.

Um zu einem besseren Verständnis des heutigen Griechenlands und seiner modernen Gesellschaft zu gelangen, beleuchten die beiden Autoren in ihrem Buch Bereiche wie Kultur, Gesellschaft, Küche, Kirche, Sport und Politik, jedoch stets mit Bezugnahme auf die Geschichte, die zu einem besseren Verständnis des oft unverstandenen Griechenlands nicht außer Acht gelassen werden kann. Diese mit Hintergrundwissen prallgefüllte und dennoch kurzweilige Lektüre verschafft auf schnellem Wege einen breiten Überblick über das wahre Griechenland, fernab der gängigen Klischees, sowohl auf einer Griechenlandreise wie auch vom heimischen Sofa aus.●

u.b.

Werner van Gent / Paul L. Walser: Zimt in der Suppe, Überraschendes Griechenland, 272 Seiten, Broschur, 19,80 EUR, 34 Fr., Rotpunktverlag, Zürich, ISBN 3-85869-283-2

Direct-Action-Kalender 2005

Schon 2004 war er weit gestreut ... 1.600x verkaufte sich der erstmals erschienene Direct-Action-Kalender. Entstanden in der Projektwerkstatt Saasen, gespickt mit dem Know-How von dort und aus einigen anderen Städten boten sich den NutzerInnen Hunderte von Tipps für Transpis, Sabotage, Kommunikationsguerilla, kreative Antirepression und mehr. Nun erscheint der Kalender das zweite Mal - ab Mitte Juli ist er zu haben. Neben vielen neuen Texten und Tipps enthält er ein kleines Heftchen mit Adressen und Platz für eigene Eintragungen als Beileger. Insgesamt wie gewohnt: Ein Feuerwerk an Anregungen für alle, die nicht stillhalten wollen.
A5, 164 Seiten plus Beileger. 4 Euro (Rabatte für Sammelbestellungen).
Info- und Bestellseite:
www.projektwerkstatt.de/kalender.●

Jörg Bergstedt

Wasserziele

heißt der neuerschienene Radwander-, Wander- und Entdeckungsführer aus dem Silberburg-Verlag, der zu 30 Wasserzielen im weiten Umkreis von Stuttgart führt. Ob vereiste Wasserfälle, leise plätschernde Bäche oder im Sommer kühlende Seen – Wasserziele sind reizvolle Ausflugsziele, nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder. Deshalb enthalten die Streckenbeschreibungen der 23 Wanderungen und 7 Radtouren nicht nur Angaben zu Länge, Dauer, Grill-, Einkehr- und Bademöglichkeiten sondern auch extra Hinweise darüber, ob die jeweilige Strecke für kleine oder große Kinder geeignet ist, wo es notfalls Abkürzungen gibt und welche Sehenswürdigkeiten, Museen, Ruinen und Tiere am Wasser man entdecken kann.●

u.b.

Dieter Buck: Wasserziele im Ländle. Wandern – Rad fahren – Entdecken. 168 Seiten, 97 Farbfotos und 31 farbige Karten, kartoniert, 14,90 EUR. ISBN 3-87407-579-6. Erschienen im Silberburg-Verlag, Tübingen. Erhältlich im Buchhandel.

PROJEKTE

Leute mit Kindern für Projektgründung gesucht
Halllo, wir suchen Leute mit Kindern, die Lust und Interesse haben ein neues alternatives Lebens und Kultur- Projekt mit aufzubauen. Der Platz befindet sich im Wendland an der Castor-Strassen-Transportstrecke. Das Wohnhaus soll in Kürze komplett saniert werden. Ausserdem gibt es Veranstaltungsräume (ehemalige Discothek mit zwei Bühnen) mit kompletter Technik, Küche und Sanitäranlagen, zwei Werkstätten (Auto und Holz), drei Bau/Zirkuswägen und ein ca 2 ha großes Grundstück das bis fast an die Elbe reicht. Wir sind bisher 2 Erwachsene (sandy 47/ olivia 44) mit einer 3 1/2 jährigen Tochter und möchten gerne das Grundstück und die Räumlichkeiten mit anderen teilen und ein wie immer geartetes kulturelles/politisches Projekt aufziehen. Da wir noch ziemlich am Anfang stehen gibt es zwar viele Ideen, es ist aber auch noch vieles offen. Wir sind eher links als esoterisch, haben lange in diversen Gruppen und auf Wagenplätzen gelebt, sind eher Kopf- als Handarbeiter, mögen Tiere, aber keine Hunde.
Wer sich angesprochen fühlt kann uns kontakten unter uranix@gmx.net oder telonisch unter
☎(0 58 65) 867.

Zusammen können wir nach den Sternen greifen!
Viele Wege kreuzen sich, aber es gibt kaum einen Ort, an dem sich Kräfte bündeln – im Politischen wie auch im alltäglichen Sozialen. Wir sind ein linkes Kultur- und Hausprojekt in der Nähe des Bodensee's und wohnen in einem denkmalgeschützten Haus. Für eine längerfristige Perspektive suchen wir ab Herbst neue Mitbewohner- und AktivistInnen.
Mehr Infos unter www.pumuck.de oder via e-mail: projekt@pumuck.de
☎(07 51) 352 53 20

INTERNETADRESSEN

Auf unserer Website könnt Ihr zu ca. 1.200 Projekten und Betrieben surfen und mit Hilfe unserer Medienlinks andere Medienprojekte und ca. 100 Zeitschriften besuchen. Unsere Link-Liste wird ständig erweitert und mit unserer Datenbank zur Herstellung der BUNTEN SEITEN laufend aktualisiert.
Die komplette Ausgabe 1 und demnächst die Nr. 2 aus dem Jahr 1984 sowie wichtige Beiträge und Inhaltsangaben aus den Jahren 1999 bis 2003 sind auf unserer Archiv-Seite zu finden:
www.contraste.org
Seit August 1999 gibt es eine Kommune-Website mit Selbstdarstellungen, Angeboten und Gesuchen:
www.contraste.org/kommunen

Zusätzlich gibt es eine Mailingliste. An-/Abmeldung und weitere Informationen unter:
http://de.groups.yahoo.com/group/contraste-list

Archiv der sozialen Bewegungen Bremen online.
Unter www.archivbremen.de finden sich die Selbstdarstellung des Archivs, Links und Hinweise zu Bewegungsarchiven, Links zu kritisch-historischem Arbeiten und einige Texte zur Auseinandersetzung mit der Geschichte sozialer Bewegungen.

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen **5 EUR** (jede weitere Zeile 1 EUR)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen **21 EUR** (jede weitere Zeile 2,6 EUR)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 5 EUR
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 26 EUR.
Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum **15. des Monats**

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

vernetzen2.0
Internet Anzeigen Initiativen Autoren Austauschpart
vernetzen2.0

Lesen Sie täglich in junge Welt, wie linke Aktivisten, Initiativen, Publizisten, Organisationen auf verschiedenste Weise, aus unterschiedlichen Anlässen und mit vielfältigsten Ideen ihre Kräfte bündeln, wie sie dafür unsere linke Tageszeitung nutzen und sie zugleich stärken. Garantiert sind auch Anregungen für Sie dabei. Oder es ist Platz für Ihren Beitrag.
Lesen! Mitmachen! Abonnieren!

www.jungewelt.de

Probeabo
Ja, ich will die *junge Welt* für 9 Wochen ausprobieren.

Name/Vorname
Telefon
Straße/Nr.
PLZ/Ort

Dafür bezahle ich 19 Euro. Will ich die *junge Welt* danach nicht weiterbeziehen, teile ich das dem Verlag 8. Mai GmbH spätestens zehn Tage vor Ablauf des Probeabos kurz schriftlich mit. Falls ich die *junge Welt* weiter beziehe, bezahle ich nach Ablauf der Probewochen monatlich
O Normalabo: 26,80 Euro,
O Soliabo: 34,20 Euro,
O Sozialabo: 19,60 Euro.
Ich bezahle mein Abo
O monatlich (nur mit Bankeinzug),
O vierteljährlich (3 % Rabatt),
O halbjährlich (4 % Rabatt),
O jährlich (5 % Rabatt)
per O Rechnungslegung
O Einzugsermächtigung

Das Abo soll ab Montag, den ..... beginnen.
Hiermit ermächtige ich Sie, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:
Geldinstitut/Bankleitzahl
Kontonummer
Datum/Unterschrift
Das reguläre Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf (Poststempel) schriftlich bei ihnen kündige.
Den Coupon schicke ich an: Verlag 8. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Straße 33, 10178 Berlin, oder faxe ihn an die Nummer 0 30/53 63 55 44.
Die Tageszeitung
junge Welt
... täglich am Kiosk

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstorganisation
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67
Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 610 01, Kto-Nr. 64076

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion. Gerne nehmen wir Eure Texte und Fotos per E-Mail, verarbeiten können wir alle gängigen Formate.

Redaktionsschluss ist jeweils der 1. des Monats vor dem Erscheinungsmonat.

In allen Redaktionen sind ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann die Einladungen zu den einmal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
01099 Dresden, Redaktion Dresden, Uta Knischewski, Meuschwitzstr. 2a, ☎ (0351) 802 99 23, E-Mail: info@abfallgut.de; **10961 Berlin, Redaktion Berlin,** Ricarda Buch, Mehringdamm 69, ☎ (0 30) 612 38 27, E-Mail: ricabuch@acor.de, Internet: www.ricardabuch.de; **18569 Gingst/ Westrügen, Redaktion Rügen/MV,** Andreas Küstermann, Teschvitz 3a, ☎ (038305) 6 00 13, Fax 6 00 14, E-Mail: kuema-ostseh-redaktionsbureau@t-online.de, Internet: www.presse-verlag-ostseh.de; **22763 Hamburg, Redaktion Hamburg,** Hilmar Kunath, Daimlerstr. 34 ☎ (0 40) 39 90 41 96, E-Mail: hilmarkunath@web.de; **Verden,** Peter von Rüden, Artilleriestr. 6, ☎ (04231) 95 75 10, Fax 95 75 12, E-Mail: forum@oekozentrem.org; **28201 Bremen, Redaktion Bremen,** Bernd Hüttner, Am Dammacker 8b, ☎ (04 21) 557 90 56, E-Mail: bhuettner@niatu.net, **28870 Ottersberg, Redaktion Bremen Umland,** Götz Paschen, Große Str. 81, ☎(04205) 77 99 66, Fax 77 99 65, E-Mail: torfkurier@t-online.de; **37085 Göttingen, Redaktion Göttingen,** Kai Böhne, Bornbreite 39, ☎ (0551) 5 75 46; **49008 Osnabrück, Redaktion Osnabrück,** Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73, E-Mail: packpapier.verlag@t-online.de, Internet: www.packpapier-verlag.de; **51063 Köln, Redaktion Köln/Bonn,** Heinz Weinhausen, Düsseldorfer Str. 74, ☎ (0170) 583 89 00, (0221) 640 52 45, Fax 640 31 98, E-Mail: h.weinhausen@ina-koeln.org und 50678 Köln, Ariane Dettloff, Trajanstr. 18, ☎ (0221) 31 57 83, E-Mail: arianedettloff@foni.net; **60389 Frankfurt, Redaktion Rhein/Main,** netz Hessen, c/o Cavallaro, Gabelsberger Str. 32, ☎ (069) 670 62 71 E-Mail: uwe.weppler@paritaet.org; **Redaktion Saarland,** AKTION 3. Welt Saar, 66674 Losheim, Weiskirchener Str. 24, ☎ (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57 E-Mail: a3wsaar@t-online.de, ☎ (06 81) 37 15 02; **69035 Heidelberg, Redaktion Heidelberg,** Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67, Fax 16 44 89; **69434 Hirschhorn, Redaktion Neckar/Odenwald,** Stefan Riedel, Neckarsteinacher Str. 38x, ☎ (06272) 36 48, Fax 35 59, E-Mail: stefan.r.riedel@web.de; **71729 Erdmannhausen, Redaktion Stuttgart,** Peter Streiff, Im Esper 22, ☎ (0 71 44) 33 22 56, E-Mail: peter.streiff@netz-bund.de; **Portugal:** Kurt Regenauer, E-Mail: k.regenauer@suedschiene.de, Internet: www.suedschiene.de

Fachredaktionen :
Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23 · Fax 70 90 84, E-Mail: genossenschaft@t-online.de; **Sozialpolitik, AG SPAK: 68167 Mannheim,** Nico-Reiner Schindler, Pappelallee 31, ☎Fax (06 21) 30 38 13; **Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften: 13359 Berlin,** Th.-D. Lehmann, Grüntaler Str. 38, E-Mail: leh@zorrow.de **und 27321 Thedinhausen,** Uwe Ciesla, Finkenburg, E-Mail: finkenburg@verden-info.de; **Umweltschutz von unten: 35447 Reiskirchen-Saasen,** Jörg Bergstedt, Ludwigstr. 11, ☎(06401) 90 32 83, Fax 90 32 85, E-Mail: projektwerkstatt@apg.lahn.de; **Selbstorganisation im Alltag, 35037 Marburg,** Marc, Wannkopfstr. 13, E-Mail: the.element@gmx.de, Espi, E-Mail: piratenutopie@uni.de

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, Über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1/02
Herstellung:
Zündsatz GbR, Postfach 10 45 20,
69035 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold, c/o CONTRASTE
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
contraste@t-online.de
Internet:
www.contraste.org
Zusätzlich gibt es eine Mailingliste. An-/Abmeldung und weitere Informationen unter:
http://de.groups.yahoo.com/ group/ contraste-list

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02

Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67

Telefax:
☎ (06221) 16 44 89
(Mo-Fr: 10 bis 17 Uhr)

Zeitschrift Marxistische Erneuerung
Z
15. Jahrgang, Nr. 58, Juni 2004, 224 Seiten

Staat – Recht – Entdemokratisierung
Römer – Verfassungsrechtliche Normen / Markard – „Elite" und „Begabung" als Kampfbegriffe / Wiegel – Demokratieentleerung und autoritärer Kapitalismus / Jelpke – Innere Sicherheit / Högemann-Ledwohn – Bundeswehr im Innern / Wehner – Angriff auf die Mitbestimmung / Rügemer - New Economy und Entdemokratisierung der Städte

Diskussion Soziale Protestbewegungen II
Wahl – Strategie der globalisierungskritischen Bewegung / Meyer & Speckmann – Europäischer Aktionstag / Weis – Linker Aufbruch?

Erweiterte EU: Konflikte, Machtverhältnisse, Linke
Wehr – Wer regiert in Europa? / Heidbrink – Europäischer militärisch-industrieller Komplex? / Faude – Finanzierung der EU-Osterweiterung / Schirdewan – Europäische Linkspartei – Partei der europäischen Linken?

Und: Höhme – Weltwirtschaft und deutsche Konjunktur 2003/2004 / King – 200 Jahre Haiti / Heuer – Bernstein-Kautsky-Streit / Weißbecker – Kontroversen zum Faschismus-Begriff

Sowie: Berichte, Diskussionen, Buchbesprechungen

Z Einzelpreis: 9,50 Euro (zzgl. Vers.); im Abo: 32,- Euro ; Auslandsabo 38,- Euro (4 Hefte/Jahr incl: Vers). Bezug: über e-mail, Buchhandel (ISSN 0940-0648) oder direkt:
Z-Vertrieb: Postfach 500 936, 60397 Frankfurt / M.-Tel./Fax 069 / 53 05 44 06
www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de
e-mail: redaktion@zme-net.de

IM E-MAIL-POSTFACH

Betr.: Mai-Ausgabe, Jörg Bergstedt, Freiwirtschaft – eine Alternative?
Wieder einmal einer jener typischen Versuche, die Freiwirtschaftstheorie und ihre Vertreter zu diffamieren! Abgesehen von der völlig unzureichenden, zum Teil offenbar auf Missverständnissen beruhenden und nur thesenartig vorgetragenen wirtschaftstheoretischen Kritik – der Autor geht, uninformierte LeserInnen irreführend, über die Tatsache hinweg, dass Gesells Geisteshaltung und sein Gesamtkonzept unvereinbar sind mit Antisemitismus, Rassismus, Nationalsozialismus und dass die im Unterschied zum heutigen Neoliberalismus in der Wirtschaftsordnung nach Gesell herrschenden fairen Bedingungen sozialdarwinistischen Vorstellungen nicht entsprechen, mögen auch einige von Gesell unbedacht benutzte Vokabeln und Formulierungen dies zunächst vermuten lassen, wenn man das Gesamtkonzept noch nicht kennt. Im übrigen ist keine Theorie vor Missbrauch durch ihr wesensfremde Richtungen geschützt. Siehe auch Marx im Realsozialismus.●

Mit freundlichen Grüßen Josef Hüwe

EthEcon
Stiftung Ethik & Ökonomie
IM IND. BAUM-WOLLANBAU
KINDER-ARBEIT STOPPEN!
Broschüre anfordern
EthEcon - Stiftung Ethik & Ökonomie
Akeleiweg 7_12487 Berlin
Spenden erbeten
Kto.-Nr. 6002 5621 00
GLS-Bank BLZ 430 609 67
info@ethecon.net

DER RABE RALF
Die unabhängige Umweltzeitung aus Berlin
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin
☎ 030 / 44 33 91-0
Abo 20 DM/Hj., Probenummer gratis

graswurzel revolution
monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose gesellschaft

„Das Fachblatt der Edel-Anarchisten." (Josef Stalin)
„Dahinter verbirgt sich immer ein kluger Anarchist." (Michail Bakunin)
„... oder eine kluge Anarchistin!" (Emma Goldman)
★ widerstand gegen staat und krieg
★ antirassismus und antisexismus
★ gewaltfreier anarchismus
★ ökologie ★ concert for anarchy u.v.m.
Jahresabo 25 € (10 Hefte)
Schnupperabo 5 € (3 Hefte)
GWR-Vertrieb, Birkenhecker Str. 11, D-53947 Nettersheim
www.graswurzel.net

Zeitung für linke Debatte und Praxis
ak testen: 3 für 5 €
Infos + Bestellungen: **www.akweb.de**

Über direkte Aktion redet man nicht...
(DANACH KANNST DU IMMER NOCH ALLES DARÜBER LESEN)
DA
Direkte Aktion
Anarchosyndikalistische Zeitung
Straßburgerstr. 38,
10405 Berlin
da-abo@fau.org
6 Ausgaben 9 Euro

Libertäre Literatur
Voltairine de Cleyre
Anarchismus
36 Seiten / 3 €uro
Dr. Walter Borgius
Ideenwelt des Anarchismus
86 Seiten / €uro
Uwe Timm
Gesammelte Schriften
18,50 / Euro
www.alibro.de

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

NIEDERKAUFUNGEN

**Wir können auch anders!
Leben in der Kommune**
Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 15 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit 70 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:

- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 6.-8.8.2004

Anders leben, anders arbeiten, anders entscheiden
Das Beispiel der Kommune Niederkaufungen soll die TeilnehmerInnen anregen, herauszufinden, welche Vorstellungen und Wünsche sie für ihre Zukunft haben. Kennzeichnend für die Kommune Niederkaufungen sind:

- zusammen leben und arbeiten,
- gemeinsame Ökonomie,
- Entscheidungsfindung im Konsens,
- gemeins. Verantwortung füreinander,
- nachhaltige Wirtschaftsweise.

Wir wollen uns fragen, ob diese Lebensform geeignet ist, auf Entwicklungen unserer Gesellschaft Einfluss zu nehmen, und ob sie Anregungen für die Lebens- und Arbeitsweise der TeilnehmerInnen bietet. **Bildungsurlaub.**
Termin: 11.-15.10.2004
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus
Niederkaufungen, Kirchweg 1,
D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40
E-Mail: tagungshaus@t-online.de

BUKO

Sommertour gegen Biopiraterie
Die BUKO Kampagne gegen Biopiraterie, fährt vom **11.- 25. Juli** mit einem Zirkuswagen und Fahrrädern von Rostock bis nach Greifswald und sucht noch MitstreiterInnen, die mitfahren wollen. Wir wollen auf die Biopirateriepoblematik und die fortschreitende Kommerzialisierung der Landwirtschaft öffentlich aufmerksam machen mit:

- einem Zirkuswagen auf Campingplätzen, Strandpromenaden und Marktplätzen.
- Theater, Jonglage, Einradfahren und buntem Treiben auf den Straßen und am Strand.
- Mitmachaktionen wie z. B. der Aussaat von Saatgut, ohne dafür die Gebühren zu zahlen, die mensch eigentlich dafür zahlen muss.
- Filmen und Vorträgen zum Thema.
- Verteilen von Infomaterialien, Verkauf von leckeren Cupuacu-Pralinen und Gesprächen mit vielen UrlauberInnen.

Weitere Infos unter:
E-Mail: info@biopiraterie.de
Web: www.biopiraterie.de

C.U.L.D.T.

Culture – Utopia – Life – Direct Action – Theory
Wir planen vom **01.-06. August** in Badel (Altmark) ein linksradikales AktivistInnentreffen mit einem anschließenden Kulturfestival »Culture against Capitalism« am 07./08. August 2004.
Die Idee des »CULDT« ist es, Ansätze zu einer Überwindung der kapitalistischen Verwertungslogik zu suchen, Raum zu schaffen für einen Aufbruch in eine andere Gesellschaft, einen neuen Lebensstil und andere Werte, mit dem Ziel des »guten« Lebens für Alle.
Sinn des AktivistInnentreffens ist es, Platz für Erfahrungsaustausch zu bieten und eine Fortbildung für Menschen zu ermöglichen, die an linksradikalen Inhalten interessiert sind. Wir wollen gemeinsam Handlungsstrategien, Perspektiven und Utopien entwickeln und diskutieren. Das Treffen soll dazu beitragen, die linke Bewegung durch Förderung von Selbstorganisationsprozessen zu stärken. Es wäre schön, wenn sich der Raum des »C.U.L.D.T.« zum Austausch zwischen emanzipatorischen Netzwerken entwickelt und somit die Möglichkeit für eine breite libertäre Bewegung schafft, welche die Zersplitterung von einseitigem Aktionismus, reiner Kulturarbeit oder universitären Theoriezirkeln überwindet.
Unser Anliegen ist der Aufbau eines Organisationsrahmens, der die Zeit des Camps überdauert und gleichzeitig eine Chance für langfristige politische Aktivität bietet, welche mit der Weitergabe von Erfahrungen Kontinuitäten schafft und linke Politik jenseits einer Lebensabschnittsphase von einigen wenigen Jahren in die Bewegung integriert. Ursprünglich wollten wir deshalb das Camp an einem Ort organisieren, wo ein politisches Projekt neu gegründet wird.

Den Veranstaltungsort in Badel gibt es seit ungefähr einem halben Jahr, und befindet sich in der Aufbauphase, die wir (mit den Bauterminen) durch praktisch Arbeit unterstützen wollen. Darüberhinaus gibt es in der Altmark eine Menge Projekte mit unterschiedlichen politischen Ansprüchen und Perspektiven, die sich dem Camp vorstellen wollen1. Dazu soll es eine eintägige Fahrradtour geben, bei der die verschiedenen Orte in der näheren Umgebung besucht werden, um somit Austausch und Vernetzung mit den Gruppen und Einzelpersonen des Camps zu fördern.
Falls bei dem Activist Gathering Geld übrig bleiben sollte (mögliche Einnahmen des Festivals), soll dieses zur Unterstützung von politischen Projekten wie sozialen Zentren, Wagenplätzen oder Kommunen verwendet werden. Für die Umsetzung dieses Ziels, ist der Aufbau oder die Nutzung einer bereits vorhandenen Stiftung angedacht.
Nähere Infos:
E-Mail: matikschaft@web.de
Web: www.culdt.de.vu

SOMMERCAMPS

Sommercamp im Wendland 2004
Mitentscheiden, Mitkochen, Mittrösten, Mitputzen, mitverwalten, mitbesorgen – auf dem Camp auf einer Wiese in Gedelitz (bei Gorleben) ist einiges zum selbermachen.
Termin: 24.7.-1.8.2004
Information & Anmeldung:
Sommercamp, c/o Okoscouts, Madamenweg 168, D-38118 Braunschweig
☎(05 31) 8 29 09
E-Mail: mail@wendlandcamp.de
Web: www.wendlandcamp.de

A-Camp 2004
vom **31. Juli bis 7. August 2004** findet bei Berlin auf dem Kesselberg (Nähe Erkner, östlich Berlins) das diesjährige A-Camp unter dem Motto YA BASTA statt.
Das A-Camp wird wieder – wie in den vorangegangenen Jahren – ein open space für gelebte Anarchie sein, ein paar Tage selbstorganisiertes, selbstverantwortliches gemeinsames Leben, Spaß haben und Reden, Meinungen und Erfahrungen austauschen und vielleicht auch Pläne schmieden.
Der Kesselberg ist ein selbstverwaltetes, kapitalneutralisiertes Gelände mit einigen Gebäuden mitten im Wald (von dem über 30 Hektar dazugehören), auf dem in Vorwendezeiten einmal die Gegenseite ihren Lauschposten hatte: die StaSi. Mittlerweile ist das Terrain mit vielen Unterstützungsgeldern gekauft worden und wird von einer gemischten Gruppe von Leuten belebt (www.kesselberg.info)
Kontakt: A-camp, c/o A-Laden, Rathenower Str. 22, D-10559 BERLIN (nur Post!)
Info: www.a-camp.tk

Workshops und Aktionen zum Thema Gentechnik
bei den Sommeraktionstagen FREIe HEIDe Schweinrich, **21.- 26.Juli. 2004**.
Seit mehreren Jahren versucht die Bundeswehr in der Kyritz-Ruppiner Heide (FREIe HEIDe) zwischen Neuruppin, Wittstock und Rheinsberg den größten Bombenabwurfplatz Europas einzurichten. Doch bis jetzt konnte das durch den Widerstand insbesondere der örtlichen Bevölkerung verhindert werden. Teil des Widerstandes sind die Sommeraktionstage: Camping am See, Diskussionen, Widerstand und Protest gegen die Inbetriebnahme des »Bombodroms«.
Nicht weit von der FREIe HEIDe, in Lentzke, betreibt der Bayer-Konzern ein Versuchsfeld mit genmanipulierten Kartoffelpflanzen. Das ist Anlass für uns, den antimilitaristischen Protest mit dem Widerstand gegen die Gentechnik zu verbinden. Wir werden uns auf den Sommeraktionstagen an den Aktionen gegen das Bombodrom beteiligen und zusätzlich Workshops zum Thema Gentechnik anbieten. Am Samstag dem 24. Juli planen wir einen Fahrrad-und Autokorso von Neuruppin nach Lentzke mit anschließender Kundgebung am Genversuchsfeld. Was sonst noch läuft entscheiden wir spontan auf dem Camp.
Kommt also zahlreich zu den Sommeraktionstagen, beteiligt euch an den Aktionen gegen das Bombodrom und gegen das Genversuchsfeld.
Weitere Informationen:
www.dosto.de/gengruppe
www.freieheide-nb.de
Fahrrad- und Autokorso, 24. Juli
Treffpunkte:
13:30 Uhr, Bahnhof Neuruppin Rheinsberger Tor
15:00 Uhr, Lentzke

RADIKAL REISEN

**USA - New York
Thema: »Politische und Soziale Bewegungen in den USA«**
Politische Bewegungen in den USA haben eine lange Tradition vorzuweisen. Insbesondere die wichtigen Bürgerrechtsgruppen entstanden bereits im 19./Beginn des 20. Jahrhunderts, wie die inzwischen weltweit operierende »Anti-Defamation-League«, die gegen die Diskriminierung jüdischer ArbeiterInnen und Geschäftsleute bereits 1911 in Chicago gegründet wurde. Neben diesen eher lobbyistisch ausgerichteten Gruppen und die ArbeiterInnen- und Gewerkschaftsbewegung trat in den 60er/70er Jahren die »Neue Linke«, die insbesondere durch die Kritik am Vietnam-Krieg und die in ihrem Umfeld entstandene »Hippie«-Bewegung weltweit Anstoß zu den Ereignissen des Jahres 1968 gab. Kaum bekannt und beachtet ist das »grassroots«-movement. Im Gegensatz zu Deutschland, wo der Begriff der Grasswurzel-Bewegung weitgehend vom anarchistischen Spektrum besetzt wird, berufen sich in den USA eine ganze Reihe von Bewegungen auf ihren Charakter als »grassroots-movement«. Eine Neue Erscheinung in diesem Bereich sind die hier wie auch in anderen Ländern entstehenden Sozialforen. Gerade die InitiatorInnen des New Yorker Sozialforum bemühen sich hierüber um eine wieder verstärkte Vernetzung der Linke, die in den USA und in New York selbst stark zersplittert ist. Daneben werden wir uns selbstverständlich auch mit »klassischeren« linken Richtungen wie den Gewerkschaften/ArbeiterInnenbewegung, der HausbesetzerInnen-Szene, Bürgerrechtsbewegung und Umweltbewegung. Spannend wird sicherlich auch, etwas über den kurz vorher stattfindende Vor-Wahlkampf um die Präsidentschaftskandidaturen der Demokraten und Republikaner zu erfahren; hier sind auch viele Gruppen außerhalb der beiden Parteien, die hier v.a. als Wahlvereine fungieren, in den Auseinandersetzungen um die Präsidentschaftskandidaturen beteiligt. Es gibt sogar einzelne Parteien, die nie selbst zur Wahl antreten, sondern nur in den »primary elections« auf der Seite des einen oder anderen Kandidaten eingreifen. Hierüber vermittelt sich eine ganz andere Art des pluralen Meinungsstreits, der in der BRD im Wahlkampf stattfindet, während er in den USA nach der Bestimmung der beiden Präsidentschaftskandidaten in der Öffentlichkeit keine Rolle mehr spielen, da es dann nur noch um das Rennen zwischen Demokraten und Republikanern geht. Eine weitere Bereicherung des politischen Spektrums in den USA waren in den letzten Jahren verschiedene migrantische Bewegungen, die sich für rechtliche Gleichstellung, Legalisierung illegaler EinwanderInnen, Gleichstellung im Arbeitsleben und dem Protest gegen diverse rassistische Gesetzesänderungen in Folge des »Kampf gegen den Terror«. Dies ist in New York insbesondere deshalb interessant, da hier die Bevölkerungsmehrheit aus EinwanderInnen besteht, die mit einer Reihe politischer, rechtlicher und sozialer Probleme konfrontiert sind. Durch den Dschungel der politischen Szene in New York wird uns unser Partner »Young Democratic Socialists« helfen.
Termin: 1.-11.9. 2004
Preis: ca. 650 EUR
Information & Anmeldung:
Jungdemokratinnen/Junge Linke,
Greifswalder Str. 4, D-10405 Berlin
☎(0 30) 44 02 48 64, Fax -66
E-Mail: bgs@jdjl.org
Internet: www.jdjl.org
Aktualisierte Angebote im Web

MEDIEN

Headlines, Teaser, Nachrichten
Das Internet ist ein vorzügliches Medium für Ihre aktuellen Informationen. Aber auf einen Bildschirm passt nicht viel Text. Lernen Sie Methoden kennen, wie Sie ihre Inhalte auf den Punkt bringen. Information, webgerecht aufbereitet, nutzt das Prinzip der zunehmenden Informationstiefe. Weitere Schwerpunkte in Absprache mit den Teilnehmern.
Termin: 22.-23.7.2004, Frohburg

Der Stoff, aus dem die Web-Seiten sind
Hyper Text Markup Language (HTML) heißt die Sprache zum Gestalten der Homepage. Mit dem HTML-Editor »Phase 5« lernen Sie die HTML-Grundlagen kennen. Wie zeichnet man Text aus, wie bindet man ein Foto ein? Wie gestalte ich Seiten, damit sie angenehm lesbar sind? Sie lernen, worauf Sie beim Layout von Web-Seiten achten sollten und wie Sie Ihr Web-Angebot strukturieren.
Termin: 2.-3.9.2004, Frohburg

Hypertext schreiben
Der Online-Journalismus hat sich von der Technik emanzipiert – jetzt zählt die Qualität des Inhalts. Veränderte Text-Rezeption, leserfreundliches Text-Layout, Stil- und Produktions-Regeln für Titel, Taeser, (Nachrichten-)Text, Organisation und Navigation mit Hyperlinks stehen im Mittelpunkt des praxisorientierten Seminars.
Termin: 16.-17.9.2004, München

Spezielle Effekte fürs Web
Bewegte Bilder, raffinierte Kombinationen von Text, Ton und Bild: Mit Flash haben Sie das passende online-gerechte Werkzeug zur Hand. Animieren Sie Text und Grafik und erstellen Sie beeindruckende Präsentationen. Durch Einbinden von Sound als Hintergrundmusik oder Effektgeräusch bekommen Ihre Websites ein zusätzliches Element, um sich von herkömmlichen HTML-Auftritten abzuheben.
Termin: 2.-6.8.2004, München

Von der Meldung zum Kommentar
Von Stil und Form eines journalistischen Beitrags hängt es zunächst einmal ab, ob er gelesen wird. Jedes Thema, jede Information kann man auf verschiedene Weise darstellen. Wie formuliere ich Ankündigungen für Terminhinweise, Berichte von Veranstaltungen, wie einen Kommentar für die Tagespresse?
Termin: 20.-22.9.2004

Kreatives Schreiben
Kreatives Schreiben ist eine Strategie, um Themen, Geschichten und Ideen zu finden, zu strukturieren und zielgruppengerecht für das eigene Heft umzusetzen. Schon eine arbeits- und denkanregende Umgebung, das Entwickeln einer eigenen Findekunst (Heuristik) und Fragestrategien zur Ideenfindung und Ideenbewertung helfen dabei, gut zu schreiben. Präsentiert und ausprobiert werden Ansätze des Clustering, Mind Mapping, der Bisoziation und der Osborne-Methode.
Termin: 10.-11.8.2004, München

Vom professionalen Schnappschuss zur Bildreportage
Warum sollte in engen Gassen öfter mit dem Tele- statt dem Weitwinkel-Objektiv fotografiert werden? Was bedeuten Zeit und Blendenöffnung für die Bildgestaltung, was für die Belichtung? Nur wer richtig belichtet, kann Kreativität sichtbar werden lassen. Fragen nach dem richtigen Film, der Belichtung, Blitz- oder Aufhell-Licht sowie der Einsatz der verschiedenen Objektiv-Brennweiten (digital und analog) für den Bildausschnitt werden ausführlich behandelt und in der Praxis intensiv geübt.
Termin: 23.-25.8.2004, München

**Pressearbeit1:
Pressemitteilung und Presseverteiler**
Ihr Ziel: in den redaktionellen Teil der Medien zu kommen, mit Ihren Stellungnahmen, Aktionen, Vorschlägen, Personalien. Ihre Ansprechpartner: Redakteure in den Medien, die ihre Pressearbeit in Zeitungen und Zeitschriften, Hörfunk und Fernsehen aufnehmen und daraus eigene Beiträge machen. Wie formuliert, wie gestaltet man eine Pressemitteilung? Wie baut man einen funktionierenden Presseverteiler auf?
Termin: 27.-28.9.2004
Information & Anmeldung:
Journalistenakademie, Postfach 19 04 18, D-80604 München
☎(0 89) 167 51 06, Fax 13 14 06
E-Mail: info@journalistenakademie.de
Web: www.journaistenakademie.de

ATTAC

Attac-Sommerakademie
Vom **30. Juli bis zum 5. August 2004** findet die Attac-Sommerakademie in Dresden statt.
Die Attac-Sommerakademie, nach Marburg und Münster nun diesen Sommer die Dritte in Dresden, etabliert sich zu einer festen Größe. Mit ca. 800-1.000 erwarteten TeilnehmerInnen und einem geplanten Angebot von etwa 300 Workshops und Seminaren bietet sie fünf Tage lang die Möglichkeit, zum Lernen, zur theoretischen Diskussion, zum Praxisaustausch und zur Vernetzung.
Das Motto der Akademie lautet: **Widerstand bilden – Alternativen entwikkeln!**
Attac als globalisierungskritisches Netzwerk ist so vielfältig wie seine Mitglieder und Mitgliedsorganisationen. Entsprechend groß ist die thematische Bandbreite der Akademie: Die drei Schwerpunktthemen werden sein:

1. »Arbeitsstaat. Sozialmarkt.«
2. »Nord/Süd – Ökonomie und Sicherheit in der einen Welt.«
3. als Querschnittsthema: »Europa globalisiert«
4. Darüber hinaus sollen Einführungsveranstaltungen (z.B. zu grundlegenden Fragen der Weltwirtschaft und anderen »attac-Themen«) und Methodenseminare (z.B. Öffentlichkeits-und Pressearbeit, Theater- und Aktionsworkshops) angeboten werden.

Information:
attac Sommerakademie Büro, Schützenplatz 14, D-01067 Dresden
Web: www.attac.de/sommerakademie/

BERLIN

Elemente der gewaltfreien Revolution
Fast unbemerkt beschrieb Christian Bartolf bereits im Jahr 1988 »Elemente der gewaltfreien Revolution«, die er mit den Gedanken von Tolstoi und Landauer verband. Sind diese Gedanken heute noch von aktueller Bedeutung? Oder haben sie ihre Gültigkeit bereits verloren? Wir sprechen gemeinsam mit dem Autor über diesen wegweisenden Text. (Text wird im Vorfeld als PDF auf die A-Laden-Homepage www.a-laden.org gestellt bzw. ist direkt ausgedruckt im A-Laden erhältlich.)
Termin: Montag, 19. Juli 20 Uhr

»Umsonst is dat nie«
Anarcho-Syndikalistischer Widerstand gegen den Nazi-Faschismus. Wuppertal war einst eine der Hochburgen der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD). Anhand eines persönlichen Berichtes des Dreher, Hans Schmitz, wird der antiautoritäre antifaschistische widerstand von 1930-1945 vorgestellt. (Referat + Diskussion)
Termin: Montag, 12. Juli 20 Uhr
Ort: A(narchistischer) Laden, Rathenower Str. 22, D-10559 Berlin-Moabit

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 45 Euro (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

☐ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum kennenlernen? Gegen 5 EUR in Briefmarken/Schein bekommt Ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, 5 Euro mit Eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an nebenstehende Vertriebsanschrift einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 45 Euro abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg